

Montag, 23. April 2012

Frei. Freiheit. Freiheiten.

Im Laufe meines Lebens wird mir erst bewusst und klar, was Freiheit überhaupt für mich bedeutet. Für mich persönlich. Der Begriff ist so politisch belegt, dass ich mir lange gar keine persönlichen Gedanken darüber gemacht habe. Die Politik will Freiheit. Freiheit erhalten. Freiheit erringen. Freiheit erzielen. Freiheit verteidigen. Was sie damit genau meint, bleibt eigentlich unklar. Es gibt z.B. Pressefreiheit. Die Formen der politischen Freiheit schaffen mir den Rahmen für meine persönlichen Freiheiten. Aber die wichtigsten persönlichen Freiheiten bleiben sogar von den politischen weitestgehend unberührt. Die meisten persönlichen Freiheiten bleiben sogar weitestgehend unberührt und ungenutzt. Persönliche Freiheiten sind eigentlich darauf beschränkt und begrenzt, was man im Rahmen der Gesetzgebung darf. Und im Rahmen von Moral und Ethik. Wir haben die Freiheit, so schnell Auto zu fahren, wie wir wollen. Wir haben die Freiheit zu wählen. Wie haben die Freiheit zu entscheiden. Wir haben die Meinungsfreiheit und derer unzähliger mehr. Dabei ist Freiheit vor allem ein Gefühl. Wie Sicherheit. Und Liebe. Das Gefühl bestimmt die gelebte Freiheit. Das bedeutet, dass man sich sogar im Gefängnis frei fühlen kann. Freiheit ist vor allem im Kopf. Und Freiheit ist kein Selbstbedienungsladen, in dem man sich die Taschen voll packt, bis jemand stopp sagt. Freiheit ist nicht was man macht, sondern sich die Freiheit zu nehmen, vieles bewusst nicht zu machen. Unsere wirkliche Freiheit ist eigentlich durch unser Verhalten immer in Gefahr. Vor allem Angst raubt uns das gute Gefühl von Freiheit. Schuld steht dem in nichts nach. Vor allem das Schuldgefühl. Wir sehen, leben und nutzen Freiheiten nicht, weil uns negative Gefühle davon abhalten. Die gedankliche Freiheit ist die wichtigste und schönste. Die Freiheit wahrhaftig, authentisch, man selbst zu sein. Es sind die vielen kleinen Freiheiten des Tages, die das Leben zu etwas ganz besonders Wundervollem machen. Für Menschen, die aber in hierarchischem Denk-System groß geworden sind wie ich, ist das mit den persönlichen Freiheiten nicht so einfach. Das muss man wie laufen lernen, erst erlernen. Denn vor meiner Freiheit stehen gesellschaftliche Aspekte wie Pflicht, Gehorsam, Folgen, Befehlen, Anordnen, Verfügen, Anweisen, Verpflichten, Bewerten, Anpassen, Funktionieren, Prüfungen, Leistung, Nachweis, Beweis, Anspruch, Gesetze, Regeln, Ordnung. Die sogenannten Bürgerpflichten. Und die darin bestehenden und gewachsenen systemimmanent hierarchischen Strukturen. Das bedeutet, deren Freiheit gehen solange vor, bis ich an der Reihe bin. Eine Art Befehlskette der persönlichen Freiheit. Da ich überhaupt nicht in hierarchischen Systemen denken und handeln kann, kam ich in diesen auch nie zurecht. Der Gedanke allein, ich würde in einem Konzern arbeiten oder in einem Amt oder in einem anderen hierarchischen System treibt mir schon den Schweiß auf die Stirn. Das ein System über meine Freiheit entscheidet. Wann die dran ist. Wie ich diese auszuüben haben. Das alles kann ich psychisch nicht ertragen und körperlich nicht bewältigen. Meine Versuche auch in solchen Systemen erfolgreich zu sein, sind gescheitert. Diese haben mich zudem krank gemacht. Ich bekam eine Neurodermitis, Magen-Probleme und war cholerisch. Und einige andere Nebenwirkungen mehr. Gerne wäre ich in einem dieser großen Systeme größer geworden. Aber es war schnell klar, dass dieses Unterfangen für beide Seiten nicht sinnvoll wäre. Meine Vorstellung nach persönlicher Freiheit. Mein Wunsch nach Selbstbestimmung. Meine Sehnsucht nach der Freiheit der Gedanken. Für alles das ist in hierarchischen Systemen kein Platz. Aus gutem Grund. Aber es brauchte Jahre bis ich meine Programmierung erkannte. Bis ich diese in Frage stellte und wirklich anfang meine Wünsche auch in meinem Mittelpunkt zu stellen. Eigentlich habe ich erst in den letzten Jahren begriffen, was persönliche Freiheit überhaupt bedeuten könnte. Erst in den letzten Jahren habe ich wirklich ernsthaft angefangen, Freiheit wirklich zu wagen. Das viel mir nicht leicht. Denn das System in meinem Kopf, wie man in dieser Gesellschaft zu funktionieren hat. Wie man Anerkennung, Status, Geltung und Bewunderung erhält. Liegt wirklich diametral dem gegenüber was ich nun Schritt für Schritt erlebe. Ich lerne die vielen kleinen Freiheiten zu leben. Die mir das Gefühl einer sehr großen persönlichen Freiheit vermitteln. Und meine Gehversuche sind manchmal wirklich komisch. Das ist so, als ob man 20 Jahre in einer Zelle genau 4 Meter x 3 Meter als Bewegungsfreiheit hatte und nun steht man in Freiheit und man hat das Gefühl, wenn ich nur einen Meter weiter als diese gewohnten 4 Meter gehe, dann passiert was Schreckliches. Ich habe es heute Morgen z.B. nicht geschafft zu frühstücken. Bin aber trotzdem pünktlich im Büro gewesen. Dann habe ich mir gedacht. Spinnst du? Das Frühstück ist wichtig. Es gibt dir Energie für den Tag. Also, du gehst jetzt in ein Café bestellst dir ein Frühstück und dann gehst du ins Büro. Ich kann mir diese Freiheit auf Grund meiner Lebenssituation nehmen. Aber ich traue es mir eigentlich im weit überwiegenden Teil meines Lebens nicht. Ich verhalte mich wie ein Mini-Konzern. Was besonders bescheuert ist. Denn der Gewinn meiner Lebensform ist die Freiheit. Denn dafür muss ich einen Totalverlust an Sicherheit in Kauf nehmen und verkraften. Das kann ich komischerweise seit 20 Jahren ohne Problem. Selten weiss ich, womit ich in 2 oder 4 Monaten mein Geld verdiene. Aber es hat immer irgendwie funktioniert in den letzten 20 Jahren. Da habe ich ein Urvertrauen. Das es immer irgendwie schon gut weiter geht. Aber gleichzeitig lebe und nutze ich den emotionalen Gewinn meiner Lebensform nicht. Falsch! Habe ich nicht genutzt. Seit einiger Zeit lerne ich, diesen zu nutzen. Ich gehe einfach mal eine Stunde früher aus dem Büro und gehe joggen. Ich verplappere mich im Café und bleibe einfach mal eine Stunde länger sitzen. Während der Arbeitszeit nehme ich mir Auszeiten und höre Jazz. Schreibe. Lese. Surfe im Internet. Ich suche und finde alles

mögliche. Ich interessiere mich. Und folge diesen Interessen. Meine Definition von Produktivität hat sich geändert. Der Faktor persönliche Freiheit verändert diesen sehr stark und sehr positiv. Mein Betriebsmodus ist von reinem Output umgestellt worden auf 50% Input und 50% Output. Die am Anfang beschriebene Befehlskette geht nun nicht mehr nur von meiner Umwelt aus, sondern mehr und mehr von mir. Aktiv. Ich lerne persönliche Freiheiten wirklich zu erkennen, umzusetzen und wertzuschätzen. Und das Großartigste daran, alles wird noch besser. Irgendwie bringt die Fähigkeit zur Selbstbestimmtheit nur Positives mit sich. In allen Bereichen des Lebens. Magisch. Es ist wirklich magisch. Ich lerne meine Freiheit als die wichtigste und wesentliche zu betrachten und plötzlich verändert sich alles, so wie ich es eigentlich immer wollte. Aber nie hin bekommen habe. Ich komme mir selbst immer näher und näher. Ein guter und schöner Weg, den ich da beschreiten darf und kann. Danke.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 09:00

Mittwoch, 4. April 2012

Ich schlafe mit jungen Frauen.

Jetzt ist es raus. Jeden Tag. Fast. Nicht am Wochenende. Morgens und Abends. Im Schnitt 2 x am Tag. Dann schlafe ich mit wechselnden jungen Frauen. Selten, dass es 2 x dieselbe ist. Und ich kann nichts dagegen tun. Auch wenn ich wollte. Die einen denken jetzt: «Wie kann er das nur tun in seiner Lebenssituation?» Andere denken sich jetzt: «Recht hat er, du lebst nur einmal! »Ich kann nur sagen: «Dagegen kann ich nichts machen. Auch wenn ich wollte. Da bin ich machtlos. Ich muss mit jungen Frauen schlafen. Ob ich will oder nicht.» Okay, ich könnte sie wecken. Aber das macht man Morgens und Abends doch nicht im Zug. Einfach aufwecken. Da ziehe ich es vor, mit ihnen zu schlafen. Obwohl ich selbst dabei nicht schlafe. Kein Auge kann ich zumachen. Manchmal schlafe ich auch mit Männern. Mit älteren Frauen. Ich schlafe mit allen, die schlafen. Im Zug schlafen viele Menschen. Kaum sitzen sie, schlafen sie ein. Oft sieht das unmöglich aus. Vor allem bei Männern. Die röcheln, schnarchen und sehen übel dabei aus. Oft stinken sie auch noch. Schlafende Männer im Zug sind kaum zu ertragen. Schlafende Frauen dabei wesentlich besser. Nicht alle. Aber wenn junge, hübsche Frauen ihren Kopf an das Zugfenster gelegt haben und so vor sich hin schlafen, dann hat das was Friedliches und bisweilen auch Erotisches. Wenn sich das zweite Gefühl einschleicht, dann setze ich mir meine Kopfhörer auf und höre Musik oder lenke mich anderweitig ab. Das Aufwachen oder die Ticketkontrolle sind bei diesem Akt im Zug besondere Momente. Denn dann erkennt man viel vom dem Typ Mensch. Menschen, die aus dem Schlaf gerissen werden, um ihr Ticket vorzuzeigen, zeigen dabei sehr persönliche Eigenarten. Auch wenn es an das Aussteigen geht. Das Beobachten dieser Persönlichkeitsmerkmale macht einen irgendwie zum Spanner. Was heisst irgendwie. Aber was soll man den tun, wenn jemand nur Zentimeter von einem entfernt aufwacht. Wie soll man da weg schauen. Es nicht bemerken. Das ist fast unmöglich. Ich schlafe nicht im Zug. Meine Energie ist auf 220 Volt. Morgens, Mittags und Abends. Es verwundert mich, wie viele Menschen sofort in Stand By Stellung verfallen. Wie der wenige Energiehaushalt, sofort auf Niedrigverbrauch-Modus umstellt und diese Menschen in den Schlaf fallen lässt. Was strengt so an, dass man in der ersten Ruhestellung fast ohnmächtig weg schlummert?Egal, so lange ich Zug fahre, muss ich mich eben daran gewöhnen, mit fremden Menschen zu schlafen. Es gibt schlimmeres. Schlimmer wäre es sicherlich, wenn alle so wach wären, wie ich. Oh mein Gott und das schon morgens, das wäre unerträglich. Moment mal, da kommt mir ein Gedanke. Vielleicht schlafen die ja gar nicht, sondern die stellen sich nur schlafend bei meinem Anblick.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 10:46

Freitag, 2. Dezember 2011

Was ist wenn?

Es gibt zwei grundlegende Theorien in meinem Kopf über das, was in der Welt vorgeht. Beide kann ich mir mit viel Phantasie, Argumenten und Tatsachen plausibel erklären und Daten, Fakten und Informationen so ein- und zuordnen, dass mir die plausibel erscheinen. Die eine Theorie basiert auf der Tatsache der «Dummheit der Menschen». Alles was passiert, passiert deshalb, weil die Menschen dumm, taub, gierig, egoistisch, naiv, blind, neidisch, ignorant und hinterlistig sind. Das heißt, wir können nur zusehen, was die Zeit so bringt und uns jeder für sich im Lauf der Dinge so verhalten, wie wir es für richtig halten. Die andere Theorie basiert auf der gegenteiligen Behauptung. Alles was passiert, soll den Anschein von Zufälligkeit, Überraschung, Unberechenbarkeit und Willkür vermitteln. In Wirklichkeit ist es aber das Ergebnis von Überlegungen, Nachdenken, Ausdenken, Überdenken, Weiterdenken. Der ersten Theorie kann man nichts entgegensetzen außer der persönlichen Fassungslosigkeit. Da kann man wie ein Stück Treibholz im Sog des Stromes der Dummheit nur hoffen, dass man nicht an das falsche Ufer gespült wird oder untergeht. Dass man es irgendwie schafft, doch oben zu bleiben. Gegen Dummheit ist kein Kraut gewachsen. Da hilft es nur wachsam zu bleiben, offen, flexibel und den Mut nicht zu verlieren. Ziehe ich aber die zweite Theorie heran, dann wird es komplexer. Bin ich davon überzeugt, dass die schlauesten Menschen zusammenkommen, diejenigen mit den stärksten Interessen, die größten Lobbyisten. Diejenigen, welche die größte Macht in sich vereinen. Wissenschaftler, Nobelpreisträger, Gelehrte und all diejenigen, welche die Geschicke von Gesellschaften und Volkswirtschaften bis hin zu Nationen lenken. Dann ist die Frage, mit welcher Zielsetzung werden hier die Entscheidungen getroffen. Entscheidungen, die dem normalen Menschen so vorkommen, wie das Denken und Handeln aus Theorie 1. Aber diese Anmutung ist Teil des Plans. Eine Überlegung in meinem Kopf ist sehr einfach, und die lautet: Das größte Problem auf dem Planeten für den Menschen, ist der Mensch selbst. Und die einfachste Lösung ist, dass es weniger Menschen gibt. Damit löst man alle Probleme auf einen Schlag. Es gibt zur Zeit 7.000.000.000 Menschen auf diesem Planeten. Mit den uns bekannten Problemen in Hinblick auf die Ernährung, Bildung, Sicherheit, Freiheit, Gesundheit, den Wohlstand, Kriege, die Versorgung, Umverteilung, Gerechtigkeit, fehlende Perspektiven, Chancen, Krankheiten ... Und diese Probleme wachsen exponentiell mit der Bevölkerungsentwicklung an. Die Energieversorgung stellt ein unlösbares Problem dar, wenn wir ständig mehr Energie benötigen und verbrauchen. Die Ernährung einer Weltbevölkerung, die immer weiter anwächst, ist ebenso unlösbar. Die medizinische Versorgung, der Zugang zur Bildung. Alles, was wir da erkennen, wächst mit dem weiteren Wachstum der Bevölkerung exponentiell an und nimmt immer hässlichere Ausformungen an. Das ist wie eine Grillparty, zu der man 50 Leute eingeladen hat, und schlussendlich kommen 500, die dann zu 5.000 werden, ohne dass der Strom neuer Gäste abreißt. Wie soll man da für die Parameter sorgen, die für eine Grillparty von 50 Leuten galt. Das Steak auf dem Grill geteilt durch 5.000, ein Bier für 5.000? Und so weiter. Getrieben vom Idealismus und vom sichtbaren Überfluss, in dem wir leben, könnte man jetzt meinen, die Probleme gehen ausschließlich auf die fehlerhafte Umverteilung zurück. Bis zur Zahl von 70 bis 100 Gästen war das eventuell auch so, aber bei 5.000? Was machen wohl die 50 geladenen Gäste? Wie verhalten sich die 4.550? Wer bekommt was ab? Und wie geht es weiter, denn es werden ja immer mehr - jetzt sind es schon 12.000 Menschen auf der Grillparty! Die Erde ist eine große Facebook-Party, auf die keiner vorbereitet war und ist und auch in Zukunft nicht sein wird. So kommt das Verhältnis von 1:99 zustande. 1% besitzen alles, 99% nichts. Und die 99% sind total abhängig von dem einen Prozent. Nur ist es eben so, dass das eine Prozent ganz andere Ziele verfolgt als zu teilen. Die wollen nämlich überleben. Deshalb scheint eine moralische Wende zur Umverteilung, zur Gleichheit, zur optimalen Versorgung eine Strategie hin zum Exodus der Menschheit zu sein. Denn wenn es immer mehr Menschen immer besser geht, bei immer besserer Versorgung und Gesundheit, dann vermehrt sich diese Gesellschaft noch schneller und immer weiter. Das eigentliche Problem wird weiter beschleunigt. Was meinem zentralen Bestreben nach Gerechtigkeit einen Riegel vorschiebt. Den berühmten Strich durch die Rechnung macht. Denn meine favorisierte Lebenstheorie nach Erhalt, Entwicklung, Verbreitung und Ausbau von Lebensqualität für alle und alles, ist eine Beschleunigungstheorie für den Exodus der Menschheit. Der Planet kann unmöglich auf einem lebenswerten Niveau 20 Mrd. Menschen beherbergen. Nicht einmal 15. Mrd. Und eventuell auch keine 10. Mrd. Aber diesen Zahlen nähern wir uns immer schneller, wenn die da oben nichts dagegen unternehmen. Deshalb könnte es doch sein, dass die da oben ein Ziel verfolgen, was so aussieht. Erstens: Das Weltbevölkerungswachstum stoppen. Wenn das erreicht ist, die Weltbevölkerungszahl schrumpfen lassen. Und das in der Reihenfolge 1. Welt, 2. Welt und dann die 3. Welt. Da man Menschen schlecht zur Erreichung dieser Ziele in Massen töten kann. Also nicht unter Einsatz von Mitteln, die wir aus der Geschichte kennen, sondern es müssen neue Wege gefunden werden, die dazu wirksam beitragen. In der westlichen Welt dürfte eine neuen Form von Selbsttötung am besten funktionieren. Denn man stelle sich mal eine Erde mit nur 1.5 Mrd. Menschen vor. Das sind 5.5 Mrd. Menschen weniger. Was das für die Lebensqualität, für den Fortbestand bedeuten würde. Und für alle anderen Aspekte wie Frieden, Ernährung, Energie, Bildung und Wohlstand. Es gibt kein Problem, das nicht gelöst wäre, wenn wir anstelle von

7 Mrd. Menschen nur noch 1.5 Mrd. Menschen wären. Jetzt müssen die da oben eine Selektion vornehmen. Welche Menschen sollen sterben? Welche Menschen dürfen sich nicht reproduzieren? Die Verantwortung dafür wird wohl niemand übernehmen wollen. Wenn das rauskäme, dass Menschen über Menschen entschieden hätten, würde es ganz übel rausgehen. Die Chinesen sind in diesen Dingen pragmatischer, weil diktatorisch organisiert. Die erlassen einfach mal eine Ein-Kind-Strategie. Und setzen diese mit ihrer konsequenten Haltung um. Im Rest der Welt undenkbar. Aber das funktioniert in China. In Afrika macht man es da schon anders, da kommt man einfach immer zu spät. Wenn man das zum Prinzip macht, dann kann man das moralisch noch vertreten. Wir wollten ja helfen, kamen aber zu spät. Sollte Hilfe mal rechtzeitig ankommen, greifen andere Mechanismen, um die Fortpflanzung zu stoppen und das Sterben nicht zu verhindern. Da kommt Darwin wieder ins Spiel. Der am besten Angepasste überlebt. Also muss man nur die Anpassung erschweren bis unmöglich machen. Oder nur wenigen Menschen überhaupt ermöglichen, sich anpassen zu können. Den Anpassungsvorgang unverständlich gestalten. Dann greift die Theorie von Darwin. Und diejenigen, die sich nicht an die veränderten Umstände anpassen können, werden nicht überleben. Niemand hat Schuld. Jeder ist seines Glückes Schmied. Jeder trägt die Verantwortung für sein Denken und Handeln selbst. An welchen Orten, zu welchen Zeiten und in welcher Form sollen Menschen nun nicht mehr überleben können? Jetzt wird es gruselig aber eventuell klarer. Forciert man in der ersten Welt die Ängste der Menschen, dann wirken sich diese Ängste auf die Geburtenrate aus. Menschen mit existenziellen Ängsten haben Angst vor der Fortpflanzung. Also muss Angst verbreitet werden. Viel Angst, ständige und starke Angst. Angst aus allen Richtungen. Zu allen Zeiten, an allen Orten. Das geschieht schon in sehr weitreichender Form. Außer bei den Amerikanern, die sich ungebremst immer weiter reproduzieren. Verringern sich die Geburtenraten in der 1. Welt zum Teil deutlich, machen dabei wieder einmal die Amerikaner nicht mit. Was die harten Krisen der amerikanischen Vergangenheit erklären würde. Was bei uns längst funktioniert, hat da nicht ausgereicht, deshalb müssen ein paar größere Katastrophen her, welche die Existenz stärker bedrohen. Aber all das reicht natürlich nicht aus, um vom hohen Tempo des heutigen Bevölkerungswachstums runter zu kommen. Deshalb kommen bestimmte Lebensumstände und die Veränderung dieser, dieser Theorie entgegen. Die Krankheitsmuster, an denen Menschen sterben zum Beispiel. Die meisten Menschen auf der Welt sterben an Herzversagen. Herzversagen wird vor allem durch bestimmte Lebensumstände begünstigt und beschleunigt. Wie überhaupt die ersten 6 bis 8 Todesursachen für Menschen offensichtlich immer stärker begünstigt werden um diese zu beschleunigen. Aber Schuld an einem Herzinfarkt zu sterben, ist der Mensch letztendlich selbst. Denn er entscheidet über seinen Lebenswandel. Fehlt ihm aber die Bildung, fehlen ihm die Informationen. Fehlen ihm die Mittel, fehlt ihm der Anreiz. Dann stirbt er aus eigenen Stücken. Das bedeutet die Politik erreicht die Ziele und keiner ist Schuld daran. Perfekt. Es werden weniger und weniger Menschen. Und es sterben diejenigen die sich nicht anpassen konnten, wollten sollten und dürfen. Aber keiner merkt, dass es die fehlende Bildung ist. Die schlechte Ernährung. Keine Bewegung. Der Stress. Und die vielen anderen Fallen, in die man tappen kann und somit selbst verschuldet sein Leben verkürzt, eine Beziehung unmöglich macht und Kinder erst recht. Das ist kollektiver selbst verschuldeter Suizid. Und der klassische Suizid ist auch unter den Top 10 in der ersten Welt. Das heißt, wenn man das Problem in den Griff bekommen will, dann muss man Bildung so wenig Menschen wie möglich zukommen lassen. Damit die nicht dahinter kommen, was das Leben verkürzt und was die Ängste schürt, sich besser nicht fortzupflanzen. Und man muss die Mittel, die das Leben verlängern, verkürzen und begrenzen. Und alles, was das Leben verkürzt, fördern. Den Stress erhöhen. Vor allem den negativen. Das Tempo dramatisch erhöhen. Die Existenzängste erhöhen. Die Befürchtungen schüren. Neue Ängste schaffen. Die Nahrungsmittelkette der Verkürzung von Lebensdauer zuträglich machen. Auch die mögliche Fortpflanzung durch Nahrung behindern und verhindern. Man muss schon alle Tasten dieses Klaviers spielen, um ans Ziel zu kommen. Die Lösung aller irdischen Probleme, durch das Reduzieren des Problems Nummer 1 - den Menschen. Wahnsinn. Aber was ist die Alternative? Gibt es Konzepte für diesen Planeten dafür, wenn 1 Million zum Grillfest kommen? Das Zynische an dieser These ist die Selektion. Wer soll und wird überleben und hat das Privileg erhalten sich fortzupflanzen? Hier kann ich mich einer faschistoiden Färbung der Situation nicht ganz erwehren. Aber vielleicht bin ich da nur vorbelastet. Und sehe Kreuze an Stellen wo keine sind. Aber wer weiß? Eventuell ist da doch hier und da ein kleiner Haken? Die Suchtpotentiale der Menschen erhöhen und diese auch bedienen und versorgen. Man muss alles tun, auf allen Ebenen an allen Orten damit Menschen schneller und früher sterben und sich weniger fortpflanzen. Denn damit löst man alle Probleme nicht nur der Menschheit, sondern auch die Probleme, die der Planet mit der Menschheit hat. Ob die Abholzung, das Leerfischen der Meere, das Vernichten von Lebensraum für Tiere und Pflanzen, dass Vergiften der Luft, das Ozonloch. Es gibt nichts, was nicht verschwindet, bis hin zur Eurokrise, wenn wir weniger Menschen werden auf dem Planeten Erde. Und wenn das theoretisch das zentrale Ziel derer ist, welche die Geschicke lenken, dann stellt sich eigentlich nur noch die Frage nach der Selektion. Wer soll, will und darf überleben? Und wer soll, will und darf sich fortpflanzen, um den Bestand zu schützen? Ich denke hier geht es um eine Gleichverteilung. Vor dem Hintergrund einer beabsichtigten Willkür. Niemand beabsichtigt ohne Not Menschen in Not wirklich zu helfen. Sondern man nutzt diese Entwicklungen, um dem eigentlichen Ziel in großen Schritten näher und näher zu kommen. Siehe AIDS in Afrika. Tuberkulose, Malaria und andere Infektionskrankheiten. Niemand beabsichtigt ernsthaft diese Krankheiten zu bekämpfen. Das wäre aus Sicht der Zielvorgabe auch dumm. Man macht zu allen diesen Themen nie mehr als unbedingt nötig. Damit regeln sich die Dinge sozusagen von selbst. Mittel gegen Infektionskrankheiten wären so dumm, wie Mittel gegen Herzinfarkt, Krebs, Leberzirrhose, Lungenentzündungen und so weiter. Was in der Dritten Welt die Zielvorgabe auf Kurs hält sind diese Krankheiten, wie in der ersten Welt die Herz- Kreislauf Krankheiten. In der ersten Welt muss deshalb nur kontinuierlich der Druck, das Tempo und die Angst erhöht werden. Und in der Dritten Welt muss

man nur die Behandlung vorenthalten. Wenn man meine Theorie aus der Metaebene eines Planeten Erde betrachtet, kann diese genauso falsch wie richtig sein. Aber die Frage, die sich stellt, lautet trotzdem: Sind die so dumm das alles nicht zu sehen? Oder sind die so schlau, dass nichts zufällig ist, was passiert? Wer sich diese Frage beantwortet, muss genau am Punkt der Antwort weiter denken. Dann kommt man auf solche Gedanken, wie sie mir durch den Kopf gehen. Aber ich kann mich auch irren. Hoffentlich irre ich. Aber wenn nicht, dann tauchen tausende Fragen in meinen Gedanken auf. Wenn es um das Wohlbefinden geht, wenn es um die Lebensqualität geht, wenn es um den Fortbestand geht. Warum wird alles gefördert, unternommen und unterlassen, um genau das Gegenteil zu erzielen, von dem, was man eigentlich wirklich will? Dumm oder schlau - das ist die Frage.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 08:17

Mittwoch, 19. Oktober 2011

Aufgaben erfüllen statt Arbeit verrichten

Achtung ein Tagtraum: Auf der einen Seite habe ich das unguete Gefühl, dass Viele immer mehr, in immer kürzerer Zeit für immer weniger Geld erledigen müssen. Sonst haut das mit der krankhaften Gewinn-Optimierung nicht mehr hin. Auf der anderen Seite frage ich mich, warum arbeiten eigentlich noch so viele? Warum erledigen nicht die Maschinen und die Technik all die Arbeit für uns? Warum ist es nicht schon längst zum Privileg geworden, überhaupt noch arbeiten zu dürfen? Wäre es nicht unglaublich schlau, wenn man Prozesse so optimiert, dass diese den Menschen immer weniger benötigen? Damit der Mensch zunehmend frei von jeglichem Arbeiten wird. Und dadurch erheblich wichtigeren Dingen nachgehen kann. Er kann sich um Kinder kümmern und um die Alten. Um Sprachen, Musik, Kunst und Kultur. Um seine Gesundheit und die anderer. Er kann sich und andere bilden, er kann dem Gemeinwesen dienen. Er kann neue Interessen entwickeln und diesen intensiv nachgehen. Wenn wir schlau wären, dann würden wir uns doch keine Arbeit machen. Es ging doch nie um die Arbeit, sondern um das Geld das man mit dieser verdient. Die Arbeit hat für uns keinen Selbstzweck. Als ob dem Menschen nichts anderes einfielen, außer zu arbeiten! Wenn man all seine Intelligenz, alle Ideen darauf konzentrieren würde, nicht den Gewinn zu optimieren - davon haben wir nämlich gar nichts - sondern die Produktivität. Am Ende dieser Nachdenklichkeit müssten nur ganz wenige Menschen überhaupt noch arbeiten. Und zwar deshalb, weil wir so produktiv sind, dass wir uns den wesentlichen viel wichtigeren Aspekten des menschlichen Daseins zuwenden könnten. Wir wären so produktiv das wir ganz viel Zeit und Kapital zur Verfügung hätten. Und diese ganze Zeit und das viele Kapital investieren wir in das, was das Leben für alle besser macht. Die Frage die sich nur jeder stellen müsste wäre die, was er dazu tun könnte. Den Menschen, die Zeit ihres Lebens ausschließlich gearbeitet haben, fehlt es ganz entscheidend an Dingen, die sie wahrhaftig interessieren. Von der Arbeit zur Aufgabe. Ein Aufgabe erfüllen, die einen glücklich macht. Wir sollten uns darauf konzentrieren immer weniger zu Arbeiten und uns immer mehr wesentlich wichtigeren Aufgaben zu widmen.

Das ganze Leben eine grosse Herzensangelegenheit. Jeden Tag von der Hingabe und der Leidenschaft beflügelt. Vom Miteinander getragen. Immer dieses schöne kribbeln im Bauch, etwas sinnvolles zu tun. Was für eine wunderschöne Vorstellung. So! Zurück an die Arbeit.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 11:30

Mittwoch, 12. Oktober 2011

Vielleicht

Vielleicht steht unser System an einem Scheideweg, einer Kreuzung? Kann aber auch sein, dass dies jede Gesellschaft immer irgendwie glaubt und dann geht es trotzdem so weiter wie immer. Keine Ahnung. Aber wenn man sich das kollektive Versagen von Politik, Wirtschaft und Medien ansieht, dann kommt der Gedanke auf, dass es doch so nicht weitergehen kann. Aber vielleicht kann es auch doch. Vielleicht ist es wie immer nach der ersten Aufregung schon bald wieder ruhig und es geht so weiter wie immer. Ich verfolge seit vielen Jahren einen Gedanken, der mich abhält und abgehalten hat, mich mehr zu engagieren. Das, was mich abhält und abgehalten hat, ist das, was jetzt offensichtlich wird. Ich möchte da niemanden anklagen. Die Menschen sind nicht so geboren, man hat das aus ihnen gemacht. Somit liegt das Versagen schon in der Kindheit, in der Schule. Hier wurden falsche Ziele und falsche Werte vermittelt. Es ist offensichtlich, dass persönliche Interessen immer mehr in den Vordergrund gerückt wurden und dass man diese mit allen Mitteln und auf allen Wegen erreichen darf. Das hat zu einer starken Veränderung in unserer Gesellschaft geführt. Es ist die Zeit der Egoisten. Und wer diese Einstellung nicht teilt und unter der Haut sitzen hat, der steht einer solchen Einstellung wehrlos und hoffnungslos gegenüber. Da gibt es eine Reihe von Menschen, die haben ein Denken und Handeln legitimiert, das vielen anderen völlig fremd ist. Somit muss man sich entscheiden, ob man da mitmachen kann und will oder nicht. Ein Unternehmen zu kaufen, nur mit der Absicht verbunden, dieses auszupressen und möglichst viel für sich selbst herauszuholen zu wollen, das muss man mögen. Die meisten Unternehmer sind deshalb zum Unternehmer geworden, weil sie etwas Nachhaltiges schaffen wollten. Etwas, das auf lange Sicht funktioniert. Aber das ist Nostalgie. Heute würden die meisten für eine schnelle und hohe Rendite alles tun. Somit ist das Bestreben nach Verbesserung und Qualität verblasst. Für den persönlichen Erfolg wird alles geopfert, vor allem die Moral. Scheiß auf die Moral, wenn es Geld bringt. Das Versagen liegt meiner Meinung nach bei den Ideologen. Die Politik hat nicht mitbekommen, dass es nicht mehr um Ideologien geht, nicht mehr um Links und Rechts und Mitte. Die Politik hat sich irgendwann nur noch mit sich selbst beschäftigt. Es ging nur noch um das Vorankommen in einer Partei und wie viel Prozente man auf welchen Wegen erlangt. Die Politiker sind die Eltern einer Gesellschaft. Die Kinder schauen diesen alles ab. Die Politik muss sich vorbildlich verhalten, sonst legitimiert sie ein solches Denken und Handeln, wie es uns heute dorthin führt, wo wir uns nun befinden. Die Politik hat mit Steuerhinterziehung, mit Spendenaffären, mit Lügen, um Wahlen zu gewinnen, und all den vielen anderen Verfehlungen ein Denken legitimiert, das sie heute verurteilt. Das ist ähnlich kurz gedacht, wie wenn Eltern selber Kette rauchen, ihren Kindern aber das Rauchen untersagen. Die Spitze der Politik, Medien, Wirtschaft und Gesellschaft klüngelt zudem derart häufig zusammen, dass wir davon ausgehen müssen, sie tauschen sich darüber aus, wo und wie man sich für die eigenen Ziele am besten am System bereichern kann. Die Wahrscheinlichkeit, dass diese Menschen sich in der Schweiz und in Lichtenstein die Klinke in die Hand gegeben haben, ist sehr groß. Die Vorbilder werden ihrer Verantwortung nicht gerecht und haben sich die moralische Führung entreißen lassen. Oder wie ein Fußballtrainer unlängst bemerkte: Der rote moralische Faden ist gerissen. Das größte Problem ist die personelle Besetzung. Da sägt keiner an dem Ast, auf dem er sitzt. Ganz im Gegenteil: es wird von allen alles unternommen, damit für alle alles so lange weitergeht wie nur möglich. Das mag auch die unfassbar abstoßende Habgier erklären. Somit scheint es aber doch eine letzte Chance auf einen Wandel zu geben. Denn wenn diese Entwicklung weitergeht wie bisher, dann werden die Auswüchse immer perverser und unerträglicher geraten. Und das kann dann nicht mehr folgenlos bleiben. Somit steht ein kompletter Wechsel bevor. Das auf dem Kopf stehende System muss wieder auf die Füße gestellt werden, zurück auf den Boden der Tatsachen. Ich denke, es geht letztendlich um Fragen der Moral. Eine Moral, welche die Gemeinschaft – erlebbar – in den Vordergrund rückt. Denn als Gemeinschaft haben die Menschen oftmals Großes erreicht. Und es war zusammen auch immer schöner. Wie sehr uns das Gemeinschaftsgefühl abhanden gekommen ist und fehlt, sieht man an den vielen Communities im Internet. Wenn wir den Menschen retten wollen, und darum geht es in erster Linie, geht das nur unter Wahrung moralischer Gesichtspunkte. Denn ohne den Menschen können wir die Moral nicht retten. Und ohne diese Moral können wir das Bewusstsein nicht ändern. Und ohne das richtige Bewusstsein können wir die notwendigen Neuerungen und Veränderungen weder einleiten noch umsetzen. Somit geht es um die moralische Rettung des Menschen. Weg vom 100 %-Egoismus hin zu einem Gleichgewicht aus Altruismus und Egoismus. Nur, mit denen, die sich da gerade am Start in pole position befinden, ist ein neues und andersartiges Startmanöver sicher nicht zu machen. Somit müssen das Übel und das Leiden noch dramatisch anwachsen, bevor der Mensch bereit ist, seine inneren Haltungen und gedanklichen Positionen zu überdenken. Was nichts kostet, ist eben auch in diesem Fall nichts wert. Aber bei den Auswüchsen, die uns da täglich präsentiert werden, kann es nicht mehr so lange dauern, bis die Zeit dafür gekommen ist. Ich denke jeden Tag, ich sitze im falschen Film.

Bemerkung: Diesen Beitrag habe ich am 30. Dezember 2010 geschrieben, einen Tag vor Silvester.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 09:58

Donnerstag, 6. Oktober 2011

Wirklich?!

02.06.2007 zum ersten Mal erschienen. Zum Gedenken an Steve Jobs:

Manchmal stelle ich mir die Frage, was ich wirklich brauche. Gebrauche. Nutze. Was mir nah ist. Näher als ich mir selbst bin. Für was ich meine, ich bereit wäre zu sterben. Oder was mir wirklich fehlt. Auf was ich nicht mehr verzichten kann. Auf was ich aber sofort verzichten könnte. Was überflüssig ist. Was das kosteten würde. Auf was ich an mir selbst getrost verzichten könnte. Welche Gabe, oder Eigenschaft ich gerne hätte. Wieviel Energie Dinge binden. Welche Aufmerksamkeit viele Aspekte meines Lebens verlangen. Was alles überflüssig war, ist und sein wird. Wie lange ich etwas nicht mehr gebraucht habe. Und wo ist es eigentlich? Was ich schon alles im Sack habe, in meinem Leben. Was darin noch fehlt. Wie wichtig es mir mal war. Dabei ist es mit heute ganz schnuppe. Oder wie wichtig mir Dinge geworden sind, die mir lange völlig unwichtig waren. Mit wie wenig ich auskommen könnte. Mit wie viel mehr ich entspannter leben könnte.

Must, need, nice to have. Was man jetzt tun müsste. Was man sofort lassen sollte. Dann überschlage ich in meinem Kopf welche Summen ich für was sinnlos verprasst habe. Wie groß die Summe sein müsste die mir per Zinsen ab sofort ein geldsorgenfreies Leben gewährleisten würde. Dann denke ich in Bergen und Massen von Gütern, die ich in meinem Leben verbrauchen werde. Wie viel Zeit ich verschlafe. Wie viel Zeit ich arbeitend verbringe. Wie lang mein Bart wohl wachsen würde, wenn ich mich nie rasieren würde. Wie lange ich wohl leben könnte. So pendele ich zwischen meiner Verlustangst und meiner Gier nach mehr Lebensqualität hin und her, hin und her.

Ich ertappe mich wieder einmal dabei, wie ich alles in meinem Leben versuche zu quantifizieren und zu qualifizieren, zu bewerten, numerisch einzuordnen. Rangreihen rasen durch mein Hirn. Tops und Flops. Mit dem immer selben Ergebnis - Das bringt doch nichts. Man kann aus seinem Leben keinen Businessplan machen. Und dann denke ich an die Worte von Steve Jobs: Stay hungry, stay foolish (Danke noch mal an Timo und den Geistesblitz, sonst wären diese Worte eventuell an mir vorüber gegangen). Dann geht ein breites Lächeln über mein Gesicht und ich mache genau das, was ich genau in diesem Moment am liebsten tun würde. Wunderbar!

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 08:32

Samstag, 1. Mai 2010

Programmierung, die kleinen Voreinstellungen fürs Leben

Die eigentliche Herausforderung des eigenen Lebens besteht unter anderem darin, herauszufinden, welcher Programmierung man folgt. Kennt man seine eigene Programmierung, dann wird einem vieles klar und man weiß, wo man gegensteuern muss, was man verändern muss und was man beflügeln sollte. Diese Programmierung besteht aus drei unterschiedlichen Strukturen. Das gibt es die erbliche bedingte. Also das, was man von der Stunde „Null“ schon mit im Gepäck hat, bevor die eigentliche Show des Lebens beginnt. Dann kommt die Sozialisierung von außen hinzu. Auch ein großes Kapitel. Also was widerfährt dem Individuum von der Stunde „Null“ bis zum eigentlichen Abschluss und der endgültigen Formung der Persönlichkeit, des Charakters und somit des Individuums. Zum guten Schluss gesellt sich noch die Sozialisierung von innen hinzu, was den persönlichen Interessen, Begegnungen, Begabungen, Talenten, Faulheit, Zufall, Glück, Pech, Krankheiten und allem anderen entspringt oder eben nicht. Somit wird das Individuum in seiner endgültigen Form von diesen drei Parametern geformt, geschmiedet und gestaltet. Diese Form wandelt sich zwar nur noch minimal, aber sie wandelt sich zeitlebens durch den Einfluss dieser drei Parameter. Wenn man nach 25 Jahren zu einem Klassentreffen kommt, bemerkt man nach nur fünf Minuten, dass alle Verhalten und Rollenspiele wie früher sind. Es hat sich kaum was verändert. Problem. Man nimmt die negativen Dinge ebenso kritiklos mit wie die positiven. Das Bewertungssystem macht gerade in jungen Jahren da noch keinen Unterschied. Das bildet sich erst im Laufe der Zeit raus. Somit legitimieren sich zum Beispiel Gewalt, Stress, Alkoholkonsum, falsche Ernährung, fehlende Bewegung und alles weitere für das gesamte Leben. Wer einem, mehreren oder allen diesen negativen Einflüssen nicht ausgesetzt wird, der ist zwar nicht davor gewappnet, aber er muss eine schwierige Phase durchlaufen, er muss sich überwinden. Er muss dem negativen bewusst den Vorrang gewähren. Das tun nicht viele Menschen. Ebenso verhält es sich mit positiver Programmierung. Auch diese legitimiert den Gebrauch für das zukünftige Leben. Nun wird unser Leben, unsere Persönlichkeit vor allem durch die negativen Programmierungen negativ beeinflusst. Wir wissen aber erst nicht, dass diese negativ sind. Denn als sie in unsere Persönlichkeit gepflanzt wurden, war wie gesagt das Wertesystem noch nicht ausgebildet. Dann verharmlosen wir diese negativen Aspekte unserer Persönlichkeit. Dann verteidigen wir diese negativen Aspekte unserer Persönlichkeit. Dann kaschieren wir die negativen Aspekte unserer Persönlichkeit. Dann erklären wir diese. Dann, wenn noch Zeit bleibt, bekämpfen wir diese. Dieser Prozess, Negatives bewusst nicht weiterzugeben an Generationen danach, ist nicht weit verbreitet. Deshalb zieht sich eine Großzahl menschlicher Probleme über Generationen hin und werden auch noch lange fester Bestandteil des Menschen sein. Es ist nicht nur schade, sondern es ist absolut ernüchternd, dass die menschliche Intelligenz nicht dazu ausreicht, einen Bruch mit diesem Verhalten zu vollführen, denn es würde Raum für das Positive schaffen. Man würde viel weniger Aggressionen und Konfrontationen haben. Bestimmte Konflikte wären ausgestorben. Aber wie gesagt, es ist Teil des Menschen, dass er dazu nicht oder nur minimal im Stande ist. Das verwundert, wenn man bedenkt, mit wie viel Aufwand er alles unternimmt, um technische Mängel zu beseitigen oder Entwicklung voran zu treiben. Aber bei sich selbst ist er dazu nicht im Stande. Ich meine, das liegt darin, dass das Individuum noch nicht akzeptiert in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist. So sein wie. Übereinstimmung mit. Das Verstecken, Verkleiden und Verändern der Persönlichkeit hin zu einem „Ideal“ ist immer noch weit verbreitet. Man selbst zu sein, ist noch nicht so weit verbreitet. Aber es ist nicht ausgeschlossen, dass auch diese Entwicklung mal vollzogen werden könnte. Wenn man bedenkt, was schon alles in der Mitte der Gesellschaft endlich angekommen ist und welches Übel man an den Rand gedrängt hat, dann stirbt auch hier die Hoffnung zuletzt.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 12:26

Mittwoch, 14. April 2010

Von wegen Paradies

Das Paradies ist in Wirklichkeit ebenso erstrebenswert wie die Hölle. Am schönsten ist es genau dazwischen. Und genau da sind wir. Zwischen da oben und da unten sind wir. Denn wenn man im Paradies lebt, dann gehen viele Dinge nicht ohne die das Leben aber total langweilig werden könnte. Ich glaube, die Summe der Verbote, der Dinge, die verpönt sind und die große Summe der Dinge, die man im Paradies nicht macht, ist so groß und so umfangreich, dass viele lieb gewonnene Aspekte des Leben echt zu kurz kommen würden. Was das ist, werde ich im Einzelnen nicht ausführen. Aber jeder kann sich seinen Reim dazu machen. Somit ist dieses ewige Bestreben nach Perfektion, nach Vollendung, nach Vollkommenheit von dem Umstand begleitet und dann? Was kommt danach? Ich spiele auf dem Handy gerne Five Duce, dass ist Kniffel auf englisch. Zur Entspannung ist das wunderbar. Es ist ein Glücksspiel, das auch eine taktische Dimension hat. Das perfekte vollkommene Spiel würde bedeuten, dass man 1, 2, 3, 4, 5, 6 Kniffel wirft. Dann einen 3 und 4 Pasch mit 6er Kniffel. Dann ein Full-House, kleine und große Straße, den Kniffel überhaupt und auch bei der Chance einen 6er Kniffel. Somit bräuchte ich 13 Kniffel für das vollkommene Spiel. Mehr geht nicht. Das bedeutet, die maximale möglich Punktzahl beträgt 1.614 Punkte. 95% aller Spiele erzielen weniger als 300 Punkte. Aber ebenso mehr als 150 Punkte. Um beim Beispiel zu bleiben. Wer unter 150 Punkte wirft, erlebt die Hölle, wer über 300 wirft, bewegt sich auf das Nirvana zu. Mein höchstes Spiel beträgt unglaubliche 704 Punkte. Gespielt am 01.02.2010. Es war nur ein Spiel von sehr vielen. Trotzdem reizt es den Menschen, diese Latte höher und höher zu legen. Auch wenn es nicht oder nur lange nicht gelingt. Wir wollen immer höher hinaus – warum? Denn das Blöde am perfekten Spiel ist, dass man es danach nicht mehr spielt. Wer das Maximum erreicht hat, der hat nichts mehr zu erreichen. Somit ist es von Vorteil, wenn wir dieses nie erreichen, um den Reiz, die Motivation aufrecht zu erhalten. Es gibt immer einen der reicher, schlanker, schlauer oder was auch immer ist. Aber warum messen wir uns ständig? Warum bewerten wir ständig? Warum liegen wir ständig im Wettbewerb? Wenn nicht mit uns selbst, dann mit anderen? Warum ist das ganze Leben ein großer Wettbewerb? Es ist genau dieses Verhalten, was das Leben miteinander zu kompliziert macht. Würden wir das lassen – was natürlich nicht geht – aber nur mal hypothetisch gedacht, würden wir diesen Wettbewerb der Religionen, Menschen, Systeme, Ideologie, Dogmen, des Wissens, der Meinungen und allem anderen einfach lassen und den Wettbewerb wandeln in eine Art gemeinsamen brüderlichen produktiven und konstruktiven Umgang miteinander, was wäre dann? Mein Gefühl sagt mir, dass der Mensch alles unternimmt, um überlegen zu sein. Alles. Er denkt wirklich, der Zweck heiligt die Mittel. Dabei lenkt das ab von den wesentlichen Dingen. Wäre das etwa das Paradies? Die völlig vollendete Langeweile, wenn alle Menschen nicht mehr im Wettbewerb zueinander stehen. Niemand mehr Überlegenheit anstrebt, sondern wie bei einer schönen Fahrradtour das gemeinsame Erlebnis im Vordergrund steht, gemeinsam loszufahren und gemeinsam anzukommen. Wenn der Langsamste das Tempo angibt und niemand ihn dafür drangsaliert, sondern eventuell unterstützt. Natürlich genießt gerade der Wettbewerb seinen besonderen Reiz. Die Lust etwas zu erlernen. Etwas zu können und das besser als andere. Oder sogar am besten. Aber ein Gefühl sagt mir, so schön dieses Bestreben auch ist, es lenkt ab von dem, was wirklich wichtig ist.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 13:13

Freitag, 9. April 2010

Der unbändige Wunsch nach Anerkennung

Warum werden Menschen dick? Warum wollen Menschen so schlank sein? Warum arbeiten Menschen so viel, dass es gesundheitsschädlich ist? Warum machen alle diese Dinge, die offensichtlich nicht gut für sie selbst sind. Ganz einfach. Es ist der Wunsch nach Anerkennung, der nicht so befriedigt wird, wie man es sich wünscht. Und wenn die Anerkennung nicht von außen kommt, dann holt man sie sich von innen. Mit den sichtbar negativen Ergebnissen. Wenn man den ganzen Tag gearbeitet hat, aber nicht das Gefühl der Anerkennung einem zuteil wurde, dann entwickelt man Verhaltensweisen und Rituale, die dieses Defizit ausgleichen. So gönnt man sich zum Beispiel eine Flasche Wein. Und isst dazu etwas Leckeres. Diese Art der Selbstbestimmung und die damit verbundene Freiheit, sich selbst als Anerkennung etwas Gutes zu tun, ist nur der direkte Weg in die Falle. In die Falle einer Verhaltensauffälligkeit, die dann zur Verhaltensstörung wird und in einer Sucht enden kann. Bei alledem geht es aber nur um dieses Gefühl, das man so sehr vermisst. Bekommen diese Menschen zu wenig Anerkennung? In der Regel ist das nicht so. Es verhält sich wie bei allen anderen Menschen auch. Aber in der Sozialisierung gibt es da eine Störung. Oft gab es zu viel Anerkennung für zu wenig. Vor allem in der Kindheit. Kinder wurden für alles mögliche über den Klee gelobt. Die Unverhältnismäßigkeit von Anerkennung bringt das psychische Wertesystem in Schieflage. Nun ist das Kind aber schon in den Brunnen gefallen. Wer kennt keine Menschen in seinem Umfeld, die mit solchen Verhalten zu kämpfen oder darunter zu leiden haben. Meist trifft beides zu. Aber das Beenden oder Einschränken von solchem Verhalten bringt die Angst mit sich, auch diese Art der Anerkennung von innen zu verlieren. Deshalb hören Menschen damit nicht auf. Es ist paradox, aber Menschen gehen lieber lebensbedrohliche Risiken ein, anstatt einem gesunden Menschenverstand folgen zu können. Somit hilft auch keine falsche Anerkennung. Die Menschen sind nicht blöd. Das merkt ja jedes Kind. Sondern wenn die Menschen nicht das Glück finden, etwas zu machen, was ihnen ein gesundes Verhältnis zu echter Anerkennung vermittelt, dann wird und kann sich nichts ändern. Somit müssen sie lernen, mit diesem Gefühl richtig umzugehen. Man muss akzeptieren, die Schuld nicht in der Vergangenheit zu suchen. Denn eigentlich war es ja nur gut gemeint. Da wussten es Menschen einfach nicht besser. Es lag kein bewusstes Handeln vor, das absichtlich dieses Störung hervorgerufen sollte, sondern ganz im Gegenteil, da wollten Menschen einem eigentlich etwas Gutes tun. Und so zieht sich das dann durch ein ganzes Leben. Nichts ist gut genug. Sogar am Lob hat man was auszusetzen. Es kommt zu spät oder von der falschen Person. Man wird im Laufe der Jahre unfähig, Anerkennung zu erkennen, zu sehen und anzunehmen. Was das Rad der Verhaltensstörung nur schneller drehen lässt. Somit wird die Wesensveränderung immer umfangreicher. Die Dosis dessen was man macht um sich selbst Anerkennung zu zollen wird größer und größer. Und sie wird im sozialen Kontext eines Miteinanders absurder. Man zieht sich immer mehr in sich und auf sich selbst zurück. In der Falle. Wo ist der Ausweg? Wie kommt man aus diesem Hamsterrad wieder heraus? Was unterbricht diese Kettenreaktion? Einfach gesagt: professionelle Hilfe. Wer an sich selbst erkennt, dass sein Verhalten unnatürlich und besorgniserregend ist, dem kann man helfen. Mein Hinweis an Menschen, die solche Menschen kennen und schier verzweifeln, weil sie es nicht schaffen, etwas dazu beizusteuern, was dieses Verhalten verändert: Man kann nichts machen. Nichts. Außer da zu sein, wenn der Hilferuf kommt. Und dann wirklich da zu sein. Es ist wie bei Diäten. Der Wunsch eines Menschen abzunehmen, ist groß. Der Grund, warum man dick wird, ist aber wie beschrieben einfach. Man isst nicht aus Hunger, sondern um ein Bedürfnis nach Anerkennung zu befriedigen. Somit kann man eine zeitlang dieses Bedürfnis mal hinten anstellen. Aber nach der Diät klopft dieses wieder an der Vordertür an und kommt auch durch diese wieder hinein, denn die Anerkennung einer Diät ist nicht von Dauer. Was einem am Anfang einen Schub verleiht, ebbt ab. Und nun? Nun ist auch diese Anerkennung erloschen. Also fällt man in alte Verhaltensmuster zurück. Der Ausweg ist nicht die Diät, das Abnehmen und besser aussehen. Der Ausweg ist die Veränderung der Verhaltensauffälligkeit – Essen und Trinken als Anerkennung. Begreifen, dass dies ein falsches, dummes und nicht funktionierendes Ritual ist, das das eigentliche Problem sukzessive verstärken muss. Somit ist der Weg der falsche in die genau falsche Richtung. Es geht allein um den angemessenen Umgang mit der Anerkennung. Wer diese aus sich selbst schöpfen kann, darf sich glücklich schätzen. Wer auf Anerkennung von außen in immer höheren Impulsen angewiesen ist, der ist übel dran. Also, was denkst Du wirklich über dich? Nur du? Beobachte dich. Reflektiere dich. Vergleiche dich. Wer würdest Du gerne sein? Wie würdest Du gerne gesehen und verstanden werden? Welcher Mensch würdest du gerne sein, wenn du dir diesen wünschen könntest? So, und nun verhalte dich auch so. Konstant, konsequent, kontinuierlich und kreativ.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 13:38

Sonntag, 28. März 2010

Unvollkommene Betriebsanweisung für ein anderes Leben

Bevor man etwas ändert, sollte man genau wissen, was man ändern will, warum man es ändern will und welches Ziel man damit verfolgt. Wer mit dem Bier trinken aufhören will und anstatt Bier Wein trinkt, der hat zwar was geändert und mit etwas aufgehört, aber es kommt so ziemlich auf dasselbe raus. Somit zäumt man auch dieses Pferd am besten von hinten auf. Das heißt, wie soll dein Leben sein, so dass es genau so ist, wie du es dir wirklich wünschst. Und lege dabei keinen Wert auf materielle Dinge, sondern primär aufs ideelle und emotionale. Das heißt, wenn du dir mehr Zeit wünschst, dann ist das eine Sache. Aber wofür? Eventuell hast du keine Zeit, weil du mit Zeit ohnehin nichts anzufangen wüsstest. Somit ist das Klage lied nur das Echo dessen, was alle sagen. Viel Stress, wenig Zeit. Aber nimmt man den Menschen den Stress und gibt ihnen Zeit, füllen sie das entstandene Vakuum nur mit neuem Stress und somit wieder zu wenig Zeit aus. Aber will man wirklich mehr Zeit mit seinen Freunden verleben. Oder mehr Zeit mit sich, weil man lesen, sich fortbilden, Klavier lernen, eine Sprache dazu lernen will. Weil man Sport betreiben will. Oder mehr im Garten arbeiten. Zeit soll gefüllt werden, ob mit Anspannung oder entspannt. Somit haben zwar viele den latenten Wunsch, etwas zu ändern, aber fehlende Interessen verhindern ein konsequentes Handeln. Somit bezeichne ich das lieber als „Leiden auf hohem Niveau“. Was gibt es schöner als eine erfüllte Zeit zu haben und voller Zufriedenheit mit der nötigen Müdigkeit und der damit verbundenen Bettschwere in dasselbe plumpst und sich schon auf den nächsten Tag freut. Was ist schlecht an Stress, solange dieser nicht negativ und ausdauernd ist? Ich denke, dass die wichtigen Dinge, die man im Leben ändern sollte, sehr einfach sind. Sie erscheinen einem nicht so wichtig. Sie sind nicht ständig präsent. Wer die Chance haben will auf möglichst viele erfüllte Tage, der muss nicht nach mehr oder anderem streben, sondern vor allem nach weniger und beständig. Es ist die Kunst des Weglassens. Die Kunst des Loslassens. Und das Wenige muss sich auf einem idealen optimalen Niveau abspielen. Nicht die Masse macht glücklich, sondern die wirkliche Befriedigung eines relevanten Bedürfnisses. Keiner hegt den Wunsch, viel Medizin zu nehmen, um gesund zu werden, sondern am liebsten würden wir keine oder so wenig wie möglich zu uns nehmen. Wenn man genau hinschaut, verhält es sich mit vielen Dingen in Wirklichkeit so. Meetings in Unternehmen ersetzen den Wunsch nach sozialen Kontakten. So alleine am Arbeitsplatz und im Büro ist ja zeitweise ganz nett. Aber wenn Menschen zusammen kommen, dann löst das etwas in uns aus. Nur blöd, wenn das Meeting dann so instrumentalisiert wird, dass außer sozialem Kontakt dabei nichts mehr herauskommt. Das kann man an vielen Stellen unserer Gesellschaft beobachten. Die Zusammenkunft hat mit dem, was man da macht, eigentlich nichts zu tun. Man trifft sich nicht zum grillen, um wirklich nur zu essen. Unser Bedürfnis, Dinge gemeinsam zu erleben, ist spürbar groß. Wir nutzen viele Gelegenheiten, um diesen Bedarf zu befriedigen, bemerken aber, dass die Qualität leidet. Somit fehlt uns vor allem deshalb Zeit, weil wir diese in falsches Verhalten investieren mit dem immer gleichen unbefriedigten Ausgang. Wenn wir das ändern, dann ändern wir alles. Das ist wie eine Kettenreaktion. Man muss nicht viel ändern, man muss nur das Wenige aber richtig ändern. Zum Beispiel die Wertschätzung. Wenn man die Wertschätzung sich selbst gegenüber auf ein hohes Niveau stellt und passend zu diesem sich entsprechend allem und allen anderen gegenüber verhält, dann treten alle die Veränderungen ein, die wir uns insgeheim wünschen. Denn wie sollen ganze Tage für uns die reinste Erfüllung sein, wenn wir nicht die nötige Wertschätzung aufbringen? Nicht uns selbst gegenüber und allem und allen anderen? Das ist unmöglich und das zeigt das Bild unserer Gesellschaft. Uns fehlt es fundamental an Wertschätzung. Denn aus dieser entspringt all das, was wir uns als Zutaten für einen erfüllten Tag, eine erfüllte Woche, Monate, Jahre bis hin zu einem erfüllten Leben wirklich wünschen sollten. Diese Qualität der Wertschöpfung entspringt der gelebten Wertschätzung. Glaube ich.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 15:21

Montag, 30. November 2009

Der schöne Tod

Er ist der einzige wirkliche Beweis dafür, dass man gelebt hat. Und es ist das Einzige, was allen Menschen gleichermaßen widerfährt. Allen. Früher oder später. Somit ist er ein fester Bestandteil unseres Lebens. Vor 150 Jahren waren Leben und Tod ständiger Begleiter der Menschen. Viele Kinder starben und die Menschen starben auch früher. Mütter starben bei der Geburt. Somit war der Tod früher ein Teil des Alltags. Heute nicht mehr. Heute ist der Tod das, wovor die Menschen am meisten Angst haben. Und die Rituale um den Tod steuern gehörige Portionen zur Angst bei. Wer schon das Grab eines Kindes gesehen hat und diesen ein Meter kurzen weißen Sarg, der dann in die Erde niedergelassen wird, der kann nachfühlen, was ich meine. Ich hasse dieses Ritual. Diese Art der Verabschiedung vom Leben. Es räumt dem Tod einen Platz in unserem Denken ein, der ihm zu Lebzeiten eigentlich nicht zusteht. Unser Umgang mit dem Tod ist bedenklich, denn er ist nicht natürlich. Der Schmerz und die Trauer, die Menschen erfüllt, die einen Toten zu beklagen haben, ist so groß wie unnatürlich. Er ist Spiegelbild einer Gesellschaft, die nicht loslassen kann. Die sich von Altem nicht trennen will. Das Natürlichste, was dem Menschen widerfahren kann und muss, erscheint uns wie die größte Ungerechtigkeit auf Erden. Da stimmt doch was nicht. Da stimmt doch was mit unserem Umgang, unseren Emotionen und unserer Einstellung nicht. Wenn der Sohn eines Popstars sich aus dem Hotelzimmer zu Tode stürzt, werden wir emotional so berührt, wie zuvor von vielen seiner Lieder nicht. Herbert Grönemeyer widerfährt dasselbe. Die Anteilnahme an seiner Trauer entspricht nicht einem normalen Umgang mit dem Tod. Und so rückt der Tod als das zentrale Ereignis, bei dem der Mensch zu Emotionen fähig ist, zu Gemeinschaft, zu Toleranz, zu Verständnis und zu Mitgefühl, immer mehr in den Fokus. Hier empfinden wir für einem Moment das, was wir unter Lebenden aber nicht leben können. Erst im Tod kommen sich Menschen so nah wie sonst selten oder nie. Das ist eine traurige Entwicklung und somit wird der Tod völlig überbewertet. Mir ist das bei Robert Enke aufgefallen. Ich habe mich von dem Gemeinschaftsgefühl mitreißen lassen und es war ein schönes gemeinsames Gefühl und Erlebnis. Nur habe ich mich gefragt, warum die Menschen nicht immer so miteinander umgehen. Muss erst eine WM im eigenen Land sein oder jemand auf diese Weise sterben. Wir scheinen uns in eine Gesellschaft gewandelt zu haben, die mehr in den Emotionen anderer lebt, als in den eigenen. Wir leben unser nichterfülltes Leben in diesen Menschen, die oft Menschen des öffentlichen Interesses sind. Wir kochen toll mit Fernsehköchen, ohne selbst zu kochen. Wir unterhalten uns toll in Talkshows, ohne uns selbst zu unterhalten. Wir werden gesund in Krankenhausserien, ohne selbst krank gewesen zu sein. Wir werden vor Gericht freigesprochen, ohne selbst nur angeklagt gewesen zu sein. Den Menschen scheint es zu genügen, nur so etwas wie zu leben, anstatt es selbst zu erleben. Das ist offensichtlich und klar. Wir leiden mehr mit anderen, als mit uns selbst. Und am deutlichsten merkt man das beim Tod. Wir sind fasziniert von den Emotionen, die wir durchleben und glücklich, dass es nicht uns selbst getroffen hat. Somit streben wir zwar weiterhin nach Glück, aber wir leben gerne im Unglück anderer. Natürlich ohne uns das offen einzugestehen. Wäre der Tod, das Leid, der Schmerz, die Krankheit weiterhin ein ständiger Bestandteil unseres Leben, hätten wir diese Sehnsucht, uns im Leiden anderer wohlzufühlen, sicher nicht. Somit befriedigt der Mensch seine Sehnsucht nach Unglück im Unglück anderer. Das befriedigt offensichtlich die Sehnsucht. Aber es muss auch regelmäßig einen da draußen treffen. Somit trauern wir nicht, sondern wir fühlen mit. Und dieses Gefühl löst Emotionen in uns aus, die wir offensichtlich wollen. Deshalb ist das Leiden mit anderen und in anderen zum festen Bestandteil unserer Gesellschaft geworden. Die Medien bedienen dieses Bedürfnis immer mehr und immer intensiver. Der unnatürliche Tod ist ein Geschenk Gottes für die Medien geworden. Es gibt nur ein Problem: dafür gibt es noch keine Werbepartner. Somit erreicht man zwar traumhafte Einschaltquoten, aber mehr noch nicht. Denn jeder dieser Schicksalsschläge anderer heizt unser Bedürfnis emotional auf und wir wollen auf diese Weise mehr und mehr berührt werden. Es klingt nicht nur krank, es ist es auch. Um auf die Eingangsgeschichte mit dem toten Kind zurückzukommen: Ich konnte nach dem Begräbnis wegfahren und das Problem somit hinter mir lassen. Und mit jedem Kilometer, den ich wegfuhr nach Hause, wurde mir klarer, dass die Betroffenen dem Problem nicht so einfach enteilen können. Ich war nur froh, dass mir das nicht passiert ist. Heil froh. Somit ist mir klar geworden, dass wir unsere Gefühle ganz gerne in anderen Menschen ausleben. Ist praktisch. Man muss beim Fernsehkoch nachher nicht spülen. Man muss nicht ins Gericht und man muss nach einem Begräbnis keine Briefe mit Danksagungen rausschicken. Nennen wir es man Gefühle Light.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:19

Freitag, 27. November 2009

Keinen Schritt zurück

Das Problem an dogmatischen Positionen ist, dass man im Prinzip mit dem Rücken an der Wand steht und damit alle Argumente und Sichtweisen nur in die eine Richtung möglich sind. Wenn man zum Beispiel die Überzeugung vertritt: kein Sex vor der Ehe, dann ist kein Raum für eine andere Richtung möglich. Denn mehr als keinen Sex kann man nicht haben. Somit merkt man, wie schwer so eine extreme Position zu bewahren ist. Vor allem von denen, die diese selbst vertreten. Mit dem Zölibat verhält es sich nicht anders. Somit sind, wenn man genauer hinsieht, extreme Positionen, die dogmatisch vertreten werden, mehr als verhaltensauffällig. Die einen kommen mit ihrer Homosexualität nicht klar und nehmen extrem rechtspolitische Positionen ein. Man denkt nur an John Edgar Hoover. Der hat es wirklich mit allem und jedem aufgenommen, der so etwas wie Freiheit beanspruchte, was eine Antwort auf seine Unfreiheit ist. Er war auch homosexuell. Du sollst nicht töten. Auch das ist so eine dogmatische Einstellung. Wenn dabei bedenkt, welche wichtige Rolle die Religion in Parteien und in der Politik spielen, verwundert es, dass genau das Töten im Namen des Volkes legitimiert wird. Nicht die Grünen müsste eigentlich das Attribut des Pazifismus begleiten, sondern CSU und CDU. Denn die tragen das 5. Gebot in ihrer Bezeichnung. Somit scheinen dogmatische Positionen eigentlich keine Positionen zu sein. Ähnlich verhält es sich auch mit dogmatischen Meinungen und ideologischen Einstellungen. Oft ist der Hintergrund ganz einfach ein emotionales persönliches Problem. Warum können sich Israelis und Palästinenser nicht einigen, obwohl die ganze Welt sich das wünscht? Und sogar der überwiegende Teil beider Lager auch. Auch hier sind es die extremen Positionen einiger Weniger, die das bis auf weiteres verhindern und unmöglich machen. Diese sind getrieben von schweren psychologischen Störungen. Somit müsste man die wenigen nur therapieren und die Welt sähe schon anders aus. Aber die Wenigen lassen sich nicht therapieren, denn sie stehen ja mit dem Rücken an der Wand. Somit können sie nicht von ihrer Position weichen. Der Schritt nach vorne fällt einfach zu schwer. Ein Dilemma für die Menschheit. Aber eins, das sich hartnäckig und schon ewig hält.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 16:50

Dienstag, 3. November 2009

Was für die meisten noch unbekannt, für viele neu ist, ist für einige schon ein alter Hut

Interessierte Menschen spült es auf ihren Spezialgebieten unweigerlich nach ganz vorne. Das bringt Interesse mit sich. Somit kennen, wissen, haben und nutzen die schon etwas, was der breiten Masse noch völlig unbekannt ist. Was für den Interessierten selbstverständlich ist, wird sich vielen erst viel später oder gar nicht erschließen. So ist das nun mal. Nehmen wir mal das Internet. Ein Gebiet, das mich interessiert. Da freuen sich Menschen über Skype oder darüber, dass ihr Profil auf XING so oft aufgerufen wurde. Schicken einem Links von youtube-Videos. Erklären einem den Google Kalender und faszeln was von Wave. Und so weiter und so weiter. Der Interessierte fährt nur schon viele Kurven weiter vorne. Somit sind das für ihn alles alte Hüte. Blogs. Dasselbe gilt für Blogs. Das war vor Jahren mal ein Thema, hat sich aber überholt. Das Internet ist eine sehr junge Entwicklung, deshalb geht es so rasant weiter und vor allem von so vielen verschiedenen Seiten. Deshalb interessiert mich auch das Internet so, weil einfach sehr viel in sehr kurzer Zeit passiert und auf lange Sicht kein Ende in Sicht ist. Das kann man von Autos, vom Fussball und vielen anderen Dingen des täglichen Lebens nicht sagen. Im Internet kann man jeden Tag was Neues entdecken, dazulernen, ausprobieren. Es steckt eigentlich noch in den Kinderschuhen, aber dafür hat es schon echt viel drauf. Alle Strategien und Theorien der alten Welt gehen hier nicht auf. Es gibt nur wenig, worüber sich so viele geirrt haben, wie das Thema Internet. Für interessierte Menschen ist es das Eldorado. Die Dinge kommen und gehen in einer Geschwindigkeit, dass einem oftmals der Atem stockt. Das Besser ist bekanntlich der größte Feind des Guten. Im Internet gilt das besonders. Nichts ist wichtiger im Internet als Relevanz, alles andere liegt wie Blei. Es ist wie bei den Ameisen. Wenn die etwas zum Fressen finden, dann legen sie eine Duftspur, und umso stärker diese ist, umso mehr Ameisen folgen ihr. Und hinterlassen wieder Spuren, so dass noch mehr kommen. Bis, ja bis der Duft nachlässt oder von woanders her ein stärkerer weht. Ebenso entwickelt sich das Internet. Da sind Marken Schall und Rauch, wenn es keine Relevanz gibt. Viele große und bekannte Marken sind natürlich auch da beim Stelldichein, aber ohne Relevanz. Sie sind eben nur da. Es scheint, dass sie an den Menschen im Internet kein oder nicht genügend Interesse haben. Aber dafür gibt es viele andere Seiten, welche die Interessen von Besuchern perfekt versorgen. Und wie gesagt, das, was sogar mir jetzt neu erscheint, darüber können einige nur milde lächeln. Aber ich versuche nicht, sondern ich will bei vielen Dingen rund um das Internet dabei sein. Weil ich weiß, dass es das Medium der Zukunft sein wird, weil es dies jetzt schon ist. Fast jeder Mensch hat Interessen. Auch wenn diese nicht ehrenwert sind. Die Summe aller Interessen wird im Internet abgebildet. Das Internet ist schon jetzt das Spiegelbild unserer Zeit und der Gesellschaften, die darin leben. Wenn Kunst das qualitative Konzentrat einer Zeit ist, dann ist das Internet das Kunstwerk unserer Zeit. Aber wie gesagt, man muss wirklich dran bleiben und sich spezialisieren im Internet, sonst wird es einfach zu viel und zu schnell. Ich konzentriere mich auf alles, was Kommunikation ausmacht. Denn das ist mein Thema. Und ich kann nur sagen, es ist toll und begeistert mich unglaublich. Wer kommuniziert. Was kommuniziert wird. Von wo kommuniziert wird. Und auch wie kommuniziert wird. Aber wie gesagt, ich möchte niemandem einen Vorwurf machen, dass ihn das Internet überhaupt nicht interessiert. Das ist völlig in Ordnung. Es gibt auch viele Menschen, Berufe und Interessen, die mit dem Internet nun wirklich nichts oder noch nichts zu tun haben. Aber trotzdem nagt in mir immer der Zweifel bei Menschen, die das Internet ablehnen, ob die nicht doch was Wichtiges verpassen. Eine gute Chance. Aber das liegt sicher nur an meinem Interesse dafür. Ich nehme das zu wichtig. Wenn ich Recht behalte, dann kommen alle über kurz oder lang doch eventuell dahin, wo ich denke, dass die Entwicklung hingehet. Und wenn nicht, ist es auch egal. Es gibt einfach zu viel, was man wissen müsste, aber nicht kann. Und dabei weiß man soviel Unwichtiges. Wenn man nur wissen könnte, was wichtig ist und was nicht. Was man mal gebrauchen kann und was nicht. Leider ist uns das nicht in die Wiege gelegt. Aber uns bleibt wenigstens die Hoffnung, dass wir unser Wissen für unsere Ziele und Zwecke nutzen und einsetzen können. Wer weiß, für was man es mal gebrauchen kann? Wer weiß, wofür es gut ist? Vielleicht sind interessierte Menschen, die Wissen anhäufen, ohne zu wissen, was sie damit anfangen können, aber es einfach nicht wegwerfen können, übersehen können oder einfach vergessen können, etwas Besonderes. Sie sind so eine Art Gedanken-Messis, die sammeln und sammeln. Warum? Weil sie überzeugt sind, dass der eine Gedanke dabei sein kann, der ihnen mal wirklich hilft, wichtig ist oder ohne den sie nicht weitergekommen wären.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:32

Freitag, 30. Oktober 2009

Zum Glück gezwungen

Mal ehrlich, wer nimmt schon sein Glück in die eigene Hand. Die meisten werden doch entweder vom Glück verfolgt oder zum Glück gezwungen oder regelrecht zum Glück geschubst. Rückblickend erklären einem alle, wie groß ihr persönlicher Anteil am Glück ist. Rückblickend wie gesagt. Ganz im Gegensatz zum Pech. Das konnte niemand kommen sehen. Daran trägt keiner die Schuld. Da es so ist, habe ich versucht, mich darauf zu spezialisieren, wohin die Reise des Glücks denn nun mal wieder geht. Dazu muss man empfänglich für das sein, was man nicht sieht, hört und fühlt. Man darf sich nicht auf das Bewährte stützen, sich nicht auf dem Errungenen ausruhen, sondern man muss versuchen zu erkennen, wohin die Achterbahn des Glücks denn jetzt geht. Denn vor dem Glück steht immer eine vermeintlich unglückliche Aneinanderreihung von Umständen, die einen zu neuem oder anderem Glück erst treiben. Wie oft hört man das von getrennten Paaren, die so unglücklich über die Trennung scheinen, um dann das Glück fürs Leben zu finden. Wie viele haben geglaubt, nur an einem Ort glücklich werden zu können und dann mussten sie umziehen. Mit dem Ergebnis, an einem anderen Ort um ein vielfaches glücklicher zu sein. Der Job. Der Kunde. Die Katze. Das Auto. Das Restaurant. Ständig wartet hinter dem vermeintlichen Verlust von Glück ein noch größeres. Wie oft habe ich in hoffnungslose, gedemütigte, geknickte Gesichter gesehen, um einige Zeit später zu hören: Es hätte nicht besser laufen können. Oder wie Oma sagen würde: „Wer weiß, wofür es gut ist?“ Und so halte ich es auch. Denn ich bin es leid, das vordergründige Unglück maßlos überzubewerten. Sondern ich versuche, sofort hinter die Kulissen zu blicken, wohin das Glück denn nun unterwegs ist. Da ich nichts ohne Grund schreibe, hat auch dieses seinen triftigen. Es gibt da die Szene in Herr der Ringe, als die Jungs durch so Höhlen müssen und da plötzlich gewaltige Monster auftauchen. Alle bekommen es höllisch mit der Angst zu tun und rennen um ihr Leben. Dann ist da die Brücke, über die alle müssen. Die Brücke zum rettenden Ufer. Das Unglück im Rücken und das rettende Ufer, das Glück zum greifen nahe, falls die Beine schnell genug sind. Alle kommen rüber. Nicht alle. Gandalf schafft es so gut wie. Die Brücke stürzt hinter ihm ein und er krallt sich am rettenden Vorsprung fest. Eines der Monster hat er in die Flucht geschlagen, es fällt in die Tiefe unter der Brücke. Und in dem Moment, als alles Glück zusammenzukommen scheint, unternimmt das listige Monster einen letzten ebenso hinterlistigen Versuch, Gandalf doch noch die Kerzen auszublasen. So wickelt sich ein Lasso aus Feuer um sein Fußgelenk und mit dem höllisch schweren Gewicht der Monsters stürzt Gandalf in die Tiefe. Die Geschichte könnte hier aufhören, tut sie aber nicht. Zum Glück taucht Gandalf einige Zeit später überraschend wieder in das Geschehen ein. Und er wird einer der Helden der ganzen Geschichte sein. Zur Zeit fühle ich mich wie Gandalf. Auch ich muss rennen, um das Glück ergreifen zu können. Und der größte Antrieb ist das Pech, das einen verfolgt. Und es geht nicht nur mir so. Vielen Menschen geht es so. Es liegt in der Natur der Sache, dass man den Menschen zum Glück fast zwingen muss. Obwohl viele sich mit ihrem vom Pech verfolgten Schicksal abgefunden haben und zufrieden geben. Die machen es sich gemütlich und breit in einem Leben voller Pech, an dem immer andere Schuld sind. Ich habe das nie so gesehen und empfunden. Sondern jedes Pech, was mir widerfährt, ist ein Wegweiser zum Glück. Man muss ihn nur sehen und verstehen können. Erst das erlebte Pech macht das erzielte Glück doch so kostbar. Und die Brücken, die hinter mir gerade einstürzen, sind der direkte Weg zum neuen anderen Glück. Ich bin schon sehr gespannt, was da wieder kommen mag.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:32

Montag, 26. Oktober 2009

Rhythmusstörungen

Die erste Krise, an die ich mich erinnern kann, war die Ölkrise Anfang der 70er. Meine Erinnerungen daran sind noch so frisch, weil wir mit der ganzen Familie an einem Sonntag mit dem Fahrrad auf der Autobahn fuhren. Denn es gab ein Sonntagsfahrverbot, um den Ölkonsum einzuschränken. 20 Jahre später rollte die nächste Krise heran. Die New Economy-Blase zerplatzte. Es war meine erste Krise, die ich miterleben durfte. Um mich herum haben viele sehr viel Geld verloren. So dass sie nicht nur von vorne anfangen mussten, sondern auch mit einem fetten Minus belastet waren. Bis dahin kannte ich keine Krise. Meine Lebensplanung sah ewiges Wachstum voraus, wie bei meinen Eltern. Wenn die 1978 zur Bank gegangen sind, um ein Haus zu kaufen, dann ging die Rechnung noch auf. Denn sie konnten sicher sein, dass der Kaas bis 1998 gegessen war. Die Zuversicht der Menschen, in 20 Jahren den Kredit wie am ersten Tag bedienen zu können, war groß. Sehr groß. Krisen gab es nicht und wenn, dann nur alle 20 Jahre. In einem ähnlichen Rhythmus wurde Deutschland ja auch Weltmeister: 1954, 1974, 1990, 2010. So plusminus alle 20 Jahre. Aber nun traten wirtschaftliche Rhythmusstörungen auf, die alle Planungen ad absurdum führten, denn die Phasen zwischen den Krisen wurde immer kürzer. So wurden auch die Phasen des Wachstums und der möglichen Ansparung immer kürzer. Der New Economy Krise 1998 folgte 2002 die nächste große Krise, ausgelöst durch den 11. September 2001. Damit war der 20-Jahre-Rhythmus durchbrochen. Und siehe da, nur ganze 7 Jahre später, 2009, folgte die nächste große Krise. Diesmal durch Immobilienspekulationen ausgelöst. Die Wirtschaft wurde von jeder Krise schwer getroffen. Insolvenzen über Insolvenzen folgten. Und die Phasen, um diese Krisen zu kompensieren, waren einfach zu kurz. Die Unternehmen zerrten ihre Liquidität völlig auf. Die Banken trugen bekannterweise durch ihr „Nichts tun“ ihren Teil dazu bei. Ein System ohne Liquidität. Mit Krisen, die in immer kürzeren Intervallen kamen und jedesmal aus Ecken, die keiner vorhersehen konnte. Was bedeutet das in den Köpfen von Unternehmern? Wie verändert eine solche Situation das Denken und das Handeln? Eins ist mal klar, die Kosten werden an allen Ecken und Enden so tief nach unten geschraubt, wie es nur geht. Und was übrig bleibt, sind flexible Kosten, so dass man sich binnen kürzester Zeit davon trennen kann. Die ganze Wirtschaft hat sich zu einem Warentermingeschäft gewandelt. Eine Wirtschaft ohne Sicherheiten. Eine Wirtschaft mit allen Freiheiten, die aber nichts nützen, wenn man nicht agieren kann, wenn man nicht planen kann, wenn man nicht vertrauen kann. Die Parameter für Nachhaltigkeit sind nicht mehr gegeben. Niemand weiß, was in drei Jahren sein wird. Und drei große Krisen in nur zehn Jahren geben die Richtung vor. Es scheint so, dass wir uns komplett von der lieb gewonnenen Vergangenheit der „Sicherheiten und Freiheiten“ verabschieden müssen. Und das aus gutem Grund, denn wir waren nicht in der Lage, diese zu schützen. Alle Errungenschaften stehen auf dem Prüfstand. Jeder Stein müsste eigentlich umgedreht werden, wie es im Mittelstand jeden Tag passiert. Somit stellen sich Fragen wie: Warum haben wir 17 Umweltminister? Warum haben wir 16 Bundesländer? Warum leisten wir uns eine eigene Armee? Wir könnten die Kosten um das 16-fache in diesem Land verringern. Und wenn wir durchweg auf neue und moderne Technologien und Entwicklungen setzen würden, könnten wir nach sehr schmerzlichen ca. 10 Jahren, besser als alle anderen, auf die Zukunft vorbereitet sein. Wenn die Politik als moralische und ethische Instanz nicht mit gutem Beispiel voran geht, wer dann? Wir leisten uns einen Apparat, der auf Gesetzmäßigkeiten der 40er und 50er Jahre aufbaut. Die unglaubliche Vergeudung von Ressourcen, die Selbstbedienungsmentalität in diesem Land hat alle Grenzen der Vernunft überschritten. Man ahnt und spürt, dass dieses System vor dem Kollaps steht. Wie das Ökosystem, in dem wir leben. Wenn es der unglückliche Umstand will, dass beide Systeme gleichzeitig kollabieren, dann werden wir tatenlos zusehen müssen, wie alles, wofür die Generationen vor uns gelebt haben und die nach uns hofften leben zu dürfen, den Bach herunter geht. Wir müssen in neuen Verhältnissen leben lernen. Verhältnisse, die nicht über unseren sind, sondern in unseren sind. Aber keiner will der Erste sein. Niemand macht bei sich den Anfang. Man muss feststellen, dass der Kapitalismus in der Form ebenso versagt hat wie der Kommunismus, nur dass wir uns nicht daran gewöhnen wollen, daran halten wollen. Wir sind nicht nur nicht reformfähig, sondern auch noch nicht reformwillig. Und das nur aus einem einzigen Grund. Wir müssen die Rechnung jetzt nicht bezahlen. Das ist Kreditkartenpolitik. Die glauben alle wirklich, nur weil sie jetzt kein Bargeld dafür auf den Tisch legen müssen, sondern mit einer Plastikkarte bezahlt haben, das würde einen Unterschied machen. Bei der Kreditkarte ist der Unterschied optimal 20 Tage später, aber in der Summe kommt dasselbe heraus. Und gerade das Kreditkarten-, Kreditprinzip, dieser Gedanke, erst später für die Zeche aufkommen zu müssen - oder wenn man die Beträge stückelt, stände man besser da - hat Millionen in die private Insolvenz getrieben und noch mehr überschuldet. Wenn ihr mich fragt, fahren wir das Ding vor die Wand. Weil der Mensch erst zum Handeln fähig und bereit ist, wenn es richtig weh tut. Vorher verfährt er im festen Glauben: Das wird schon gut gehen. Obwohl die letzten zehn Jahre das Gegenteil beweisen. Die Wachstumsphantasien sind ebenso blödsinnig wie Wertschöpfungsstrategien. Die Zeiten haben sich geändert und wir orientieren uns an alten und zugleich falschen Zielen. Die Lösungen liegen vor uns. Aber wir packen lieber die Probleme an. Wir könnten in Lösungen investieren, stopfen das gute Geld aber lieber in Probleme. Das klingt stark nach der Arroganz derer, die sich überlegen fühlen. So lange es uns besser geht als anderen, darf man ja bekanntlich nicht klagen. Meine Güte können die alle froh sein, dass ich nichts zu sagen habe und nicht in der Politik bin. Ich würde das

ganze System, das offensichtlich auf dem Kopf steht, mal auf die Füße der Tatsachen stellen.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:32

Freitag, 16. Oktober 2009

Beschäftigungstherapie

Zeit kann grausam sein. Muss aber nicht. Wenn man Zeit sinnvoll nutzt. Die Spezies "Mann" kann sich ein Leben lang in einen Keller zurück ziehen und sich dort ausdauernd mit sich selbst und z.B. einer Eisenbahn beschäftigen. Wie sinnvoll oder sinnlos das ist, wage ich nicht zu bewerten. Denn schließlich spielt der Mann eine Art Schöpfungsgeschichte. Niemand, der es nicht selbst schon mal getan hat, kann nachvollziehen, wie es ist, der Gott auf seiner Platte zu sein. Festzulegen, welcher Baum wo steht und in welchem Winkel Häuser zueinander. Geschweige vom Schienenverlauf zu sprechen. So spielt der Mann irgendwie Gott. Wenn man sich die Wirklichkeit anschaut, erkennt man zwar genau den Unterschied vom Original zur Kopie, aber was soll es. Was sonst hält einen Menschen 50 bis 60 Jahre in einem Keller. Würde das Frauen passieren, würden wir sicher von einem Verbrechen aus gehen. Und wären empört, in welchen Zu- und Umständen da gelebt werden musste. Für Männer sieht das ganz anders aus. Die gehen da freiwillig runter und rein und bleiben da. Gerne. Freiwillig. Mit Loks, Gleisen und Weichen. Mit Figuren, Bäumen und Zäunen. Häusern, Bergen und Tunneln. Mit Klebstoff und anderem nützlichen Werkzeug. Mal abgesehen davon, ist das doch ein weiterer Beweis dafür, wie wenig Männer eigentlich wirklich brauchen, um restlos glücklich sein zu können. Der Mann ist von Haus aus genügsam.

Ich würde sagen spartanisch. Erst durch die Gegenwart von Frauen knallt er vollends durch. Was er alles in Bewegung setzt, um Frauen zu beeindrucken - unglaublich. Wie sähe die Welt wohl aus, wenn es dieses Gehabe und Getue nicht gäbe. Sie wäre sicher ärmer an männlichem Wahnsinn und Größenwahnsinn. An alle dem, was Männer eben so tun und haben, um Frauen zu gefallen. Aber sie wäre sicher reicher an ausgeglichenen Männern, die den Ball wirklich mal flach halten könnten.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 06:59

Montag, 23. März 2009

Der Fortschritt: Es fährt ein Zug nach Irgendwo

Geschrieben von Mr. Brown in Business Lösungen, Management Denkanstöße, Marketing Denkanstöße, Marketing Lektion, Wilde Thesen um 12:57

Freitag, 13. Februar 2009

Du kannst nicht mit Geld umgehen

Diesen Satz habe ich in meinem Leben oft gehört. In den letzten Jahren weniger und ich meine, auf Sicht werde ich ihn wohl gar nicht mehr hören. Als kreativer Mensch wird man sofort in die Kategorie "kann nicht mit Geld umgehen" geworfen. Als nicht kreativer Mensch, wird einem sofort anheim gelegt "kann gut mit Geld umgehen". Es ist so wie mit dem Rot- und Weißwein und dem Fisch und Fleisch. Das ist ebenso ein völliger Blödsinn. Das hat man irgendwann mal eingeführt, damit die Menschen gleichermaßen Rot- und Weißwein trinken. Sonst hat das mit nichts zu tun. Der Mensch braucht Orientierung und diese muss so einfach sein, wie es geht. Damit es auch wirklich der Letzte versteht. Deshalb sind schöne Menschen auch immer blöd. Obwohl man nicht sagt, dass hässliche Menschen wenigstens schlau sind. Ebenso sind muskulöse Menschen dämlich. Aber dünne Menschen werden deshalb nicht als intelligent tituliert. Sportliche Menschen sind schlecht in Mathematik – angeblich. Dieser „Wenn-Dann“-Blödsinn hat uns wirklich weit gebracht. So einfach ist es nicht. Und von äußerlichen Merkmalen lässt sich das alles bei weitem schon mal nicht ablesen. Ganz im Gegenteil. Und mit Blick auf unsere gesellschaftliche Situation würde ich mal klar feststellen, dass uns dieses Schubladendenken dahin katapultiert hat, wo wir heute sind. Also lasst euch das nicht einreden. Das ist alles völliger Blödsinn. Man kann etwas, weil man es kann – fertig. Und man kann etwas nicht, weil man es nicht will. Das muss man akzeptieren. Aber wirklich zu glauben, dass Äußerlichkeiten darüber Aufschluss geben, was Menschen können oder nicht, ist dumm und absurd, und stellt die Realität auf den Kopf. Und spiegelt die Wirklichkeit nicht wieder. Allein der Satz "Du kannst nicht..." sollte einem zu denken geben und Ansporn sein. Wie, ich kann nicht? Das wollen wir ja mal sehen.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 08:40

Donnerstag, 5. Februar 2009

Und plötzlich

...geht es ab. Geht nichts mehr. Ist alles anders. Ist alles vorbei. Ist sie weg. Tritt jemand in mein Leben. Ist man krank. Trifft einen das Glück oder das Schicksal. Und natürlich nie zu vergessen, der Zufall. Dass plötzlich Dinge passieren, setzt bestimmte Menschen unter erheblichen Druck. Denn dieses "plötzlich" führt ihnen immer wieder vor Augen, wie wenig man im Leben wirklich kontrolliert. Ist man nun aber ein Kontrollfreak, dann ist dieses "plötzlich" genau das, wovor man so große Angst hat. Im Leben wird versucht, alles zu kontrollieren, aber wenn das „plötzlich“ eintritt, dann ist von der Kontrolle nichts mehr zu sehen. Der Teil des Lebens, den wir glauben zu kontrollieren, ist so verschwindend klein, dass es sich eigentlich nicht lohnt, unbedingt zu versuchen, die Kontrolle über alles für sich zu gewinnen. Zudem ist ein Leben unter Kontrolle kein sehr fantasiereiches, spontanes, impulsives, intuitives und lebendiges Leben. Es ist weit mehr ein Leben in Angst, die Kontrolle zu verlieren, die man ohnehin nicht hat. Diese Angst vor dem Kontrollverlust macht aus Menschen eigenartige Individuen. Die Klaviatur des Lebens ist bei solchen Menschen sehr klein, eingeschränkt und eintönig. Das Wenige ist oft begleitet von einer Art Perfektion. Die aber nicht dem Ergebnis in der Sache dient, sondern dem selbst empfundenen Kontrollverlangen. Sich selbst kontrollieren, die Dinge kontrollieren wollen und die schlimmste Form, Menschen kontrollieren zu müssen. Alle Formen sind weit verbreitet in unserer Gesellschaft. Und die meisten selbsternannten Perfektionisten haben wie gesagt mit der Sache nichts am Hut, sondern weitaus mehr mit der Angst, etwas könnte außer Kontrolle geraten. Es ist eine Frage des Lebensweges, wie man mit diesem Thema umgeht. Wer auf seinem Lebensweg häufig, willkürlich und heftig Begegnungen mit „außer Kontrolle“ gehabt hat, der wird einen gänzlich anderen Umgang damit pflegen als Menschen, für die "außer Kontrolle" jede Kleinigkeit ist, die nicht an ihrem Platz vorzufinden war. Menschen, die jede Änderung und Veränderung an den Rand einer mittelpächtigen Panik bringen. Der Umgang mit Kontrolle und Kontrollverlust wird einem ja auch nicht beigebracht oder erklärt. Die meisten Menschen gehen mit diesem Gefühl sehr einsam durchs Leben. Dabei wäre eine Veränderung so leicht. Man muss nur das Gegenteil von Kontrolle in sein Leben lassen. Das bringt die falsch verstandene Kontrolle ganz gut ins Gleichgewicht.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:54

Dienstag, 20. Januar 2009

Alle

Von allen, für alle. Alle erwarten etwas. Ich erwarte für alle und alles etwas. Zu viel Erwartungshaltung erzeugt Erwartungsdruck, der dann zuerst zu einer physischen und psychischen Belastung führt und letztendlich in eine Überbelastung von Körper und Geist. Ich bin kein „Alle“-Mensch. Nein ganz und gar nicht. Ich bin ein „Ich“-Mensch. Aber ich kenne viele „Alle“-Menschen. Die tagein tagaus und sogar Nachts versuchen, allen und allem gerecht zu werden. Und obwohl sie wissen, dass sie selbst dabei komplett auf der Strecke bleiben, können sie nicht anders. Der Druck steigt. Die unerfüllten Listen werden länger und länger. Die persönliche Enttäuschung steigt und steigt. Was für ein Leben? Schmerzhaft. Der ständige Versuch allen und allem gerecht zu werden und sich dabei selbst völlig zu vernachlässigen. Nur auf die Zustimmung und Anerkennung der Anderen zu hoffen. Oftmals geraten solche Menschen in eine grausame Abhängigkeit. Von Menschen, die längst rausbekommen haben, was man bei anderen Menschen mit dem Auslösen eines schlechten Gewissens alles bewirken kann, vor allem für sich selbst, den eigenen Vorteil. Diese „Alle“-Menschen müsste man eigentlich unter einen besonderen Schutz stellen, denn sie sind prädestiniert dafür, ein Leben lang ausgenutzt zu werden. Und ein Leben lang mit dem Gefühl zu leben, nicht gut genug zu sein. Brutal.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:46

Mittwoch, 19. November 2008

Demokratie

Erinnern Sie sich noch? Alle Gewalt geht vom Volke aus. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Der Abgeordnete ist nur seinem Gewissen verantwortlich. Alle Deutschen haben das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen. Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

Das fällt mir gerade ein, als ich in der Tagesschau sehe, wie ein paar der gerade in Berlin anwesenden politischen Vertreter ausbaldowern, dass sie dem angeschlagenen Autobauer Opel, der zu General Motors gehört, mit meinen Steuergeldern unter die Arme greifen wollen. Hallo? Meine Stimme habt ihr dafür nicht.

Wenn ein amerikanischer Autobauer die Produktlinie in Deutschland bestimmt und jahrelang Autos baut, die der Markt nicht kauft, ist es auch keine Lösung, wenn dies jetzt mit meinen Steuergeldern zwangsweise nachgeholt wird. Das rettet auch keinen der 26.000 verbliebenen Arbeitsplätze in Deutschland. Keinen einzigen. Im Gegenteil. Wie wir gelernt haben, ist es viel sinnvoller die Unternehmen vom Markt gehen zu lassen, die vom Verbraucher nicht angenommen werden. Außer vielleicht es wäre ein meritorisches Gut, was man bei Opel beim besten Willen nicht behaupten kann. Ich wäre hingegen dafür, dem einzelnen Verbraucher viel mehr Netto von seinem selbst verdienten Brutto zu belassen. Sich stark zu machen für den kleinen Selbstständigen, den mittelständischen Unternehmer, den Handwerksmeister und den so genannten Mittelstand, weil das die sind, die hier den Großteil des Wohlstandes erwirtschaften und die, die die Mehrzahl der Arbeitsplätze schaffen. Das Geld, das jetzt Opel in den Rachen geschleudert wird, landet mit 100%-iger Sicherheit sowieso auf irgendeinem obskuren Konto von GM. Hallo? Meine Stimme habt ihr dafür nicht.

Meine Stimme hättet ihr, würdet ihr euch auf die eigentlichen politischen Aufgaben besinnen und nicht nur auf die Wählerstimmen des nächsten Herbstes schielen. Leider habe ich einen ganz anderen Eindruck.

Was also tun? Mich einreihen in die gute Hälfte der Verweigerer, die sich offensichtlich sagen, da kann man sowieso nichts machen. Was soll ich wählen gehen? Nein. Weil es eine ganz andere Lösung gibt. Eine einfache, eine geniale. Wir in Bayern haben es dieses Jahr rein zufällig entdeckt. Das demokratische Geheimnis.

Stellen Sie sich einfach im nächsten Herbst die Frage: „Fühlen Sie sich von unseren Berliner Vertretern vertreten?“ Wenn ja, machen Sie das, was Sie immer machen. Aber wenn nicht?

Dann wählen Sie einfach eine der Parteien, die bisher noch nicht im Bundestag vertreten waren. Egal, wie sie heißt, Hauptsache, sie hat bisher noch nicht mitgespielt. Ganz plötzlich fangen alle politischen Vertreter ganz hektisch an, uns zu vertreten. Wenn sie merken, es geht an ihre Pfründe, dann interessiert sie plötzlich der Wählerwille und sie fragen sich, was der Souverän denn eigentlich will. Dann beginnt sich in all dem Heulen und Zähneklappern der Ex-Etablierten tatsächlich so etwas, wie ein kleines Pflänzchen Demokratie auszubreiten.

Leute, wenn das sogar in Bayern möglich war, was schaffen wir dann erst nächstes Jahr in Berlin?

Geschrieben von Kai Falkenberg in Wilde Thesen um 07:15

Donnerstag, 13. November 2008

Wie Kinderspiele unser Verhalten prägen

Für alle, die sich erinnern können und wollen, denen wird unweigerlich auffallen, wie sich die Art und Weise von Kinderspielen auf die Menschen außerhalb des Kinderalters überträgt. Nichts prägt die Art der Führungskultur mehr als die Spielweise aus den Kinderjahren. Dabei prägen auch die Spiele selbst. Der Umgang mit der Zukunft ist in der Vergangenheit verankert. Der lockere und riskante Umgang mit Geld z.B. beim Monopoly spielen. Ich bin überzeugt, dass hier oft die Ursache und der Ursprung für Verhaltensweisen der Führungsspitzen liegen. Auch wer offensichtlich zu viel Spielzeug hatte. Keine Spielpartner hatte. Wer allein spielen musste und somit sein eigener Gegner war. Wer viele Geschwister hatte. Wenn die Altersabstände gering oder groß waren. Wer nicht verlieren konnte. Wer einfach nicht gewinnen konnte. Wer schon als Kind alle Register gezogen hat, um sich einen Vorteil zu verschaffen. Wer im falschen Alter die falschen Spiele gespielt hat. Wer lieber gepuzzelt hat. Wer lieber Stratego gespielt hat. Wer am liebsten um einen Einsatz gespielt hat. Wer Eisenbahnen aufgebaut hat, um damit nicht zu spielen, wenn sie fertig waren. Wer spielerisch Tätigkeiten nachgegangen ist, die andere als Arbeit beschreiben würden. Wer vorzugshalber mit sich gespielt hat. Wer andere hat gern gewinnen lassen. Wer das gewinnen so liebte, weil er dadurch Wertschätzung und Anerkennung erfuhr. Wer sich um jeden Preis einen Vorteil verschafft hat. Ich denke, es wäre mehr als schlau, genau da anzusetzen, wenn wir uns eine andere Qualität von Führungskräften wünschen. Spielkultur als Umgangskultur mit Werten und Tugenden betrachten würden, nicht nur als Überbrückung oder füllten von Zeit. Ich bin mal gespannt, was für eine Führungskultur aus den Display-Guckern wird. Die Jahre ihres Lebens immer am Rande saßen mit einem Spielgerät in der Hand und ausschließlich mit sich selbst und völlig fremden Welten beschäftigt waren. Was können wir von diesen Menschen erwarten? Oder anders gesagt, was müssen wir erwarten? Auflösung folgt.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 08:01

Donnerstag, 14. August 2008

Qualitätsmerkmal: Faulheit der Kategorie 2

Vorab: Es gibt für mich 2 Arten von Faulheit. Die eine sind Menschen, die keine Energie aufbringen. Die andere, das ist die Form, die ich meine, sind Menschen, die lieber mit weniger mehr erreichen. Das ist ein riesengroßer Unterschied. Ob man einfach nur keinen Bock hat oder ob man möglichst schnell ans Ziel kommen will, weil man einfach zu faul ist, Umwege zu gehen. Also wäre das schon mal geklärt. Ich bin nämlich „faul“, Kategorie 2. Was zur Folge hat, dass ich immer möglichst schnell, direkt, komfortabel, angenehm und gut an ein Ziel kommen will. Im Laufe der Zeit habe ich mir zum Beispiel Mitarbeiter ausgewählt, welche derselben Faulheits-Kategorie entspringen wie ich. Denn dann unterstützen sie mich noch mehr in meinem Bemühen, auf dem besten Weg an die besten Ziele zu gelangen. Diese Menschen sind in der Sache unglaublich gut organisiert, denn sie haben keine Lust, einen Weg zweimal zu gehen. Wenn ich Soßen aus dem Kühlschrank zum Grillen nach draußen bringe, dann erkennt man schon den Unterschied. Ich nehme einen großen Korb und ich nehme alle Soßen mit. Auch diejenigen, die überhaupt nicht zu dem passen, was auf dem Grill liegt. Der Faule Kategorie 1 grillt nicht. Der bestellt Pizza. Und Menschen, die nicht-faul sind, die gehen 6-mal hin und her mit verschiedenen Soßen in beiden oder sogar nur einer Hand. Die fragen, welche Soßen man mit raus nimmt. Welche man empfehlen kann. Welche gut zum Essen passen. Um dann beim Grillen festzustellen, dass die eine oder andere Soße doch fehlt und was am schlimmsten ist, bei dem ganzen Gerede über Soßen, haben nicht-faule Menschen Salz und Pfeffer vergessen. Wir in der Agentur sind also deshalb so schnell, weil wir keine unnötigen Wege gehen wollen. Und nun kommt das Allerbeste bei faulen Menschen der Kategorie 2. Nicht-faule Menschen stopfen in die Zeit, welche man sich mühevoll mit viel Stress und Arbeit frei geschaufelt hat, gleich noch mehr rein. Das machen faule Menschen der Kategorie 2 nicht. Um beim Beispiel mit den Grillsoßen zu bleiben, die trinken dann schon mal ein Glas Rosé, während der nicht-faule Mensch in die frei gewordene Zeit direkt was anderes reingestopft hat. Somit sind faule Menschen der Kategorie 2 Menschen, die immer gleichzeitig von zwei Dingen profitieren wollen: materieller rationaler Gewinn und immaterieller emotionaler Gewinn. Und das möglichst gleichmäßig. Im Gleichgewicht. Und wenn eins von beidem mal ausbleibt, hat man wenigstens das Andere gewonnen. Alle anderen stehen mit leeren Händen da.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:44

Mittwoch, 11. Juni 2008

Zeit der Unverbindlichkeit

Ein Wort ist ein Wort. Auf mein Wort können Sie zählen. Hand drauf. Gesagt – getan. Worauf Sie sich verlassen können. Ach waren das schöne Zeiten. Nichts wurde relativiert, verschoben, verzögert und vergessen. Wir sind angekommen in einer Zeit der totalen Unverbindlichkeit. Alles könnte nur noch so sein, wie es scheint. Man verabredet sich ganz unverbindlich Angebote rein und muss sich nie mehr dazu äußern, geschweige denn sich melden. Nichts erzielt mehr den Status von absoluter Sicherheit und Zuverlässigkeit. Alles ist und bleibt offen. Woher kommt diese Welle der Unverbindlichkeit? Irgendwoher muss diese ja kommen. Die Menschen machen nichts von selbst, sondern aus einer Entwicklung heraus, weil sich das Bewusstsein geändert hat oder sie machen es einfach nach. Man fühlt sich einfach nicht mehr verantwortlich und hat dabei nicht mal ein schlechtes Gewissen. Ist das eine gute oder eine schlechte Entwicklung? Wenn sich keiner mehr verantwortlich fühlt, dann ist doch niemand mehr zuständig. Oder? Wer heute versucht, einen Termin zu machen, der trägt diesen mit derselben Unverbindlichkeit ein. Ich ertappe mich des öfteren dabei, dass ich Termine mehrfach belege. Weil ich locker davon ausgehen kann, dass sich ohnehin alle verschieben oder in Selbstgefallen auflösen. Es liegt an der Parallelität der Ereignisse, denke ich. Wir kommen nicht daran vorbei, dass unsere Wahrnehmung zunehmend oberflächlicher wird. Denn wir haben ein Ohr beim Handy, ein Ohr beim Telefon, wir werfen ein Auge auf den Posteingang unseres Computers und dann lauschen wir auch noch nach dem Faxgerät, weil wir einen unterschriebenen Auftrag erwarten. Gegen 11.00 Uhr müsste die Post kommen. Unsere Sinne sind nicht mehr bei einer Sache. Wir können die Dinge nicht mehr hintereinander ordnen, sondern sie verlaufen parallel. Und diese parallelen Ereignisse werden mehr und sie beschleunigen sich auch noch. Somit wird unsere Wahrnehmung immer oberflächlicher, was zur Folge hat, dass wir unverbindlicher werden. Wenn ich am Computer sitze, wie gerade jetzt, und jemand mich anspricht, dann sage ich, nur um meine Ruhe zu haben, zu allem „Ja“ und „Amen“ Oder da meine Konzentration gerade auf diesem Blogbeitrag beruht, habe ich alles, was gesagt wurde, innerhalb kürzester Zeit schon wieder vergessen. Wenn ich morgens die Mails checke und einige schnell beantworte und meine Frau mir aufträgt, etwas zu besorgen, habe ich das innerhalb von zehn Minuten vergessen. Wir sind nicht mehr an einem Ort. Wir sind nicht mehr bei einer Sache. Sondern wir sind im selben Moment an vielen Orten und an vielen Dingen gleichzeitig. Das muss unweigerlich zu dieser unerträglichen Unverbindlichkeit führen.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:41

Donnerstag, 5. Juni 2008

Einbildung

Einbildung ist bekanntlich auch eine Form von Bildung. Dies setzt natürlich voraus, dass man eine Wahrheit so verändert, dass diese in der eigenen Wirklichkeit ganz anders erscheint, als für alle anderen in Wahrheit zu erkennen ist. Und auch in Wirklichkeit. Es war in Wahrheit ein Grottenkick. Mit Hilfe der Einbildung behauptet jemand nun einfach, es war in seiner Wahrheit ein gutes Fußballspiel. In Wirklichkeit bleibt es aber ein Grottenkick. Das haben ja alle gesehen, die es angeschaut haben. Somit kann die Einbildung die Wahrheit verändern, zum Guten und zum Schlechten. Aber in Wirklichkeit bleibt es so, wie es ist. Doch die Wahrnehmung beeinflusst mit Hilfe der Einbildung die Wirklichkeit. Wenn Sie das verstanden haben, dann können sie auch verstehen, warum in Wirklichkeit Werbung oft so schlecht ist und in Wahrheit für diejenigen, die es zu verantworten haben, ganz anders aussieht. Woher die große Diskrepanz zwischen öffentlicher Wahrnehmung von Wahrheit und Wirklichkeit? Einige wollen es einfach nicht wahrhaben. Und damit dies gelingt, setzen sie das Hilfsmittel der Einbildung ein. Unter dem Einfluss der Einbildung kann man alles so darstellen, wie man es sich wünscht, dass alle es in Wirklichkeit auch wahrnehmen sollen. Ohne dass dies so ist. Denn die Einbildung ist schlau. Sonst wäre es ja keine Bildung. Diese tut sich nur bei Personen rückversichern, die der Einbildung folgen, aus welchen Gründen auch immer. Und die Einbildung ist nicht so dämlich, sich da rückzuversichern, wo jemand ihrer selbst auf die Spur kommen könnte. Somit leben einige nicht ganz unwichtige Menschen einen Großteil ihres Lebens in der eigenen Einbildung, ohne mit der Wirklichkeit in Berührung zu kommen. Obwohl sich die Frage aufdrängt: Verdrängt die Einbildung, die eigentliche Bildung? Das wäre übel, würde aber vieles bis hin zu allem erklären. Das ist so, als ob man etwas würzt. Und zwar so scharf würzt, dass vom eigentlichen Geschmack nichts mehr übrig bleibt. Somit hat Einbildung etwas von sehr vielen Chilischoten in einem und demselben Essen. Die Auswüchse der Einbildung und möglichen Verdrängung von Bildung sind mit Verlaub gesagt – überall zu sehen. Die Einbildungspolitik steht somit auch der Bildungspolitik schwer im Weg. Unausweichlich würde ich mal salopp formulieren: Wenn man etwas gegen die Einbildung macht, macht man automatisch etwas für die Bildung. Will das überhaupt jemand - fragt man sich da. Man kann es kaum glauben bei der ganzen Einbildungspolitik. Man könnte ja mal einen Anfang machen und z.B. Politikern das Werben mit dem eigenen Konterfei verbieten und nur das Zitieren und Argumentieren aus dem Programm erlauben. Das wäre ein großer Schritt gegen die Einbildung von Politikern. Und ein erster. Gut wären auch Pflicht-Angaben, wie bei Nahrungsmitteln: 1.62 cm, 93 Kilo, gefärbte Haare....Foto: Peter von Felbert

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 08:01

Mittwoch, 21. Mai 2008

Und fast alle wundern sich

Dinge passieren. Ständig und überall. Jedem und allen. Normales, Seltsames, Überraschendes, Freudiges, Langweiliges, Wunderbares, Unerwartetes bis hin zu Unvorstellbarem. Und wenn es wieder und wieder passiert, dann wundern sich die meisten. Wie konnte das nur passieren? Uns, mir, ihm, ihnen und denen. Die Dinge laufen nicht nach Plan und man wundert sich. Die Dinge laufen aus dem Ruder und man wundert sich. Die Dinge laufen ganz anders als erwartet und alle wundern sich. Damit hat niemand gerechnet. Damit konnte auch niemand rechnen. Und das allgemeine Wundern tritt ein. Warum ich? Warum wir? Warum die? Warum da? Warum jetzt? Warum erst dann? Das Wundern nimmt einen immer größer werdenden Teil in unserer Gesellschaft ein. Es gibt immer Gründe und Anlässe, sich wirklich zu wundern. Früher war das nicht so, wen wundert's? In Zukunft werden wir einen Großteil unserer gedanklichen Kraft auf das Wundern verwenden. Denn immer groteskere, absurdere und unnormalere Dinge passieren. Wir entdecken immer Gründe und Abgründe, uns zu wundern. Das verwunderte Kopfschütteln wird zu einem Zeichen unserer Zeit. Wie konnte nur? Hätte man nicht? Das Unglaubliche tritt über zur Tagesordnung. Man wundert sich von einem Ereignis zum anderen. Aber auch im Kleinen wundert man sich. Über sich selbst wundert man sich auch immer mehr. Und dann wundert man sich, wie schnell etwas geht. Oder wie weit. Oder wie hoch. Immer mehr Türen werden geöffnet, durch die wir alle schreiten, ob wir wollen oder nicht, um dahinter wieder etwas zu entdecken, über das wir uns wirklich wundern. Wussten Sie eigentlich? Haben Sie schon gehört? Das Normale an unserer Welt haben wir förmlich gefressen. Es scheint uns zu langweilen. Wir werden nur noch mit Dingen konfrontiert, die uns wundern – sollen. Und auch wir fangen an, nur noch Geschichten zu erzählen, über die sich andere wundern – sollen. Also ich wundere mich immer mehr über das, was alles so passiert. Aber im Gegensatz zu früher möchte ich über das meiste nicht mehr wissen, als das, was ich weiß und das mich wundert. Mein Interesse, vielen Dingen auf den Grund zu gehen, nimmt rapide ab. Es sind einfach auch zu viele Aspekte, die mich plötzlich wundern. Somit bleibt mir oft nicht mehr als mich nur zu wundern, um es dann einfach abzuhaken. Ich erfreue mich zunehmend an allem, was wenigstens normal läuft und oder ist. Normalität erscheint mir in einem ganz neuen Licht. Sich nicht wundern müssen, ist doch auch mal schön. Ein gutes Gefühl.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:38

Mittwoch, 16. April 2008

Gefangen im "Labyrinth"

Die Summe interessanter, wesentlicher, wichtiger, notwendiger Informationen und Nachrichten ist leider begrenzt. Aber immer mehr Informationen/Nachrichten müssen an den Mann gebracht werden. Ob Informationen zu Produkten und Dienstleistungen. Informationen zur Lage der Welt und Mecklenburg-Vorpommern. Information zu Trends und Entwicklungen. Informationen von Interessengemeinschaften, Institutionen und Parteien. Informationen zum linken Knöchel eines beliebigen Fußballers. Zur Adoption eines Kindes. Alles, was sich bewegt oder auch nicht, ist im Prinzip eine Information. Ähnlich wie unser vegetatives Nervensystem durchdringen immer mehr Informationen, quellen immer mehr Informationen, fluten immer mehr Informationen den Erdball. Wo früher eine einfache Information genügte – wie Hunger – und daraus ein Verhalten abgeleitet wurde – Essen – wird diese Information nun in alle Bestandteile aufgelöst. Und diesen werden noch Unmengen an Bestandteilen hinzugefügt, die man hinter der Information Hunger sicher nicht erwartet hätte. Aus einer einfachen Information werden so ca. 34.890.000 Informationen und wir reden gerade nur über Hunger. Da gibt es noch ein paar weitere wichtige Informationen, die sich explosionsartig in Milliarden weiterer Informationen aufgegliedert haben. Dabei hat sich auch noch die Informationsgeschwindigkeit so extrem vom Schneckentempo zur Lichtgeschwindigkeit gesteigert, dass die eigentliche Katastrophe nicht nur die Masse ist, sondern dass diese Masse auch noch mit Lichtgeschwindigkeit um den Erdball rast. Und das ist immer noch nicht alles. Die Träger, Verbreiter, Erfinder, Macher von Informationen haben sich im Zuge dieser Entwicklung auch explosionsartig vermehrt. Somit müssen auch noch ständig Informationen nachkommen – in der beschriebenen Masse und Geschwindigkeit – was zu neuen Verhaltensauffälligkeiten und Formen im Umgang mit Informationen führt, führen muss. Hinzu gesellen sich noch die Informationen zu Produkten und Dienstleistungen, deren Lebenszyklen immer kürzer werden und dass immer mehr Produktgenerationen in immer kürzeren Abständen aufeinander folgen. Die Absichten und Versprechen werden ständig anders und neu formuliert. Ein Brot. Ein Bio Brot. Ein Bio Mehrkornbrot. Ein tagesfrisches Bio Mehrkornbrot. Ein hausgemachtes tagesfrisches Bio Mehrkornbrot. Ein tagesfrisches hausgemachtes und nur aus natürlichen Zutaten aus dem unmittelbaren Umland bestehendes Bio Brot mit gesunden Ballaststoffen und vitaminreichem handgeschroteten Mehrkorn. Im Angebot – Brot des Tages: Das tagesfrische hausgemachte und nur aus natürlichen Zutaten aus dem unmittelbaren Umland bestehende Bio Brot mit gesunden Ballaststoffen und vitaminreichem handgeschroteten Mehrkorn.... Somit stellt sich schon lange nicht mehr die Frage, welche 50% der Werbung funktioniert. Denn diese These beruht auf einer ganz anderen Voraussetzung, dem ruhigen fast besinnlichen Fluss von Informationen. Die Frage, die sich heute stellt, lautet, welche 0,5% der Werbung funktionieren überhaupt noch. Ist das Erhöhen und Vermehren von Informationen, so wie es alle machen, überhaupt noch zielführend. Die Redensart lautet ja auch: Affen machen alles nach. Von Menschen ist da nicht die Rede. Noch nicht. Somit komme ich für mich immer mehr zum Entschluss, dass mir die Marken, Informationen, Produkte und Dienstleistungen am sympathischsten erscheinen, die mir am wenigsten auf die Pelle rücken. Die weniger präsent, weniger laut sind, mit denen andere schon gute Erfahrungen gemacht haben. Ich behaupte mal, wenn eine Partei beim nächsten Bundestagswahlkampf hingehen würde – Und komplett auf Wahlwerbung verzichten würde. Die Informationsflut selbst eindämmen würde und das Geld in 1.000 sinnvolle Projekte aus deren Parteisicht investieren würde. Und im Internet alle weiteren Informationen für den Interessierten zur Verfügung stellen würde und nur das Projekt 1.000 bessere Ideen für eine bessere Zukunft dokumentieren würde. Und die Ideen alle relevanten gesellschaftlichen Bereiche tangieren würden, so dass aus der reinen Behauptung die sichtbare und erlebbare Umsetzung folgen würde – Ich denke, ich meine, diese Partei würde im 2-stelligen Bereich Zuwachszahlen erzielen. Und zwar mit Recht. Was hier nur ein Beispiel für die Politik ist, ist auf alle anderen Bereiche ebenso übertragbar. Einer muss nur den Anfang machen, dann werden die Affen alles nachmachen und die Menschen natürlich auch. Das wäre ein Weg raus aus dem Labyrinth. Und für viele Firmen eine gute Chance.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 12:38

Freitag, 28. März 2008

Werbung mit Kultur?! Paradox – Unmöglich – Wahnsinnig – verlorene Liebesmüh?

Mir ist bei meiner Arbeit aufgefallen, dass ich ziemlich zwischen den Stühlen sitze. Und zwar genau zwischen Kunst und Werbung. Für die wahre Kunst reicht es nicht. Niemals oder noch nicht. Aber für die reine Werbung reicht es auch nicht. Niemals oder noch nie. In der Zusammenarbeit mit Peter von Felbert, meinem Haus-und-Hof-Fotografen, wird mir das immer bewusster. Wir wollen nicht nur Werbung machen, sondern immer auch ein gutes Stück Kunst. Wir können aber nicht nur Kunst machen, deshalb machen wir ein gutes Stück auch Werbung. Also, Werbung mit Kultur. Besonders aufgefallen ist es mir anhand des Aufwandes, den wir betreiben. Für eine gute Idee stehen wir drei Tage 16 Meter unter der Erde. Oder rasen mit einem VW Bus parallel zu einem A 340. Um das eine Foto heraus zu kitzeln. Das Schlimme ist: Wir können nicht anders. Für eine gute Idee - und das ist eine mit Kultur - brennt bei uns die Sicherung durch. Hin und wieder beneide ich dann schon ein wenig die vielen Werber, die das alles mit Stockfotos und ambitionierten Headlines machen. Unternehmerisch gesehen ist das sicherlich sinnvoller und erfolgreicher. Warum? Ja, warum nur? Ich weiß es nicht. Außer der einfachen Antwort: "Ich will und ich kann nicht anders". Ständig bin ich darum bemüht, das jede noch so winzige Idee, einem das Gefühl vermittelt, dass sie ein Stück weit zu einer verbesserten Kulturlandschaft beiträgt. Lächerlich, oder? Zum Totlachen! Aber was will man machen, wenn man nicht anders kann, will. Und mittlerweile auf besonderen Kundenwunsch auch soll. Kein Detail ist zu klein, dass es nicht seinen Teil dazu beitragen könnte. Und ich freue mich wie ein Kind und ein Schneekönig zugleich, wenn mir diese Art von Kultur in der Werbung begegnet. Das passiert nicht oft. Dafür sind diese Art von Begegnungen umso schöner. Wer weiß, vielleicht lohnt es sich ja mal? Eventuell kommt der eine oder andere Kunde ja auch noch dahinter, dass Werbung nicht so platt und stumpfsinnig, einsilbig, eintönig, laut und einfältig sein muss. Sondern das sie ein gutes Stück mehr leisten kann, wenn sie diesen besonderen Esprit von Kultur in sich trägt.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 09:29

Sonntag, 6. Januar 2008

Die Flipper-Strategie

Wer kennt das nicht – einiges zu tun, viel noch nicht erledigt und noch mehr kommt auf einen zu. Berge von Problemen, die man in Neudeutsch Herausforderungen nennt. Es wird so viel, zu viel, so dass man nicht mehr weiß, wo man anfangen soll. Denn jeder Anfang frustriert unendlich beim Gedanken daran, was noch alles vor einem liegt. Dann lieber alles liegen lassen und hoffen, dass sich vieles von selbst erledigt. Was es aber in der Regel nicht tut. Man verliert die Übersicht und ist mehr damit beschäftigt, sich das nicht anmerken zu lassen, als etwas dagegen zu tun. Der psychische Stress steigt und steigt, bis er sich auch körperlich auswirkt. Wie soll man diese Mengen bewältigen? Wie soll man in diesem Tempo mithalten? Ganz einfach – die Flipper-Strategie. Jeder kennt hoffentlich einen Flipper, diesen Spielautomaten. Man schießt die Kugel los und reagiert auf das, was kommt. So lange bis die Kugel aus dem Spiel ist. Dann schießt man die nächste Kugel ins Spiel. Also völlig ungeordnet, völlig zufällig. Man fängt einfach an, ohne Regeln, ohne Ordnung, ohne Prioritäten, ohne bewerten und am besten ohne groß nachzudenken. Man stürzt einfach auf das Erste, was einem begegnet und dabei begegnet man dem nächsten und so weiter und so weiter. Das gute an der Taktik ist, dass man nicht ständig die Fülle der Dinge vor Augen hat, sondern gar nicht merkt, wie man ein Problem nach dem anderen hinter sich lässt. Erst diese Art von Chaosprinzip lässt uns eine neutrale Einstellung zu den Dingen finden. Wir begegnen allem und allen zufällig. Das macht die Begegnung mit den Problemen so einfach. Und die Lösung ebenso. Denn wenn man plant, überdenkt man auch die Thematik, die Tragweite der Aufgaben, die da vor einem liegen. Und dieser Berg kann zu einem unüberwindbaren Gebirge werden. Da bleibt man doch lieber im Tal sitzen. Ich habe diese Strategie selbst ausprobiert. Zuerst im privaten Umfeld. Flipper-Aufräumen. Das heißt, einfach irgendwo anfangen und alles erledigen, was einem begegnet. Wo es einen hintreibt. Was einem ins Auge sticht, über was man stolpert. So schießt man wie die Flipperkugel so lange durch die eigenen vier Wände, bis die Kugel auf nichts mehr trifft, was man aufräumen könnte. Fertig. Es geht auch schneller. Und ich glaube sogar besser. Die Systematik und die Planung an sich kostet Energie und Zeit und wie gesagt, hält einem die Größe der zu bewältigenden Probleme ständig vor Augen. Wer will das sehen, das zieht total runter. Aber das kann man ja mit der Flipper-Strategie umgehen. Die Flipper Strategie ist eine intuitive und emotionale Steuerung. Das locker zu bewältigen, was einem ständig zu viel wird. Probiert es mal selbst aus, Ihr werdet begeistert sein. Zusätzlich unterstützen kann man diese Strategie durch laute und coole Musik, die einen wie auf Händen trägt.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 20:01

Dienstag, 4. Dezember 2007

Das Ereignisprinzip - mit dem Unterbewusstsein auf dem Holzweg

Der Mensch sucht immer nach Systemen. Alles muss eine Verbindung und einen Sinn ergeben. Nichts ist einfach nur so. Immer verknüpft er Zusammenhänge. Ein Beispiel. Ich stehe mit meinem Auto an einer Ausfahrt. Ich kann rechts und links so gut wie nichts sehen. Somit muss ich mich langsam vortasten. Mein Gefühl sagt mir, umso länger ich warte und kein Auto kommt, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass nun eins kommt. Die Befürchtung steigt mit dem Warten an. Wäre ich zügig losgefahren, wäre meine Befürchtung, es könnte zu einem Zusammenstoß kommen, wesentlich geringer. Statistisch gesehen ist das Blödsinn. Denn das Zufallsprinzip berechnet Vorfälle linear. Somit können an dieser Kreuzung genau aus dem von mir beschriebenen Grund zehn Unfälle passiert sein. Nur wenn diese stattgefunden haben, weiß ich nicht. Somit können es vor vier Jahren acht Unfälle in zwei Tagen gewesen sein. Oder der letzte war vor acht Jahren. Oder zwei erst gestern. Was macht mein Unterbewusstsein? Es stellt eine falsche Verbindung her, denn mathematisch gesehen, müssen beide PKWs zum exakt gleichen Zeitpunkt so zusammenkommen, dass ein Unfall unvermeidlich ist. Warum steigt also meine Angst mit der längeren Wartezeit, wenn diese das Prinzip Zufall überhaupt nicht beeinflusst? Unser Unterbewusstsein stellt eine unlogische Verbindung, Verkettung der negativen Art her. Sind wir lange nicht krank, befürchten wir, wenn wir krank werden, sehr krank zu werden. Haben wir Pech, gehen wir davon aus, das nächste Ereignis wird von ähnlicher wenn nicht sogar schlimmerer Ausprägung sein. Warum? Wer kennt das nicht beim Glücksspiel. Schlechte Würfel sagen einem klar, das geht sicher so weiter, wird wenn überhaupt noch schlimmer. Dasselbe gilt natürlich auch anders herum. Hat man Würfelglück, geht man ganz selbstverständlich davon aus, dass dieses Glück einem mindestens treu bleibt, wenn nicht sich sogar steigern lässt. Somit setzen wir mental im positiven wie im negativen Ereignisse linear fort, immer verbunden mit einer eventuellen Steigerung im positiven wie im negativen Fall. Wir stellen Verbindungen her und glauben, uns den Fortgang vorstellen zu können. Wir sind uns sicher, es muss in dieser Richtung weiterlaufen, obwohl es für das nächste folgende Ereignis ohne Einfluss bleibt. Ist es die Fortsetzung, fühlen wir uns sogar bestärkt. Ist es die Unterbrechung, beginnen wir eine neue falsche Verbindung herzustellen. Dabei hat diese Vorahnung nichts mit der Realität zu tun. Die Ereignisse sind völlig unabhängig voneinander. Daher auch das Sprichwort: Was nur gut anfängt, wird schlimm enden. Was schlimm anfängt, wird grausam enden. Man kann dieses Phänomen überall betrachten. Verliert eine Mannschaft, so gehen alle davon aus, dass diese weiterhin verlieren wird. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht. Auch so ein Quatsch. Alles ist immer offen. Alles kann immer anders sein. Somit empfinden wir nicht nach der Realität sondern nach einer unlogischen Emotion oder einer falschen Überlegung. Was unweigerlich dazu führt, dass wir uns auf Grund dieses Phänomens auch dementsprechend falsch verhalten und falsch entscheiden. In der festen Annahme, dass wir das nächste Ereignis in seiner Ausprägung vorausbestimmen können, verhalten wir uns auch dementsprechend. Wir begegnen somit überwiegend dem nächsten Ereignis nicht neutral sondern tendenziell, was den Ausgang nicht unerheblich beeinflusst. Wir sind so gut wie nicht fähig und bereit, eine „Nullstellung“ einzunehmen oder eine Objektivität und Neutralität walten zu lassen. Wir sind geistig gesteuert und geprägt von unseren falschen Vorahnungen. Somit begegnen wir der Realität voreingenommen. Wir haben eine falsche Einstellung. In den meisten Fällen. Überträgt man das auf Unternehmen, so stellt man fest, dass hier identisch agiert wird. Falsche Verbindungen führen zu falschen Überlegungen und Entscheidungen. Im negativen wird in der Regel immer überreagiert und im positiven setzt man mit einer großen Selbstverständlichkeit voraus, dass es genau so weiter geht. Immer besser. Es geht also darum, die Fähigkeit zu entwickeln, Ereignisse neutral und objektiv betrachten zu lernen. Diese zuerst isoliert zu betrachten. Das Ereignis erst als Einzelfall zu begreifen. Und dann, wenn es nötig und sinnvoll erscheint, diese in Verbindung oder andere logische Zusammenhänge zu stellen. Ein einfaches Beispiel: Ein Mitarbeiter kommt zu spät zur Arbeit. Bedeutet dies etwa, dass er mit hoher Wahrscheinlichkeit ein unpünktlicher Mensch ist? Oder dass dies der Anfang davon ist, dass er häufig zu spät kommt? Was die Moral der ganzen Mannschaft untergräbt? Ist das der Anfang von einem Problem? Würde man das "zu spät kommen" isoliert betrachten, dann würde man zu dem Mitarbeiter gehen und einfach fragen: Was war los? Und er würde einem eine Antwort geben. Diese lässt dann darauf schließen, ob es wirklich eine Ausnahme darstellt oder nicht. Oder der Mitarbeiter würde von selbst eine plausible Erklärung liefern und damit ist das Ereignis abgeschlossen. Aber genau das tritt in den meisten Fällen nicht ein. Sondern hier beginnt im kleinen, was dann zu einem großen – falschen – Problem führen kann. Das zeigt, wie wichtig die Kommunikation ist, wie wichtig eine isolierte Betrachtung eines Ereignisses ist. Wir multiplizieren sogar fälschlicherweise Vorahnungen in ihrer Ausprägung. In unserer Vorstellung fällt nicht nur ein Flugzeug vom Himmel, sondern ab diesem Ereignis fallen ständig welche vom Himmel. Dieses Phänomen machen sich ganze Industrien und Branchen zu eigen. Sie wissen genau, welche Bedürfniskette losgetreten wird, wenn der entsprechende Vorfall eintritt. Und bedienen diese.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 12:10

Freitag, 23. November 2007

Die Multifunktions- und Simulationsgesellschaft

Wer kennt sie nicht, die Multifunktionsprodukte überall. Die uns das gute Gefühl geben, alles immer zu jeder Zeit mit Bravour hinzubekommen. Man kann gar nicht genug von den Funktionen bekommen. Und noch eine angenehme Nebenerscheinung, man hat das Gefühl, es wirklich zu können. Schon früher fielen vor allem die am Windsurferstrand auf, die zu gutes, zu neues, zu teures und zu viel Material hatten. Diese Menschen verbindet allesamt eins, sie konnten nur mäßig bis gar nicht surfen und sie waren zudem überfordert. Aber sie machten eine gute Figur. Das ist doch immerhin etwas. Beim Skifahren verhält es sich ähnlich. Ist das Equipment auffällig gut, viel, neu und teuer, sieht es mit dem Stembogen grauselig aus. Aber fully equipt. Mit Küchen ist es nicht anders. Nimmt die Qualität der Einbauten, Aufbauten und sonstigen Bauten überhand, ist es mit den Kochkünsten nicht weit her. Somit komme ich zu dem Schluss, so tun als ob und alle Möglichkeiten, die man nie benutzt trotzdem zur Verfügung zu haben, scheint ein großer Markt und ein Trend zu sein. Da kaufen sich Menschen Küchenmaschinen mit über 100 Funktionen und das einzige, was sie je damit gemacht haben, ist ein Bananenshake. Den Keller voller perfektem Werkzeug, vom Feinsten von A-Z. Aber das einzige Mal, als man es in die Hand genommen hat, war als man es im Keller verstaut hat. Autos sind schon lange keine Autos mehr. Mit Handys ist das ähnlich. Allen Produkten reicht der Kernnutzen schon lange nicht mehr aus. Sie müssen viel mehr können, auch wenn es niemand benutzt oder braucht. Der Markt will das. Also wird es gebaut. So sind die Haushalte vom Dach bis zum Keller und in die Garage voll mit Geräten, die völlig unterfordert sind und ein trauriges Dasein fristen. Oder die Gerätschaften sind mit so vielen Funktionen ausgestattet, dass man sie nicht mehr anfasst, weil man schlicht und einfach überfordert ist, sie ohnehin nicht bedienen kann. Somit muss und soll alles nur so aussehen als ob. Das genügt. Es sammeln sich somit vermehrt verwunderliche Dinge in Haushalten an, die einen ganz schön in die Irre führen können. So kann man beim Besuch plötzlich vor einer Leinwand stehen, auf einer Staffelei. Darauf ein zugehängtes Bild, Pinsel und Acrylfarben. Nun denkt man doch... Weit gefehlt, das ist ein Arrangement. Der Gast malt nicht selbst. Aber er könnte. Wenn er wollte. Wenn er Zeit hätte. Und wenn er malen könnte. Oder wenigstens Fantasie hätte. Man kann auch auf ein Saxophon treffen, auf einem Saxophonständer. Daneben ein Notenständer, ausgeschlagen Dave Brubecks „Take five“. Und man denkt sich... Wieder falsch, auch das ist nur ein Arrangement. Das Saxophon war ein Geschenk vor ca. 8 Jahren. Einen Grundkurs gab es auch dazu, aber man ist nie dazu gekommen, einfach zu viel um die Ohren. Und so geht es weiter. Die fette Bulthaup Küche sagt dem geschulten Auge, wenn es gut läuft, haben sie Sushi aus der Stadt mitgebracht oder waren vorher beim Feinkostladen. Mountainbikes für den Preis von Motorrädern und so weiter. Eine sichtbar jungfräuliche Canon EOS 1Ds Mark III Spiegelreflex Kamera. Ein Mitbringsel aus Tokio. Auch der Boom der Kochsendungen macht klar, wir haben nach der Multifunktions- und Simulationswelle schon die nächste Ebene erreicht. Es reicht aus, wenn andere in fetten Bulthaup Küchen kochen, so dass uns das Gefühl überkommt, wir könnten das eigentlich auch. Das reicht völlig aus. Die Welle der Fremdmultifunktion und Simulation ist das, die da gerade steigt und steigt. Es gibt eben nichts Schöneres als einen Freund, der das alles hat. Dann kann man es da liegen lassen, bevor es bei einem selbst herumliegt. Eventuell hat der Freund auch noch Kinder und einen Hund, dann kann man sich das auch mal in ganz kleinen Dosen reinziehen und glücklicherweise jederzeit wieder abspringen. Und tschüss. Ich behaupte, wenn man einen Berg machen würde, auf den man alles legen muss, was man länger als 36 Monate nicht berührt hat, dann hätte Reinhold Messner ein Problem. Er hätte den höchsten Berg der Erde noch gar nicht bestiegen. Im fehlt noch der 9000er.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 09:26

Dienstag, 20. November 2007

Man stelle sich nur mal vor...

Diese ganze Gesellschaft, alles, was damit zusammenhängt, gibt es nur so, weil Männer Frauen rumkriegen wollen. Das ist nur eine verrückte Theorie, aber denkbar wäre es doch. Alles ist denkbar. Das da Männer saßen, sitzen und sitzen werden, die sich gefragt haben, wie bekomme ich die ins Bett? Und da sie nicht alle aussehen wie Brad, haben sie sich so einfallen lassen, von dem sie glaubten, das könnte den Frauen imponieren. Wenigstens einer. Und da sie nicht alle so reich sind wie Bill, haben sie sich noch mehr verrückte Sachen einfallen lassen, um an Geld zu kommen, mit dem sie dann an die Frauen kommen. Und nicht alle können so viel Macht haben wie der andere Bill. Somit haben sie sich irre Dinge einfallen lassen, um an Macht zu gelangen, um mit dieser Frauen zu beeindrucken. Und einmal am Rad gedreht, dreht es sich immer schneller und das Rad wird immer größer und es werden immer mehr Räder. Und das alles nur wegen Männern, die Frauen rumkriegen wollen? Geld. Macht. Alles nur, um so eine Schnepfe rumzukriegen? Oh mein Gott. Das würde bedeuten, dass auch die ganzen Ideologien für den Allerwertesten wären. Denn auch die wurden nur ins Feld geführt, um die Mädels in die Falle zu bekommen. Wenn man den Gedanken weiterdenkt und weiterdenkt, dann wird einem einiges klar. Was soll man machen, wenn man Frauen nicht zum lachen bewegen kann. Wenn man überhaupt nicht witzig ist. Keine Spur. Wenn man nicht über sich selbst lachen kann. Keine Spur. Wenn man Humor nur aus Witzbüchern kennt. Wenn man Frauen nicht unterhalten sondern nur langweilen kann? Wenn man durch und durch nicht witzig ist und sein kann, nicht mal, wenn man es gerne wäre. Fatal. Was macht ein Mann, der keine Spur witzig ist oder sein kann. Ein Mann, der eine Frau nicht zum lachen bringen kann? Genau! Der denkt, er braucht Geld und/oder Macht, am besten beides. Der meint, er muss Frauen kaufen oder seinen mächtigen Einfluss einsetzen, um das fehlende etwas – das Lachen - ersetzen zu können. Denkt er. Dann lachen alle mit ihm, schon weil sie müssen und dürfen. Alle lachen mit Menschen, die reich und oder mächtig sind. Ich weiß das seit Shakespeare. Es ist aber ein anderes Lachen. Es ist so, als ob man einen gewollten Liebesakt mit einer ungewollten Vergewaltigung vergleicht. Sex ist nicht gleich Sex. Das wäre ja noch schöner. Es ist etwas völlig anderes als das, was einem eine Frau schenkt, wenn man sie zum Lachen gebracht hat. Diese offenbare Zuneigung, diese Aufmerksamkeit, die einem zuteil wird. Ups – sie lacht. Aber das scheint vielen erst mal egal zu sein. Die glauben, lachen ist lachen. Dabei wissen wir, dass dem nicht so ist. Die denken, sie wären witzig. Wirklich. Dabei hören und spüren sie nicht, dass dieses lachen eigentlich keins ist. Das Lachen einer Frau sagt alles darüber aus, wie weit oder wie nah man ihr ist. Ganz nah oder sehr weit entfernt. So nah, wie man es sich innig wünscht oder leider noch in weiter Ferne. Nur das Lachen sagt alles darüber aus, ob man auf dem Weg ist, von dem man träumt. Frauen verraten sich nur beim Lachen. Sonst ist mir nichts aufgefallen, was Aufschluss darüber gibt, ob man dem eigentlichen Ziel auf der Spur ist. Wenn man eins hat. Alles andere ist nebensächlich. Nichts wert. Unwichtig. Nur das Lachen einer Frau sagt alles aus. Auch Respekt erfährt man im Lachen von Menschen. Somit haben es Männer besonders schwer, die es nicht fertig bringen, Frauen zum lachen zu bewegen. Besonders schwer ist noch nett ausgedrückt. Ausweglos. Die würden leer ausgehen. Somit haben diese Männer sich eine parallele Welt geschaffen, um nicht leer bzw. alleine ausgehen zu müssen. Und diese prägt das Bild unseres Planeten. Unser Planet ist geprägt durch Männer, die Frauen nicht zum lachen bewegen können, durch Männer, die humorlos sind. Nicht witzig. Das ist nicht witzig. Verrückt. Wenn wir also die Welt zu einer noch besseren verändern wollen, dann müssen wir denen helfen, die es nicht schaffen oder fertig bringen, Frauen zum echten Lachen zu bringen. Denn ist jemandem mal aufgefallen, was herzhaftes lautes authentisches Lachen bedeutet? Man ist schutzlos ausgeliefert. Wer lacht, kann sich nicht verteidigen. Er liefert sich dem anderen vertrauensvoll aus. Somit ist Lachen ein deutliches Zeichen. Eines der wichtigsten, die der Mensch aussenden kann. Denn man lacht nur von Herzen, wenn man dem Anderen nah ist oder sein will. Sonst gibt es nichts zu lachen. Die Art des Lachens sagt alles darüber aus, wie nah man sich ist. Beim Lachen gibt man seinen Selbstschutz auf. Über das Lachen signalisieren wir unsere Nähe oder Distanz zu einer Person. Lachen in Gegenwart von Macht und Geld klingt anders. Völlig anders. Es ist das nützliche Lachen. Es ist das materialisierte Lachen. Es ist das Lachen, um zu gefallen. Es ist das Lachen, um nicht unangenehm aufzufallen. Um sich einen Vorteil zu verschaffen. Um sich in Szene zu setzen. Um das Gefühl zu haben, dazu zu gehören. Um einen Nutzen daraus zu ziehen. Es hat nichts mit den Menschen zu tun sondern es ist ein zweckgebundenes egoistisches Lachen. Es ist nur eine Art von Lachen. Eine Abart. Es ist das laute Lachen über schlechte Witze, dumme Geschichten und über andere Menschen. Ein Lachen, das Überlegenheit zum Ausdruck bringen soll, das die Dominanz sichtbar machen soll. Man glaubt schon fast, dass der Humor immer schlechter wird, damit dies zum Ausdruck gebracht wird. Schaut her, wie reich und mächtig ich bin, die lachen alle bei so schlechtem Humor. Es könnte also sein, dass es immer nur darum geht, dass Männer Frauen wollen. Und dass die Welt, in der wir leben, von diesem triebhaften Umstand angeheizt wird. Dem Umstand, dass einige Männer Frauen beim besten Willen nicht zum selbstlosen, ehrlichen, herzlichen Lachen bringen können. Und dafür der ganze Aufwand und Umstand?! Ach du meine Güte. Aber dies ist nur so ein Gedanke. Ich hoffe, es lacht einer darüber.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 08:01

Donnerstag, 15. November 2007

Wo bitte geht es zur nächsten Falle?

Du steckst in der Falle. Nur in welcher, ist die Frage. Es gibt da einige. Und Einige stecken sogar in mehreren. Nicht wenige führen ein Leben wie in einer Zwickmühle. Aber das Leben in der Falle scheint nicht so schlimm, dass wir es um jeden Preis in der Welt ändern wollen. Im Gegenteil, die Einstellung lautet: Die anderen ja – ich nicht. Oder auch schön ist: Ich komm da jeder Zeit raus, wenn ich will. Die schlimmsten Fallen sind:1. Beziehungsfalle2. Familienfalle3. Schuldenfalle4. Vermögensfalle5. Schuldgefühlfrage6. Suchtfalle7. Machtfalle8. Rechthabereifalle9. Angstfalle10. Geltungsdrangfalle11. Überheblichkeitsfalle12. Minderwertigkeitsfalle13. Größenwahnfalle14. Gleichgültigkeitsfalle 15. Gutgläubigkeitsfalle16. Habgierfalle17. Triebfalle18. Intelligenzfalle19. Dummheitsfalle20. Unaufmerksamkeitsfalle21. Mitteilungsunfähigkeitsfalle22. Interesselosigkeitenfalle23. Panikfalle24. Stressfalle 25. LaunenfalleDas ist nur eine kleine Auswahl von Fallen, in die man täglich, stündlich, jeden Augenblick treten kann. Und es werfe der mit dem ersten Kommentar nach mir, der nicht selbst von einem Fettnäpfchen ins andere tritt und dabei regelmäßig bei den persönlichen Favoriten wieder und wieder vorbeischaute. Es ist okay, geradezu menschlich, aber es offenbart auch unsere Fehlbarkeit und zwar nicht ab und zu, sondern mitunter ständig. Somit fragt sich der Laie und der Fachmann staunt, was macht der Mensch eigentlich fehlerfrei oder wenigstens so, dass man sich keine Sorgen machen muss? Mir fällt da auf Anhub nichts ein, außer, dass sich Sorgen machen auch zu einer Falle werden kann, zur Sorgenfalle. Wie auch vieles bis alles andere, was man immer und immer wieder falsch anpackt. Aber wir haben ja noch Zeit und zeitgeschichtlich gerade mal 30.000 Jahre rumprobiert. Somit lässt das ja für die nächsten, na sagen wir mal 250.000 Jahre hoffen. Also, wo bitte geht es zur nächsten Falle?

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 09:59

Dienstag, 13. November 2007

Schalt den Turbo ein

Ist es übermittlel, dass im Laufe der Evolution eine Schnecke schon mal zu spät kam? Wir sprechen da über einen Zeitraum von ca. 20.000.000 Jahre. Bei Studien aller mir vorliegenden Unterlagen habe ich keinen einzigen Hinweis darauf gefunden, nur dass die Schnecke sich im Schnecken tempo zur artenreichsten Tierart gemausert hat. Es sollen so um 43.000 verschiedene Arten sein. Eigentlich unvorstellbar. Wenn man bedenkt, dass unsere Welt sich vor allem dadurch auszeichnet, dass alles immer schneller gehen muss. Ich habe auch keine Unterlagen dazu gefunden, inwieweit Schnecken Stress empfinden oder ob diese überhaupt an Herz- Kreislaufkrankheiten sterben können. Übereinstimmung mit dem Menschen gibt es auch. So kommt die Schnecke am besten voran, wenn sie ordentlich Schleim hinterlässt. Das ist dem Menschen bekannt, mit einschleimen geht es oftmals besser voran. Die enge Beziehung zum Eigenheim haben auch beide gemeinsam. Aber sonst ist da nicht viel. Die Schnecke lebt also 500mal länger als der Mensch auf diesem Planeten und es gibt 42.995 mehr Arten als beim Menschen. Und ein Ende dieser Entwicklung ist nicht in Sicht. Über 70% aller Weichtiere sind Schnecken. Der Mensch macht unter den Säugetieren weitaus weniger aus. Der Mensch vergrößert seinen Anteil unter den Säugetieren eher dadurch, dass er andere zum Aussterben bringt. Aber zurück zum eigentlichen Thema. Tempo. Geschwindigkeit. Unser hetzen, jagen und rasen wirkt angesichts dieser Tatsachen lächerlich. Ein Leben im Schnecken tempo wäre viel erstrebenerwerter, weil schöner, lockerer, gesünder und angenehmer. Das Leben würde nicht so an uns vorbeirasen, sondern wir könnten es viel intensiver erleben. Eigentlich machen die Schnecken uns erfolgreich vor, dass Geschwindigkeit bei weitem nicht den Stellenwert hat, den wir Menschen ihr einräumen. Obwohl es sicher die eine oder andere Schnecke gibt, die sich schon mal beeilt oder die es eilig hat. Aber der Unterschied zwischen einer dahinschlendernden Schnecke und einer, die es wirklich eilig hat, ist mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen. Wer sich mal die Zeit nimmt und über Geschwindigkeit ernsthaft nachdenkt, der kann sich das Lachen nicht verkneifen. Denn wenn alles schneller ist und geht, um wie viel schneller kommt man dann wo an? Am Lebensende? Da mach ich mal lieber langsamer. Wir könnten von den Schnecken viel lernen. Die von uns - nichts. Aber wir haben ja keine Zeit.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:51

Montag, 12. November 2007

Über die ganz anderen Menschen

Wie oft habe ich diese Äußerung schon vernommen. Was in sich schon den eigentlichen Hinweis darauf enthält, dass es hier mit der Individualität nicht weit her ist und man es sich in der Konformität richtig nett gemacht hat. Die Wohnungen und Häuser sind voller Menschen, die ganz anders sind. Dabei kann man sie unmöglich auseinanderhalten. Man müsste mehr auf Nuancen achten. Winzige Details. Wie bei eineiigen Zwillingen. Die Menschen fühlen sich wohl in der Konformität. Man ist wie die anderen. Wie alle anderen. Und kann trotzdem aus sicherem Konformitätsabstand behaupten, ganz anders wie die anderen zu sein. Warum nur? Warum die ganze Mühe – anders sein zu wollen – wenn man offensichtlich gleich sein will. Die Anpassung als oberstes Prinzip in der Evolution für die Sicherung des Fortbestandes hat einen emotionalen Gegenspieler, die Individualität. Der Wunsch, so sehr man selbst zu sein, sich so nah zu sein, dass daraus etwas ganz unverwechselbares individuelles entsteht, ist nicht gering und wächst an. Ob Frau Müller oder Herr Maier an der Hotline ist doch völlig egal. Menschen haben sich selbst zu Funktionswerkzeugen degradiert. Namenlos und gesichtslos. Man funktioniert wie eine Maschine. Man läuft eben einfach rund. Wie die vielen anderen Maschinen. Man ist so genau wie Maschinen und so zuverlässig. Der Mensch strebt geradezu danach, die Perfektion einer funktionierenden Maschine zu haben. Kein Wunder, dass er dabei seine Individualität verliert. Man ordnet sich unter und ein. Man passt sich an. Man gehört dazu. Man gleicht einem Ei wie dem anderen. Damit scheint die Chance am größten zu sein, unerkannt zu bleiben und so besser durchzukommen. Lieber ein Grashalm von Millionen sein als ein Pilz, der aus der Wiese der Konformität herausragt. Soweit so gut. Aber der Gegenspieler der Individualität hat auch einiges zu bieten. Und das wird immer interessanter und erstrebenswerter. Der Unterschied wird zunehmend anziehender. Die Ecken interessanter. Die Kanten bewundernswerter. Das Leben in der Konformität ist auch ein Leben in der Anonymität. Das unter- und abtauchen zeigt auf Dauer seine Nebenwirkungen. Immer mehr Menschen wollen etwas anderes, als das was gerade ist. Sie wissen nicht was und sie wissen nicht wie, wann und warum. Aber das Bestreben, etwas zu verändern wächst. Spürbar. Die individuelle Klasse entsteht. Entwickelt sich. Vergrößert sich. Und vieles an diesen Menschen ist völlig anders als das Verhalten der Menschen, die man im Allgemeinen so kennt. Denn das Bewusstsein hat das Denken und damit das Handeln verändert. Der wirkliche Individualist würde von sich nie behaupten, einer zu sein. Er bemerkt es nicht mal so richtig. Denn er spürt dieses Defizit, dass ein Konformist verspürt, nicht. Dessen Sehnsucht, irgendwie anders zu sein. Die sich vor allem darin ausdrückt, alles zu unternehmen, um anders zu sein. Was sich in der Regel nur in Äußerlichkeiten ausdrückt. Er sammelt Symbole der Individualität um sich, was der Individualist nicht tun würde. Somit ist es wie in einer Geistesheilanstalt. Diejenigen, die behaupten verrückt zu sein, die schickt man nach Hause. Hingegen dürfen diejenigen in einem Zimmer für lange Zeit Platz nehmen, die voller Überzeugung von sich behaupten, völlig gesund zu sein. Die Gefängnisse sollen auch zum überwiegenden Teil voller Unschuldiger sein. Somit liegt es in der Natur des Menschen, dass er von sich behauptet zu sein, was er nicht ist. So einfach kann kompliziert sein –wenn man es weiß. Also ist die Gegenteilsannahme betreffend einer Behauptung oft die bessere und die richtigere. Schon verrückt. Aber ich kann nichts dafür – ich bin unschuldig.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 11:12

Donnerstag, 8. November 2007

Ausweichtaktik

Leider hat sich in vielen, fast allen Bereichen unserer Gesellschaft die so genannte Ausweichtaktik breit gemacht. Ein Beispiel dazu: Eine Person hat Zahnschmerzen auf der linken oberen Seite. So dass es ihr Schmerz bereitet, wenn sie auf dieser Seite versucht, etwas zu essen. Was macht diese Person? Sie isst auf der rechten schmerzlosen Seite weiter. Somit wäre eigentlich anzunehmen, dass jemand mit Zahnschmerzen denselben beseitigen lassen würde, um weiter ordentlich zubeißen zu können. Aber so verhält sich die Gesellschaft nicht. Man weicht dem Problem einfach aus. Soll sich ein anderer darum kümmern. Zu einer anderen Zeit. Hätte man aber das eigentliche Problem beseitigt, würden nicht die viel größeren Folgeprobleme daraus entstehen. Aber das muss man eben nur geschickt vertuschen. Somit gesellt sich zur schädlichen Ausweichtaktik das Vertuschungsverhalten hinzu. Man tut so, als ob man keine Zahnschmerzen hat und fällt bei dann auftretenden größeren Problemen wie aus allen Wolken. Warum diese Taktik? Weil die Zeitspannen immer kürzer werden. Man hat erst keine Zeit, zum Zahnarzt zu gehen. Dann denkt man, das wird schon nicht so schlimm sein. Und wenn der Schmerz weg ist, dann kommt keiner auf die Idee, dass nicht nur der Schmerz weg ist, sondern mit hoher Wahrscheinlichkeit auch der Zahn von uns gegangen ist. Was dazu führt, dass um den toten Zahn ein neues, wesentlich größeres Problem entsteht. Aber in unserer Gesellschaft sind die Zeitspannen sehr kurz, im Business reden wir von Quartalsbilanzen. Somit ist die provisorische Lösung heute zum Standard gewonnen, weil man die letztendlichen Auswirkungen selbst ohnehin nicht mehr mitbekommt. Politiker haben die Wahlen im Nacken und so weiter. Geht man also mit dem Anspruch an die Arbeit, in dieser Gesellschaft den ursprünglichen Zahnschmerz – das eigentliche Problem – zu beseitigen, dann trifft man auf taube Ohren. Wenn man aber Lösungen schafft, die nichts kosten, vor allem kein Geld, die da lauten – ja wenn es links weh tut, dann essen sie doch rechts – dann ist der Erfolg unvermeidlich. In dieser Gesellschaft werden oft keine Probleme gelöst, sondern diese werden einfach auf andere Schultern abgeladen. Bis auch diese das Problem nicht mehr tragen können. Dann findet sich schon der Nächste. Kurzfristig?! Ja. Aber so ist unsere Zeit. Was ich mich frage ist: Wie kommen all die Menschen mit dieser Welt voller schlechter provisorischer Lösungen klar, die es eigentlich besser wissen? Wie kann man damit leben, wissentlich falsch zu denken und zu handeln? Heilt Geld wirklich diesen Schmerz? Man müsste die Wirkungszeiträume verlängern. Unternehmensbilanzen nur noch alle drei Jahre erstellen. Gewählte Vertreter müssten rückwirkend wie Architekten und Statiker in die Verantwortung genommen werden können – Manager übrigens auch – wenn eine Konstruktion sich als provisorisch und schädlich herausstellt, obwohl eine bessere Lösung dagewesen wäre. Diese Ausweichtaktik ist für unsere Gesellschaft sehr ungesund. Oder wie man im Pott sagt: Billig kann ich mir nicht leisten, das kommt mir nachher zu teuer. Das gilt nicht nur für billig, sondern auch für provisorisch.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:57

Dienstag, 6. November 2007

Ich & Ich

Ein symptomatischer Name für ein Musikduo, der gut in unsere Zeit passt. Irgendwie vermisse ich den Altruismus unserer Zeit. Der wird jedenfalls nichts sein, an den man sich erinnert. Mensch, Anfang des 3. Jahrtausends sind die Menschen aber für einander eingetreten. Nein, doch eher nicht. Nur, woher kommt das? Klar, uns fehlen die ganz großen Richtungsgeber. Begriffe wie Religion, Staat oder Moral sind bei uns nur noch Wörter. „Gott sei Dank“ werden manche sagen. Doch was ist eigentlich dieses „Ich“? Wo sitzt es? Definiert es wohl jeder gleich? „Ich“, wo sitzt du? Bei mir offensichtlich irgendwo innerhalb meines Kopfes. So würde ich es empfinden. Mein „Ich“ schaut aus den Augen raus wie aus einem Fenster und erfasst alles, was sich außerhalb meines Körpers aufhält als „Nicht-Ich“. Warum „bin ich, habe aber einen Körper?“ Ist „ich“ der Besitzer des Körpers? Ah, das erklärt jetzt das manische Durchschnittsverhalten des deutschen Autofahrers auf der Überholspur der Autobahn. Da wird das Auto zum Ersatzkörper, der durch das „ich“ gesteuert wird. Das bedeutet doch, das „ich“ kann sich bzw. seinen „Körper“ ausdehnen, variabel gestalten? Wenn das zutrifft, dann legt auch nur das „ich“ die Grenzen fest. Ein faszinierender Gedanke, finde ich. Oder findet mein „ich“? Daher also die Sandburgen, die spielende Kinder in den Cuxhavener Sand gebaut haben. Oder die hohen Mauern, die die meisten Villenbesitzer um ihre Anwesen ziehen. Quasi eine „Ersatzhaut“, die den Bereich des „Nicht-Ich“ definiert. Deswegen haben dann Leute wie der Sonnenkönig, Napoleon oder andere, geschichtlich weit schlechtere Protagonisten den Satz geprägt „L'etat ce moi“. Der Staat bin ich. Das „ich“ kann also beliebig ausgedehnt werden. Bleibt es aber innerhalb des Kopfes sitzen, oder kann es diesen doch begrenzten Raum bei wachsender „Außenhaut“ verlassen? Von ins Koma Gefallenen weiß man, dass viele von außerkörperlichen Erfahrungen berichten. Das „ich“ verlässt wie eine schleierhafte Lichtgestalt den Körper. Ist das dann schon Seele oder noch „ich“? Oder die Traumerlebnisse, die mal mehr oder weniger deutlich in Erinnerung bleiben. Auch dort sind die Grenzen „ich/nicht-ich“ mitunter weniger deutlich. Könnte es sein, dass es letztlich gar kein „ich/nicht-ich“ gibt? Sondern, dass alles „ich“ ist? Weil es letztlich eine Frage der persönlichen Definition bleibt? Dann wäre Altruismus plötzlich Selbsterhaltungstrieb und wir täten uns nicht so schwer damit. Also definiere ich ab heute meine persönliche Außenhaut vorsorglich mit den Grenzen der Milchstraße identisch und halte es als Bayerischer Amigo zukünftig mit dem Kölner Klüngel „Man muss auch jönne könne!“

Geschrieben von Kai Falkenberg in Wilde Thesen um 12:39

Mittwoch, 17. Oktober 2007

Über das Sein. Und das Nichts.

Wer will das nicht. Sein. So sein, wie er ist. Genau so. Aber wie ist man? Was soll man sein? Wer will man sein? Woher weiß man denn, wer man ist? Einfacher gesagt als getan, einfach sein. So sein, wie man ist, ist offensichtlich nicht so einfach. Denn das "Sein" ist geprägt durch viele Einflüsse. Einige sind uns bekannt, die meisten jedoch nicht. Diese prägen unser Sein aus dem Unterbewusstsein, prägen uns auf das eigentliche "Sein". Kann man wirklich man selbst sein? Wie soll das gehen? Man ist zu einem Teil ein Spiegelbild seiner Sozialisierung, seiner Umwelt, seiner Gene, seiner Entwicklung, seines Charakter und Persönlichkeit, seiner Stärken und Schwächen. Zudem gesellt sich vieles, was unser Sein bestimmt und beeinflusst, rein zufällig dazu. Also ein geprägtes Sein, was auch anders sein könnte. Die einen entdecken ihr Sein in der Vergangenheit, andere in der Gegenwart und wiederum einige hoffen, ihr eigentliches Sein in der Zukunft zu finden. Einige mögen ihr Sein, wenn es gut läuft. Andere mögen ihr Sein nicht, weil es schlecht läuft. Das kann sich aber von Fall zu Fall schnell ändern. Was heute noch makellos ist, kann schon morgen voller Fehler sein. Und anders herum. Dabei könnte jeder so sein, wie er will. Wenn es nicht ein Sein geben würde. Ein ideales Sein. Wenn das Sein, so vielseitig, viel- und tiefschichtig wäre, wie Schneeflocken nie vorgeben dieselben zu sein. Dann sind alle. Auch wenn sie das Gefühl haben, neben den eigenen Schuhen zu stehen oder in denen anderer zu laufen, deren Schuhe eine Nummer zu klein sind oder einige Nummern zu groß. Jeder ist. Ob er will oder nicht. Viele wollen einfach nur so sein, wie sie sind. Dabei sind sie nicht das, was sie sein wollen. Andere wollen überhaupt nicht so sein, wie sie sind und machen alles Mögliche, um anders zu sein. Mit dem Ergebnis, genau sie selbst zu sein. Die Frage nach dem Sein hat viele Antworten. Unendlich viele. Man kann seinem Sein nicht wirklich entrinnen. Auch wenn man so tut. Ich würde gerne reich sein. Öfters. Und dann doch lieber nicht. Ständig will ich was sein, was ich nicht bin. Oder nicht sein kann. Oder nicht sein werde. Das ist gut, denn somit kommt man um das eigentliche Sein ganz gut herum. Das eigentliche Sein ist hart. Brutal. Die Wirklichkeit des Seins ist fast unerträglich. Darum wollen alle eigentlich was anderes sein. Oder sind auf der Suche nach dem Sein. Oder dem Sinn des Seins. So zu sein, wie man ist, ist eins der Schwersten. Außer es läuft, dann ist es eines der leichtesten - Leben. Denn nur ein Mensch auf der Welt weiß wirklich, ob der Schein auch das Sein ist. Man selbst. Ein Zustand, der unglaublich sein muss. Wenn man ganz man selbst ist. In allem, was man denkt und macht. Genau so zu sein, wie man ist. Ist das möglich? Wie soll das möglich sein? So wie man die Wahrheit nie kennen wird. So wie man nie alles wissen kann. Eventuell sollte man die Suche nach sich selbst, nach dem Sinn und so zu sein wie man ist, einfach einstellen. Wer alle diese Versuche einfach einstellt, der könnte die größte Chance haben, sich näher zu kommen, als mit allen anderen Methoden und Versuchen zuvor. Eventuell liegt die Lösung in dem Nichts zwischen zwei Gedanken. Da wo Meditation anfängt. Sein ist nur ein Gefühl, man selbst sein ein großes Gefühl. Aber es hat keine Farbe, keine Temperatur und schon gar keinen Wert. Sein ist nichts. Das Nichts spüren und empfinden. Sein könnte alles das sein, wonach wir nicht suchen und streben. Sein könnte alles das sein, was wir nicht materialisieren können. Alles das, was wir uns nicht vorstellen können. Sein oder nicht sein? Leben oder Tod. Erst der Tod gibt uns die Möglichkeit zu resümieren, dass etwas gelebt hat. Das Sein. Eventuell ist es so großartig, weil es so einfach ist und wir nicht mehr in der Lage sind, es zu erkennen. Es ist das Nichts. Es könnte das Nichts sein. Denn es ist mehr als alles andere. In der Musik ist das Nichts, das was daraus Musik macht. Erst die Stille zwischen den Tönen macht Musik. So ist es auch beim Schreiben. Das, was man nicht liest, ist oftmals überwältigender. Bei großem Design, großer Architektur ist es ebenso. Erst, wenn man nichts mehr weglassen kann, ist es großartig. Das Nichts macht das Sein großartig. Es ist das Nichts zwischen den Dingen des Lebens. Das Ausatmen, ohne das wir nicht einatmen könnten. Somit müsste das Bestreben der Menschheit nicht nach dem füllen des Nichts ausgerichtet sein, sondern danach, noch mehr großartige Lücken, Löcher und alles andere mit Nichts zu füllen. Wir müssen das gefüllte und überfüllte Nichts wieder entleeren. Und neue Lebensräume mit nichts füllen. Aber, das ist nur so ein Gedanke von mir. Der muss nichts zu bedeuten haben.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:20

Dienstag, 2. Oktober 2007

Sucht

Es ist unübersehbar, dass Suchtverhalten vor allem an Stellen eskaliert, an denen man von der ersten Welt spricht. Die Vielfalt der Suchtarten ist dort auch wesentlich größer. Und was noch auffällt, ist die Freiwilligkeit und Freimütigkeit, mit der die Meisten in eine Sucht verfallen. Das Angebot und die Alternativen scheinen nicht so reizvoll zu sein wie das Verfolgen und Pflegen einer Sucht. Alkohol, Zigaretten, Essen, Arbeiten, Spielen, Drogen, Konsum und so weiter. Der Fächer der Suchtvarianten wächst vor allem in der Ersten Welt. Ich bezeichne mich selbst als Suchtmensch. Denn auch ich bin ein Produkt dieser Umwelt, der ersten Welt. Somit werde auch ich seit über 40 Jahren in Suchtversuchung gelehrt. Das ist eine Warnung an mich selbst. Mich ständig selbst zu kontrollieren. Suchtverhalten ist für mich irre geleitet Energie. Denn was bei Suchtverhalten beeindruckt ist, welcher Aufwand und welche Energie in die Versorgung der Sucht investiert wird. Aber eben leider destruktiv, anstatt dieselbe Energie konstruktiv zu leiten oder zu nutzen. Wenn man mal die gesamte Zeit, das Kapital, die Manpower, die Energie nähme, die Menschen in der ersten Welt einsetzen, um ihre Sucht zu versorgen. Wenn man das Alles in konstruktive Prozesse umleiten könnte. Nicht in diese Art der Selbst-, Gesellschafts- und Umweltzerstörung. Das wäre ein Wirtschaftsfaktor von unglaublichem Ausmaße. Aber Sucht ist auch ein Wirtschaftsfaktor, den man leider nicht vernachlässigen darf. Wenn alle aufhörten, ihre Sucht zu versorgen und das alles umleiteten, dass wäre volkswirtschaftlich gesehen eine Katastrophe. Die Menschen würden noch älter werden. Und damit auch viel mehr. Zudem würde die Pharmaindustrie starke Einbußen haben. Ganze Industrien und Branchen würden abrauchen und baden gehen. Die wichtigsten Sponsoren für den Sport würden weg fallen. Und so weiter und so weiter. Man würde das gesamte System umkrepeln. Wer will das schon? Das meiste Geld wird mit der Sucht verdient. Dann kommt das Geld mit der Angst. Und das Geld mit der Lust. Sucht ist ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor. Das wissen wir alle, wollen es aber nicht offen wahr haben. Vielleicht bildet Sucht sogar die Grundlage für unser Wirtschaftssystem. Ich weiß, wovon ich spreche: Ich bin als Werber nämlich so eine Art Dealer für die Konsumsucht. Als mir das klar wurde, habe ich mich auf leisen Sohlen von den harten Konsumdrogen verabschiedet und versuche es jetzt mit Genussmitteln in Sachen Konsum. Schweres Geschäft. Denn wer will schon genießen, wenn er auf der anderen Seite konsumieren kann, bis der Arzt kommt? Ich. Ist da noch jemand?

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:46

Montag, 1. Oktober 2007

Normen

Alles was wir tun, orientiert sich an unseren Normen. Jeder hat den ganzen Kopf voller Normen. Die entweder erfüllt werden oder auch nicht. Bei Nichterfüllung tritt Enttäuschung ein, bei Erfüllung so etwas wie Zufriedenheit. Also geht es meist nicht um richtig oder falsch sondern darum, welche unserer Normen erfüllt oder verletzt wurden. Es geht nicht um Lüge oder Wahrheit sondern darum, in welcher Übereinstimmung zu meinem Normen steht die Lüge oder die Wahrheit. Am einfachsten bemerkt man, dass wir uns an unseren Normen entlang hangeln, bei der Moral. Normen sind eine Art Programmierung. Sie entstehen durch das Erlebte. Es gibt Normen, die nehmen wir schon an und auf, wenn wir noch keinen Fuß auf den Planeten gesetzt haben. Sobald wir den ersten Lungenzug Atemluft in uns aufgesogen haben, regnet es unaufhörlich Normen. Von wegen 4 Monate im Jahr, das fängt an mit Dauer-Normen-Regen und hört lange, bis nie mehr auf. Und mit diesen Normen versuchen wir ein für uns ideales, mit den Normen übereinstimmendes Leben zu führen. Somit leben wir ca. 60 Jahre das, was ein paar Jahre zuvor auf unsere Festplatte als Normen gerieselte ist. Kann man Normen überwinden? Verändern? Löschen? Erneuern? Ersetzen? Austauschen? Weglassen? Hinzufügen? Probieren Sie es mal. Es gelingt nur sehr wenigen. Und die bezeichnet man im Allgemeinen als verrückt, irre bis hin zu geistig gestört. Ich würde von mir nie behaupten, dass ich nicht nach meinen Normen lebe. Auch wenn ich diese Zeilen schreibe. Und dass auch mir die Fähigkeit und Bereitschaft fehlt, alle diese Ansprüche an Normen erfüllen zu können. Ganz und gar nicht. Sogar das Gegenteil ist vielmehr der Fall. Ich komme aus meinen Normen nicht raus, wie alle anderen auch. Aber ich versuche, mir das bewusst zu machen, dass es an bestimmten Stellen für mich nicht weiter geht oder nicht weit genug, weil da meine Norm steht. Wichtig an dieser Erkenntnis ist ja auch was ganz anderes, das was meist alles an Argumenten, Behauptungen und Fakten ins Feld geführt wurde. Welche Energie aufgebracht wird, um letztendlich doch wieder an einer Norm abzuprallen. Man kann sich viel ersparen und viel gewinnen, wenn man seine Normen kennt und die des Gegenüber erkennt.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:32

Mittwoch, 19. September 2007

Heiligkuh

Neulich erzählt mir jemand, den ich gar nicht kenne und den ich jetzt sicher auch nicht mehr kennen lernen möchte, ohne jeden Anlass welches Auto er fährt. Was soll mir das sagen? Dass Mercedes schon seit längerem anachronistische Autos baut? Dass über 90% der so genannten Status Marken (Audi, BMW, Mercedes) nicht nur geleast, sondern genau so häufig auch vom Staat subventioniert sind? Dass es ärgerlich ist, dass er impotent wird und einen Ausgleich sucht? Dass er auf der Suche nach einer 20 Jahre jüngeren Freundin ist? Waren Sie kürzlich mal wieder im Auto auf einer deutschen Autobahn unterwegs? Zwei Fahrspuren, rechts eine recht kontinuierliche LKW-Schlange, links ein etwas schneller dahinbrausender PKW Strom, der hin und wieder einige hundert Meter Lücke aufweist, Je nachdem wie oft ein überholender LKW Schneisen in den PKW Strom geschlagen hat. Jetzt löst sich von rechts ein blinkender PKW aus dem Windschatten eines LKW und reiht sich links ein, als von ziemlich weit hinten eine schwere Limousine mit aufblitzender Lichthupe heran jagt. Obwohl die Geschwindigkeit sowieso in etwa 200 Metern hätte verringern werden müssen, fährt er dem Vordermann bei 130 km/h fast in den Kofferraum, gestikuliert und schimpft, um seinen Unmut darüber zum Ausdruck zu bringen, dass jemand die linke - seine - Spur blockiert. Ein typischer, würdiger Vertreter des deutschen Autofahrer - Habitus. Unweit meiner Wohnung gibt es eine kleine Schrebergartenanlage, idyllisch an einem Naturschutzgebiet gelegen, gleichwohl mitten in der Stadt. Diese Anlage wird durch eine schmale Anliegerstraße erschlossen, die an beiden Zufahrten mit dem Schild „Durchfahrt für Autos und Motorräder verboten. Anlieger frei, 30 km, Fußgänger auf der Fahrbahn“ versehen ist. Nebenbei bemerkt, ein typisches, deutsches, politisches Bürokratenschild. Nicht ja, nicht nein! Von der Anliegerstraße jedenfalls zweigt bei der einen Zufahrt ein kleiner Rundkurs ab, der am anderen Ende wieder auf diese Straße trifft. Auch dieser Rundkurs wurde neulich zusätzlich beschildert, weil die Bürokraten ihren eigenen Schildern nicht trauen können. Weiß auf Blau steht jetzt da: „Fahrrad- und Fußgängerstraße.“ Schon immer ist dieser Rundkurs ein beliebter Parcours für Spaziergänger, Jogger, Kinder, die Fahrrad fahren oder Rollerskating lernen und Hunde-Ausführer. Leider ist die Anliegerstraße aber auch Abkürzung und Schleichweg für einige Anwohner umliegender Stadtteile. Wenn diese Don Quichottes der Anwohner mit 40 bis 50 km/h durch das schmale Sträßchen brettern, hält sie keine Windmühle und kein Verbotsschild auf. Keine Mutter mit Kinderwagen lässt sie ihre Natur gegebene Geschwindigkeit verringern noch eine Gruppe älterer „Nordic-Walkerinnen“. Was machen diese Wachteln auf meiner Straße? Haarscharf schießen sie an den völlig überflüssigen Hindernissen vorbei, höchst ungehalten über den knappen Platz, den diese Wegelagerer ihren Boliden übriglassen. Doch neulich gewann ich eine Erkenntnis. Die schmale Anliegerstraße war auf etwa hundert Meter aufgerissen und der blanke Schotter lag auf der Piste. Plötzlich bremsten unsere Helden auf Schrittgeschwindigkeit herunter. Die Angst vor Kratzer im Lack waren offensichtlich deutlich größer als die Bedenken, die Blutspuren einiger umgefahrener Schulkinder entfernen zu müssen. Wir brauchen keine Schilder, wir brauchen Schotter! Ist ja auch viel billiger. Und noch eine Erkenntnis habe ich gewonnen und setze sie täglich um: Egal ob ich als Fußgänger, Radfahrer oder mit dem Auto unterwegs bin. Die Wege anderer Verkehrsteilnehmer respektiere ich noch deutlicher und räume anderen, wo immer es möglich ist, ganz bewusst Vorrang ein. Derjenige, den ich mit freundlicher Geste aus der Einfahrt einfädeln lasse, fährt heute vielleicht keinen Radfahrer mehr um, nur weil der ihm vielleicht die Vorfahrt nahm. Zu drastisch? Fahren Sie mal wieder mit nur 130 km/h auf der linken Spur einer deutschen Autobahn. Oder gehen Sie mit mir zum Joggen.

Geschrieben von Kai Falkenberg in Wilde Thesen um 07:45

Mittwoch, 15. August 2007

Unwissenheit bringt Macht

Die wichtigsten Dinge im Leben erklärt einem keiner. Eventuell liegt es daran, dass nur so wenige darauf kommen können. Ich weiß zwar, was ein Endoplasmatisches Retikulum ist oder eine Trend bereinigte Zeitreihe. Ich weiß so viel unendlichen Blödsinn und das Meiste davon musste ich auch noch erlernen. Blödsinn bekommt man lange, ausgiebig und bis ins Detail erklärt und beigebracht. Aber alles, was wirklich im Leben zählt, kommt nicht vor. Das, was über Lebenswege entscheidet, taucht in keinem Satz auf. Nicht mal in einem Nebensatz. Mir hat nie jemand das Leben erläutert. Oder die Liebe. Das Glück. Die Freundschaft. Was Erfolg bedeuten kann? Was man mit Hoffnung so anstellen kann? Was die Zuversicht soll? Diese vielen unterschiedlichen Gefühle. Wohin damit? Es ist verwunderlich, mit welcher Unwissenheit und Naivität man mich auf das Leben los gelassen hat. Kein Wunder, dass ich alles geglaubt habe. Ich wusste es ja nicht besser. Heute denke ich, das hat System oder Prinzip. Es ist für eine Gesellschaft Gewinn bringender, wenn die Bewohner in ihr nicht mehr wissen als unbedingt nötig. Also, wann kommt der Biomüll? Bis wann muss die Steuerklärung raus? Welche Schuld und welche Schulden muss man begleichen? Wann kommt "Wetten dass"? Das System bedingt, dass wir immer weniger wissen müssen und sollen. Und das scheint gut zu gehen. Wir konsumieren alles, was man uns auftischt. Wir haben uns gewandelt in einer Art Volksvieh. Oder Viehvolk? Da gibt es das Konsum-Vieh und das Wähler-Vieh und noch viele andere Arten. Der Begriff Massentierhaltung trifft längst auf uns zu. Wir sind einfach zu Viele. Mit zu vielen Ideen, Wünschen und Vorstellungen. Da wird man aber auch verrückt. So ein Staat kann es ja auch nicht jedem Recht machen. Aber muss er deshalb dahin tendieren, sein Volks-Vieh völlig willen- und wissenslos zu machen? Ja! Denn so ein Volk ist einfach unersättlich. Gibst du ihm den kleinen Finger, verschlingen die deinen ganzen Arm. Die Idee, der Denker, die Vision haben es schwer. Sehr schwer. Denn der Widerstand der nicht die kollektive Verblödung nährt, ist mehr als unerwünscht. Alles muss Massen tauglich sein. Die Masse ansprechen. Einschaltquote zählt. Nur noch "Menge" und "Billig" scheinen als Ziel zu taugen. Aber das alles wollte ich gar nicht erzählen, sondern dass ich das Gefühl habe, es geht nur um eine Sache. Wirklich. Nein ich weiß es. Alles ist relativ. Somit relativ unwichtig bis auf einen Aspekt. Alles ist subjektiv bis auf einen Umstand. Die Energie. Die Energie fließt entweder positiv oder negativ. Die Energie zu spüren, hat mir niemand erklärt oder beigebracht. Noch hat mir jemand erklärt was sie bedeutet. Die Energie ist alles. Wer die Energie spürt. Und sie nährt. Ihr folgt. Sie geben und nehmen kann. Wer diese positive Kraft der Energie empfangen und leiten kann. Der hat ein gutes Leben. Ein Sau gutes Leben. Ich kann es nicht. Scheiße. Aber ich arbeite daran. Also, ich denke, ich versuche daran wirklich zu arbeiten.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 06:52

Montag, 13. August 2007

Warum bin ich da nicht früher drauf gekommen?

Seit langem drängen sich mir immer wieder dieselben Fragen auf. Warum erkennt jemand die Qualität einer guten Idee nicht? Warum macht niemand so richtig mit, wenn es um eine gute Idee geht? Warum werden so viele unglaublich schlechte Ideen realisiert? Und jetzt mit myWhitelist fällt es mir wie Schuppen von den Augen. Neid. Missgunst. Besitzstandswahrung. Eitelkeit. Ignoranz. Intoleranz. Egoismus. Arroganz. Überheblichkeit. All dem gesellt sich noch hinzu: Nur die eigene Idee stellt einen Wert da. Ideen anderer sind grundsätzlich sinnlos und wertlos. Ideen anderer können nicht funktionieren. Ideen anderer sind den eigenen immer unterlegen. Sogar wenn man selbst keine hat. Ideen haben es also schwer. Sehr schwer. Zu schwer. Der Mensch ist Ideen-blind. Er folgt anderen Antrieben, aber nie einer Idee. Weil Ideen nie rational bewertet werden, sondern immer emotional. Vor allem von den Personen und Unternehmen, von denen man es am wenigsten erwarten würde. Weil hier "der Krieg gegen die Idee des Anderen" mit der größten, zerstörerischen Leidenschaft geführt wird. Denn sollte die Idee des Anderen funktionieren, das wäre die persönlich größtmöglich anzunehmende Niederlage. Wie krank ist das denn? Entspricht aber unserer Wirklichkeit. Ich dachte, wir leben in einer Welt, die sich dadurch auszeichnet und weiter entwickelt, dass eine Idee nach der anderen die Arbeits- und Lebensumstände zu verbessern sucht. Doch mit den Jahren kam ich immer mehr ins Stutzen. Deine Idee interessiert kein Schwein. Lieber die eigene, schlechtere Idee verfolgen, auch wenn eine andere wesentlich besser klingt. Diese Gedanken waren mir bisher völlig fremd. Darum renne ich mit Ideen auch schon seit 20 Jahren professionell vor die Pumpe. Und als Amateur seit 43 Jahren. So lange hat es gedauert, bis ich erkannt habe, dass es ums Dominieren geht. Ums Durchsetzen, um Überlegenheit, ums Beherrschen. Ich Idiot dachte wirklich bis vor kurzem noch, es läge an der Qualität der Ideen. Aber dann machte ich Tage und Nächte in meinem Kopf Rechnungen auf. Wie viele falsche Ideen ich verfolgen musste. Und wie viele, die sich nachträglich als richtigere Ideen heraus gestellt haben, verhindert wurden. Dass die Kosten für die Fehler der anderen Seite bei weitem das übersteigen, was Ideen von mir oder anderer gekostet hätten. Ich würde mal resümieren: 80% waren teure Fehlentscheidungen. Und 20% lagen richtig. Diese Quote hat sich Laufe der Jahre nicht verändert. Dabei lag darin meine Hoffnung begründet. Die Zeit würde kommen, dann wird man wissen, dass man mir glauben kann. Dass es nicht um meine, oder irgendeine Idee geht, sondern nur um die Idee. Welche nach dem Gesetz der Plausibilität die wohl größte Chance auf Erfolg haben wird. Aber alles blieb, wie es ist. Da komme ich und erzähle - und gehe wissentlich voller falscher Überzeugung mit einer falschen Idee an den Start. Weil ich immer glaubte, nur ich denke eventuell so. Deshalb könnte ich ja irren. Obwohl mein gesunder Menschenverstand mir etwas ganz anderes geraten hat. Das habe ich auch geäußert, dafür habe ich gekämpft. Nur mit dem immer wieder selben Ergebnis. Ab einem bestimmten Punkt fehlten mir die Waffen, die gewisse Habgier und die nötige Gewaltbereitschaft mich durch zu setzen. Somit gehörte ich letztlich zu denen, die lieber klein beigegeben haben. Wer mich kennt, weiß wenn ich von klein Beigegeben rede, vorher eine Menge "Blood, Sweat and Tears" geflossen sind. Doch die Energie, die die Pyrrhossiege mir immer und immer wieder abverlangt haben, haben Spuren hinterlassen und ihren Tribut gefordert. Und zwar in eine Richtung, die ich nicht gedacht hätte. Ich lasse mit den Jahren von dem Unveränderbaren zunehmend ab und bewege mich mehr und mehr auf das Veränderbare zu. Mein Tag ist geprägt von einer Art asiatischer Kampfkunst. Ich versuche, der Energie zu folgen. Die negative Energie auf die Verursacher zurück zu werfen und sie sogar für mich zu nutzen. Der Sinn für die Konfrontation ist mir immer mehr abhanden gekommen. Ein Freud nannte es mal das "Konzept der totalen Güte". Es gelingt mir - ehrlich gesagt - noch nicht wirklich gut, aber ständig besser. Was ich erkenne, wenn ich auf diesem Lebensweg meinen Blick mal vom Boden in Richtung Horizont richte: Oh mein Gott! Was für Veränderungen da noch auf mich zu kommen, anstehen und unvermeidlich sein werden. Mein Ringen darum, dass die besser Idee gewinnt, ist nicht verloren. Es beginnt jetzt erst richtig. Aber der Weg dahin ist ein anderer. Ein ganz anderer. Man muss aufhören, Kompromisse zu machen und Konsens zu suchen, wenn man weiß, was besser wäre. Mit allen Folgen und Konsequenzen. Und man muss aufhören, vorab Anerkennung und Bewunderer für die eigenen Ideen zu suchen. Und man muss aufhören, zu glauben, dass da draußen irgendjemand wirkliches Interesse an deiner eigenen Idee hat. Man muss aufhören, sich höflich schlechte Ideen anzuhören. Man muss anfangen, die guten Ideen konstant und konsequent zu verfolgen. Man muss klar sein. Man muss das machen, was man weiß. Und wenn man es nicht genau weiß, dann das, was man glaubt. Oder man hat so etwas wie Menschen mit ähnlicher Haltung um sich, die so ticken wie man selbst. Denn es ist scheißegal, wer eine Idee hat, Hauptsache sie ist gut und dann: Machen! Denn eins zeigt sich, der Großteil der Menschen will nur in die Position oder in die Situation kommen, seine eigenen Ideen durch zu drücken. Oder sich an den Ideen anderer selbst zu bereichern. Mit allen Mitteln. Das ist gut, zu wissen. Aber es hat lange gedauert. Gott bin ich naiv und blöde gewesen. Egal, jetzt weiß ich es ein gutes Stück besser. Und hoffe, es bringt mich ebenso weiter.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:43

Montag, 30. Juli 2007

Die große Schule der produktiven Ignoranz

Zu viel. Und es wird immer mehr. Wer es Heute zu etwas bringen will. Oder nur ein gutes Stück vorankommen will. Der muss sofort und umgehend aufhören auf irgendetwas anderes zu hören, als auf sich. Der muss anfangen sich Räume und Zeiten zu schaffen. Wo er nur mit sich und der Sache beschäftigt ist. Das Abschalten, ausmachen, weglassen – die große Schule des ignorierens – ist die einzige Chance gut aus allem heraus zu kommen. Die ungeteilte Aufmerksamkeit auf eine einzige Sache gerichtet, ist die einzige Möglichkeit dass man mit dem Ergebnis zufrieden ist. Multitasking ist nicht nur Out und macht Krank, sondern wir können es nicht. Wenn Du Fleisch auf dem Grill hast. Dann grille. Sonst nichts. Lass dich nicht vom Grill wegbringen. Denn wenn es knochentrocken, schwarz und Bretthart wird, bist du schuld. Mach das Handy aus. Leite das Telefon um. Mach den Rechner aus. Lese nichts. Schau kein Fernsehen. Lass das Radio aus. Leg die Post zur Seite. Öffne den Briefkasten erst Morgen früh. Keine Meetings. Kein Gequatsche. Keine Ablenkung. Nichts. Nur du und dein nächstes Ziel. Wer das hinbekommt. Dem gehört die Zukunft. Die Frage ist nur noch welche?

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 10:17

Freitag, 27. Juli 2007

Der Fluch der Lösungs-Rucksäcke

Jede Lösung bringt offensichtlich im Rucksack ein bis einige neue Probleme mit sich. Die Unvollkommenheit wird vor allem dadurch deutlich, dass sie unübersehbar der Natur weit unterlegen ist. Obwohl der Mensch ein Produkt der Natur ist, ist er das unnatürlichste Produkt auf diesem blauen Planeten. Er ist der Stümper in diesem System. Fast alle seiner Errungenschaften lösen neue Nebenwirkungen aus. Die Natur ohne Mensch wäre zwar menschenleer, aber nicht auf dem Weg zu unterschiedlichsten Abgründen. Auch im Business kann man dieses menschlichste aller Verhaltens sehr gut miterleben und beobachten. Der Stümper. Der über die Jahre hinweg alles besser zu wissen scheint und vieles bis alles total falsch macht. Und mit dem Zeitpunkt, wo er etwas richtig machen könnte, er nicht mehr weiß, wo er überhaupt anfangen soll. Wir sind Endlosschleifen unserer eigenen Fehlbarkeit. Nur, unsere Fehler haben den Vorteil, dass diese in voller Blüte und Auswirkung in der Regel erst zur Entfaltung kommen, wenn der Verursacher nicht mehr ausfindig gemacht werden kann. Die größte Nicht-Qualität des Menschen liegt in seiner Begabung, sich selbst unglaubliche Probleme zu schaffen. Immer wieder neue und andere. Die Summe der erschaffenden Probleme lässt die Lösungen auf die Größe einer Erbse schrumpfen. Ich bin beeindruckt. Wer will noch mal, wer hat noch nicht? Eins mehr oder weniger, das fällt nicht auf.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 10:22

Dienstag, 3. Juli 2007

Selbstgerecht

Ich beobachte schon seit Langem, dass es da eine Reihe von Menschen gibt, die sich bereitwillig für andere aufopfern. Das anderen gerecht Werden steht weit vor dem selbstgerecht sein. Somit begegnen sie jedem Tag mit dem Ziel, anderen gerecht zu werden. Was unweigerlich dazu führen muss, dass man keine Zeit, kein Interesse und auch keine Lust mehr hat, seinen eigenen Vorstellungen gerecht zu werden. Denn das ist der Zweck dieses Denkens und Handelns. In dem man sich für andere aufopfert, muss man sich nicht ständig selbst quälen in der Ungewissheit "Ist es das, was ich will?". Diese Frage stellt sich nicht einem, der allen anderen gerecht werden will. Fängt man im Laufe eines Lebens aber an, das Selbstgerechte langsam immer mehr in den Vordergrund zu stellen, dann kann man sein blaues Wunder erleben. Denn der Nutzen, den andere von einem haben, fällt weg. Somit fällt auch das Interesse an demjenigen ins Bodenlose. Diese Entwicklung macht dann wiederum vielen so viel Angst, dass sie auf dem Weg selbstgerechter zu werden, lieber wieder umdrehen. Ein sinniges und bekanntes Sprichwort sagt: Wenn sich jeder in erster Linie um sich selbst kümmert, dann ist an alle gedacht. Da ist was dran. Mehr als ich noch vor einiger Zeit zu glauben schien. Denn gute Köche sind sicher nicht gut geworden, weil sie es immer allen Recht machen wollten. Sondern das Gegenteil war sicher der Fall. Gute Dirigenten, Maler, Ärzte, Rechtsanwälte, Erfinder und so weiter, die eigentliche Qualität aller, die etwas Außerordentliches hervorgebracht haben, ist, dass sie in erster Linie an sich dabei gedacht haben. An das, was sie selbst am meisten wollen. Sein Leben im Dienste anderer zu fristen ist eine legitime Möglichkeit. Bei der man aber wissen und akzeptieren muss, dass man in erster Linie immer die Wünsche und Ziele anderer erfüllt. Seine eigenen sind immer erst nachgeordnet oder finden gar nicht statt. Diesen Deal muss man eingehen. Oder langsam und bestimmt immer mehr an seiner Selbstgerechtigkeit arbeiten. Sonst bleiben zu viele Lebensträume unerfüllt. Sein Ding machen ist somit auch ein legitimer Weg. Der nicht immer von Erfolg und Glück gekrönt ist. Aber die Spuren im Gras sind wenigstens die eigenen und man muss nicht ständig in denen anderer hinterherlaufen.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:34

Montag, 21. Mai 2007

Hinderlich, aber überwindbar

Politische Prägung, Überzeugung bis hin zur Wahlentscheidung ist maßgeblich geprägt, was man mitbekommen hat in seiner Kindheit. Von wegen freie Meinungsbildung. Kinder wählen oftmals das, was die Eltern wählen. Wer will schon seine Eltern enttäuschen? Mütter, was die Väter wählen. Und kommt sozialer Auf- und/oder Abstieg hinzu, wählt man das, was man standesgemäß wählen muss. Inhalte, Themen und Programme kennt kaum jemand. Die politische Markenentscheidung ist bereits gefällt. Und die bleibt in der Regel auch so. Im Laufe der Jahre erlebe ich mich als Überläufer und zwar nicht zu Parteien, sondern zu Personen. Die aber in den Parteien sind, die ich nicht wählen würde. Oder bald doch, oder wie auch immer. Mein Kabinett setzt sich nicht mehr aus Parteien zusammen. Von mir aus könnte man die Parteiendemokratie auflösen und wechseln zu einer Peronendemokratie. Wieviele parteilose Bürgermeister gibt es eigentlich schon in Deutschland? Die Positionskämpfe Arbeitgeber - Arbeitnehmer, der Klassenkampf, CDU gegen SPD, Grüne gegen FDP und alle gegen die Rechten und Linken, langweilt mich. Zudem erscheint es mir nicht lösungs-, ergebnis- und leistungsbezogen. Gewinnt eine Partei, besetzt sie alle Posten mit mehr oder minder qualifizierten, treuen Parteisoldaten. Die Politik in der Politik ist nicht nur unerträglich geworden, sie kostet den Standort Deutschland einfach zu viel. Ich für meinen Teil fand Frau Renate Künast sehr überzeugend. Das geht mir auch so mit Frau von der Leyen und last but not least Frau Merkel. Und bitte glauben sie mir eins: Die jeweiligen Parteien hätte ich mir als Wahlentscheidung oftmals nicht träumen lassen. Warum also keine themen- und sachbezogene Wahl? Warum nicht "Deutschland sucht den Superminister: Umwelt, Finanzen, Verteidigung usw..."? Warum nicht Personen bewerben, die sich für das Amt qualifizieren? Jede Fußballmannschaft versucht doch möglichst viele gute Fußballer zu einer noch besseren Mannschaft zu formen. Das schlägt sich nicht nur im Fußball absolut positiv auf das Ergebnis nieder. Deshalb sind meine politischen Favoriten quer durch fast alle Parteien zu finden. Eine Multikulti-Regierung, das wäre mein Wunsch. The best of Germany. Ich denke, das würde uns in allen Sachfragen und Herausforderungen wirklich weiter bringen.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 08:50

Freitag, 11. Mai 2007

Jede Zeit

Jede Zeit definiert ihre Inhalte selbst. So wie jede Zeit ihre eigene Musik hat. Eigene Kunst. Jede Zeit ihre Kindersendungen hat, die man nie vergisst. Jede Zeit hat ihre eigenen Computerspiele. Jede Zeit hat ihre eigenen Moden. Jede Zeit hat ihre eigenen Ziele. Jede Zeit hat ihre eigenen Wege. Jede Zeit hat ihre eigenen Probleme. Jede Zeit hat ihre eigenen Lösungen. Jede Zeit hat ihre eigenen Auseinandersetzungen. Jede Zeit hat ihre eigenen Dramen, Tragödien und Lustspiele. Jede Zeit hat ihre eigenen Formate. Ihr eigenes Tempo. Jede Zeit hat Farben, Formen und Inhalte. Jede Zeit hat ihre Getränke. Jede Zeit hat ihr eigenes Essen. Jede Zeit hat ihre eigenen Gefühle. Ihre eigenen Wünsche und Träume. Nichts überlebt die Zeit. Alles und alle definieren sich fortwährend neu. Nicht, weil sie wollen, sondern weil sie müssen. Nicht, weil sie sollen, sondern weil sie nicht anders können. Wenn jemand von Düsseldorf aus eine Reise in den Norden tut. Und einer in den Westen. Und einer in den Osten. Und einer in den Süden. Dann haben zwar alle eine Reise getan, aber völlig unterschiedliche Erlebnisse, Eindrücke, Erfahrungen und Erkenntnisse gesammelt. Allein das verdeutlicht, wie alleine wir mit uns in einer Zeit sind. Wir haben Milliarden hoch Milliarden unterschiedliche bewusste und unbewusste Wahrnehmungen, die alle auf einer fast leeren Festplatte zwischen unseren Ohren abgelegt werden. Und glauben trotzdem immer vom Gleichen, wenn nicht sogar vom Selben auszugehen. Wir erzählen von unseren Reisen wie diese 4 in dem aufgeführten Beispiel. Und jeder denkt sicher, dass der andere folgen kann. Das ist unmöglich. Und zu diesen unterschiedlichen Himmelrichtungen gesellen sich noch unzählige andere Unterschiede hinzu. Das macht die Übereinstimmung so schwer. Wir sind alle anders. Nicht ein wenig, sondern völlig. Die große Unterschiedlichkeit zwischen allem und allen ist niemandem wirklich bewusst. Wie auch, man kann ja nur von dem ausgehen, was man selbst weiß. Und genau das ist es, was uns am Weiterkommen, Vorankommen und darüber hinaus zu denken und zu handeln hindert. Wir können nicht anderes, als die Welt nur soweit zu begreifen, wie wir sie sehen und verstehen. Und das ist für jeden Einzelnen gesehen so gut wie nichts. Es ist sehr wenig. Wenn wir anderen Glauben schenken könnten ohne Neid und Missgunst, ohne den Verdacht der Täuschung und Enttäuschung, dann wäre vieles anders. Der Wille des Menschen zu so einer Art von Glauben, der über das eigene Wissen hinaus geht, ist da. Aber leider gerät er immer in die falschen Hände. Leider haben das sehr schlaue Köpfe durchschaut und bereichern sich, seit es Menschen gibt, an diesem guten Glauben. Mensch, was für ein Pech aber auch. Jede Zeit hat eben auch ihre Plagen.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:03

Mittwoch, 25. April 2007

Sicherheitslücke

Sicherheit ist vor allem ein Gefühl. Wir fühlen uns besser und wohler in Sicherheit. Wer will schon in offensichtlicher Unsicherheit sein Dasein fristen? Somit umgeben wir uns mit Attributen der Sicherheit. Damit wir dieses Gefühl erlangen, uns sicher zu fühlen. Aber diese Bestreben weist eine Sicherheitslücke auf, denn man hat keine wirkliche Sicherheit. Sondern nur Attribute, die so sind als ob. Das dies so ist, sieht man an den Sicherheitsorganen in unserem Land. Könnten dieses wirklich für Sicherheit sorgen, würde man dann so schlecht damit umgehen? Wohl kaum. Das Vertrauen in unsere eigene Sicherheit ist da fragwürdig, wo sie nicht öffentlich wirksam und populär genutzt werden kann. So ist jedes Fußballstadion besser geschützt als jeder Bürger in diesem Land. Flughäfen, Politiker, Stars, überall geht Sicherheit über alles. Weil diese Demonstration der Sicherheit auch Macht dokumentiert. Aber in Köln Chorweiler oder Berlin Neuköln ist davon sicher nichts zu sehen. Zudem sind die Menschen, die für unsere Sicherheit sorgen sollen, schlecht bezahlt und schlecht ausgerüstet. Jeder Dieb hat mehr Technik in der Tasche als ein ganzes Polizeipräsidium zur Verfügung. Somit zahlt auch der Staat vor allem für das Gefühl der Sicherheit. Er investiert nicht in die tatsächliche. Was wiederum unser Sicherheitsbedürfnis anheizt. Was wiederum dazu führt, dass die Alibisicherheit, also die sichtbare, erhöht wird. Somit hat auch hier die leidige Präsenzkultur den Fuß in der Tür. Bild: Peter von Felbert

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 06:55

Freitag, 20. April 2007

Mein größtes Vorurteil

Mein wohl größtes Vorurteil, das ich hege und pflege und von dem ich oberflächlich völlig überzeugt bin, lautet: "Das kriegen die nie so hin wie ich!" Das Dumme an diesem meinem Lieblingsvorurteil gegenüber dem Rest der Welt ist nur: das denken fast alle. Schade. Wirklich schade. Dabei musste ich so hart daran arbeiten, vollends davon durch und durch überzeugt zu sein. Jetzt erscheint es nur noch lächerlich. Somit muss ich mich aufmachen nach einem neuen, schönen Vorurteil. Wie wäre es denn mit: "Alle anderen haben immer die schlechteren Ideen."?

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:40

Donnerstag, 19. April 2007

Entregeln

Ich denke wirklich, es ist an der Zeit, dass wir uns entregeln. Was nicht bedeutet, dass wir uns nicht an Gesetzmäßigkeiten und Gesetze halten. Nein, dass wir nur sinngemäß anfangen, Regeln nach ihrer Sinnhaftigkeit zu hinterfragen. Denn Regeln sind Zäune bis hin zu Mauern, die wir ständig überwinden müssen, oder gegen die wir ständig stoßen. Mir fallen auf Anhieb viele Regeln ein, die völlig sinnentleert sind, an die sich aber sehr viele ständig halten. Weil man glaubt, es seien Regeln, die einzuhalten sind. Ich finde, in unserem Demokratieverständnis sind wir so weit, dass wir die zweite Phase erfüllen können müssen. Wir müssen selbst demokratische Entwicklungen einleiten. Man kann nicht immer darauf warten, bis der Gesetzgeber wieder neue Regeln aufruft, damit man anfäng, das zu tun, an dessen Richtigkeit man sowieso glaubt. Das Brechen mit Regeln impliziert aber das geistige Vermögen, zu entscheiden, dass man dabei nicht die Freiheiten anderer einschränkt. Aber nehmen wir mal das Kravatten Tragen. Was soll das? Eine Kravatte hat keinen Sinn. Aber die Vernunft lässt viele sich diese wieder und wieder jeden Tag um den Hals legen. Sinnlos. Nicht rauchen wo Nichtraucher sind. Mal ehrlich, dass gebietet die Definition von Freiheit, dass man natürlich nicht da raucht, wo man die Gesundheit anderer gefährdet. Tempo 130 auf der Autobahn. Warum warten wir auf Schilder? Wir können doch ohnehin in 95% aller Fälle nicht schneller fahren. Aufessen. Warum soll man den Teller leer essen, wenn einem nicht danach ist? Wählen gehen müssen. Warum soll ich wählen gehen, wenn es ein ebenso demokratischer Akt ist, wenn man den Parteien, die antreten, damit verdeutlichen will, dass niemand seine Stimme wirklich verdient hätte. Was meint Ihr, was los ist, wenn im Stadion nicht mehr 70.000 sitzen, sondern nur noch 3.000, weil das Spiel so langweilig geworden ist? Veränderung kommt durch Veränderung. Das eine leitet das andere ein. Somit ist es wirklich an der Zeit, Regeln zu überprüfen und alle über Bord zu werfen, die nur einer alten Vernunft entspringen, aber keinen Sinn mehr ergeben.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:01

Donnerstag, 5. April 2007

Tod

Die Menschen träumen und planen aber auch alles. Vor allem das, was am Ende nicht eintritt. Ich kenne Menschen, die haben in Gedanken hunderte und tausende von Häusern gebaut, leben aber bis auf weiteres zur Miete. Wieviele Singels planen schon wieder die nächste Partnerschaft, die es dann sicherlich auch wirklich wird. Der Mensch plant alles, nur eins nicht: seinen Tod. Und mal Hand aufs Herz - gibt es eine sicherere Annahme im Leben eines Menschen als den Tod? Die Pharaonen waren uns da ein gutes Stück voraus. Die fingen kurz nach der Geburt an ihre letzte Ruhestätte zu bauen. Da feiern Menschen 90 Jahre Geburtstage. Jedes Firmenjubiläum ist festlicher als der Gang in die Urne. Schon seltsam. Da baut man sich Traumschlösser und geht dann in der Holzkiste wie in ein Reihenmittelhaus nur in 3 Meter Tiefe. Und die letzte Anzeige, die vom großen Verlust spricht, ist ein 2-Spalter schwarz weiß. Erst im Tod erkennen wir, was das Leben wirklich Wert war. Und dann sind auch noch alle traurig. Man geht und der letzte Eindruck, der bleibt, ist ein todtrauriger. Dabei könnte man doch den Tod perfekt planen. Zelebrieren, um den Menschen die Angst vor dem Leben zu nehmen. Wenn der Tod schon so geil ist, wovor soll man dann im Leben Angst haben? Aber unser Tod ist erbärmlich, grotesk, jämmerlich und kleinlich. Die Erben riechen fette Beute, das Finanzamt gleich mit. Das Ziehen und Zerren um den Nachlass ist immer hässlich. Ein Grund mehr, um für den Tag X sicherzustellen, dass alle besser mal das Erbe ablehnen sollten. In der westlichen Welt ist gerade die Tatsache, wie wir mit dem Tod umgehen, ein sehr deutliches Zeichen dafür, dass im Leben schon was nicht stimmt. Jeder stirbt. Und jedes Mal tun alle so, als ob es unerwartet kommt. Kein Wunder, wir haben uns ja auch nicht darauf gebührend vorbereitet. Es müsste D-Day-Planer geben. Die dann dafür sorgen, das doppelseitige Anzeigen geschaltet werden, die den Menschen, der jetzt gehen darf, in seiner ganzen Würde zeigt. Verbunden mit dem, was er liebte, sein Lebensmotto, sein Lieblingsort, Bild, Musik oder was auch immer. Und dann 3 Tage eine Party, dass die meisten von Glück sprechen können, dass sie nach diesen 3 Tagen wieder auferstanden sind. Der Tod ist ein so fundamentaler Bestandteil unseres Lebens, dass man sich wirklich besser darauf vorbereiten sollte. Viel besser. Somit gäb es im Alter auch viel mehr Anlässe zu feiern. Denn wenn man älter wird, dann wird die Friedhofstagedichte immer höher. Bis alle am eigenen Grab stehen. Das ist wie in jungen Jahren mit den Paaren. Und dann mit den Kindern. Und dann mit den Scheidungen. Wir sollten dem Tod eigentlich souveräner entgegen treten. Denn er kommt. Was man von vielem anderen im Leben leider nicht mit Gewissheit sagen kann. Ich möchte mich hier nicht falsch verstanden wissen als jemand, der den Tod verherrlichen will. Nein, ich will ihn feiern wie den Abschluss eines Lebens. Wenn der Dirigent den Taktstock senkt, braust ja auch Applaus auf, obwohl das Konzert soeben zu Ende geht.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:50

Donnerstag, 29. März 2007

Dann backen wir uns eben einen

Da warten sie. All die Qualitätsmacher. Das Gedränge ist wie immer woanders. Da, wo es schnell geht. Billig ist. Und inhaltslos. Der erfahrene Schuhmacher. Die begnadete Schneiderin. Der leidenschaftliche Koch. Der verrückte Friseur. Die liebevolle Blumenverkäuferin. Die belesene Buchhändlerin. Der feine Goldschmied. Der erlesene Feinkostladen. Die intelligente Agentur. Alle sitzen da und hoffen und warten auf Kundschaft, die ein wenig Zeit mitbringt. Nicht so gehetzt ist. Die sich gerne beraten lässt. Die Wert auf das Gute legt. Die weiß, dass Qualität ihren Preis haben muss. Die zu schätzen weiß, wenn sich jemand auskennt. Ist es nicht schön, solchen Kunden die Wünsche von den Lippen abzulesen? Ihnen natürlich immer ein wenig mehr auf den Teller zu tun, weil man es will und nicht, weil es verlangt wird? Es sind so wenige. Darum müssen wir warten und Geduld haben. Solange bestaunen wir irritiert die Schlangen vor den Ausverkaufsläden unserer Werte. Ein guter Schuh. Ein guter Wein. Eine gute Idee.

Wenn man in Amerika jemanden fragt, wo man gut essen kann, bekommt man keine Antwort. Sondern erfährt nur, wo man viel und billig bekommt. Das Qualitätsmerkmal ist da schon verschwunden. Und bei uns macht es den Anschein, dass es sich auflöst wie eine Aspirin im Wasserglas. Aber ich glaube nicht wirklich daran, bis es vorbei ist. Bis dahin glaube ich daran, dass es sie gibt, die Menschen, die sich lieber für das Gute entscheiden. An diesem Glauben hänge ich so sehr. Den hänge ich nicht einfach an den berühmten Nagel.

foto: peter von felbert

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:51

Freitag, 9. März 2007

Unveränderbarkeit

Lange Zeit habe ich Zeit dafür aufgewendet und somit verschwendet, Menschen zu einer Einsicht zu bewegen. Ich muss mich fast bei diesen Menschen entschuldigen, dass ich sie nicht einfach in ihrem Glauben belassen konnte. Nein, stattdessen habe ich nichts unversucht gelassen, die jeweilige falsche Ansicht der Dinge zu durchlöchern. Rückblickend habe ich, glaube ich, eigentlich nur genervt. Denn meine Sicht der Dinge konnten diese Menschen unmöglich nachempfinden. Und werden sie auch nie.

Das ist so, als ob man auf einen Dauercampingplatz geht und den Leuten zeitlebens klar macht, dass da draußen eine ganze Welt auf sie wartet, die es sich lohnt, zu erobern. Das Fernsehschauen abends auf einem Campingplatz bescheuert ist. Anstatt unter freiem Himmel zu liegen. Aus meiner Sicht fallen mir 1.000 Dinge ein, die das Leben von Dauercampern schöner machen würden. Aber, ob man es glauben will oder nicht, die scheißen auf meine Meinung. Die sind glücklich so wie es ist.

Was habe ich Kunden rauf und runter gebetet vom Lebensmittelpunkt einer Marke. Von der Kontinuität der Veränderung. Wie souverän eine Marke sein sollte. Alles Quatsch. Ich habe von B&O geredet und die haben einen Grundig Fernseher zu Hause in der Schrankwand. Wie oft habe ich alles unternommen, um Kunden etwas zu verkaufen, was sie bis heute nicht verstanden haben. Im Sinne der Marke lag ich sicher meist richtig. Aber im Sinne der Entscheider?

So komme ich mir längst vor wie ein Architekt der Marken, der eigentlich lieber sein würde wie Sir Norman Foster und Frank Gehry. Aber viel zu lange Reihenhäuser aus dem Boden gestampft hat. Das hat mich zu der Überzeugung gebracht, einfach anzufangen, nur noch geile Sachen zu machen. An die ich wirklich glaube. Für Kunden, die das ebenso sehen. Mit Mitarbeitern und Lieferanten, die auch mitmachen. Und klappt das? Nein. Aber ich höre nicht auf daran zu glauben und zu arbeiten. Und da ich kaum, oder so gut wie gar nicht mehr überreden muss, bleibt mir viel mehr Zeit und Energie, die ich somit voll in den Plan A investieren kann. Mal sehen, wie es ausgeht.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:00

Donnerstag, 1. März 2007

Luxus vom anderen Ende

Nicht selten stammt Luxus vom anderen Ende. Was früher den Ärmsten der Armen blieb, ist irgendwann zum Hochgenuss aufgestiegen. Was man weggeworfen hat, als Überreste oder Abfall, avanciert heute zum Hochgenuss. Wie kommt das? Der Kaviar, der arglos aus dem Unterleib der trächtigen Lachse geschnitten wurde. Die Pizza. Das Gericht der Armen, bei dem alle Reste der Woche auf ein Stück Teig vereint wurden. Es gibt eine Reihe von Beispielen, in denen Dinge des Lebens von der einen Seite zur anderen wechseln und dabei bis hin zu unerschwinglich werden. Es zeigt aber eins deutlich, nichts ist wertvoll an sich, sondern weil der Mensch es wertvoll macht. Das Prinzip Angebot und Nachfrage treibt schon sehr bunte und verwunderliche Blüten.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:01

Dienstag, 27. Februar 2007

Widerspruch

Oft sind wir mehr oder weniger verwundert, wenn wir in eine Materie eindringen, was wir alles antreffen. Dasselbe gilt auch für Menschen. Da läuft man Jahre aneinander vorbei. Hat sich längst ein Urteil gefällt. Und dann stellt sich alles ganz anders dar. Ich kann getrost von mir behaupten, dass ich grundsätzlich davon ausgehe, dass alle anderen Menschen eigentlich Arschlöcher sind. Klingt dumm, ist es auch.

Aber das ist so eine Mechanik, die man sich angewöhnt, wenn man zu faul ist, neue Menschen kennenzulernen. Denn von der Position aus, die sind bestimmt blöd, kann man beruhigt auf seinem Platz verharren, in Ruhe seine Zeitung weiter lesen und seinen Wein allein und in Ruhe trinken. Bemerke, zweimal Ruhe in einem Satz. Man muss sich nicht die ganzen langweiligen Lebensgeschichten anhören und die noch langweiligeren Lebensweisheiten, Lebensentwürfe und was am allerschlimmsten ist: die allerlangweiligsten Lebensratschläge.

Das ist bequem. Sehr bequem. Das ist so, als ob man keine Lust auf Reisen hat, und jeden negativen Aspekt so lange hervor holt, bis dem Partner auch die Lust vergangen ist. Das wirklich Dumme an dieser Faulheit und Einstellung ist: Man lernt nichts aus dem Blickwinkel anderer Menschen. Weil man nur seine eigenen sieht oder die der wenigen, die man schon kennt. Mit jedem anderen Blickwinkel gesellen sich unglaubliche viele Erkenntnisse hinzu. Wird Unbekanntes zu Neuem. Von den Sichtweisen anderer kann man unendlich viel profitieren.

Darum quatsche ich alle Menschen voll. Auch Arschlöcher. Ziehe sie in Gespräche rein, die sie selbst nicht wirklich wollen. Ich verzehre mich nach anderen Sichtweisen. Wenn ich mal Lust habe. Denn nur aus meiner Sicht die Dinge zu betrachten, erscheint mir nicht nur einsilbig und eintönig, sondern vor allem auch noch einfältig. Das entscheidende bei der Zusammenkunft ist, dass man von jeder was für sich ziehen kann. Ob vom Metzger oder Friseur, von der Politesse, vom Finanzbeamten, Taxifahrer und so weiter. Es sind nicht die vermeintlich wichtigen Menschen, die berühmten oder reichen, von denen man zehren kann. Nein, es sind primär die die kleinen Geschichten.

Man kann 2.000 mal Sabine Christiansen sehen und bleibt ohne eine einzige Erkenntnis. Aber von einem Taxifahrer, der seit 50 Jahren Taxi fährt. Und dessen Taxi 860.000 km auf dem Buckel hat, erfährt man in 20 Minuten mehr. Viel mehr. Es ist egal, was das für Menschen sind, ob man die nur einmal in seinem Leben trifft, oder mehrmals. Wer nicht die Geschichten aus den Menschen zieht, der vergibt sich was. Und zwar viel. So kann ich behaupten, dass ein nicht kleiner Teil meines Wissens, sagen wir mal 40%, aus den Geschichten anderer Menschen resultiert.

Die Kunst liegt nur darin, die richtigen Fragen zu stellen. Den Menschen die entscheidenden Geschichten zu entlocken. Es bringt nichts, den Taxifahrer nach dem Wetter zu fragen. Oder ob die Stadt schön ist. Sondern man muss sich den Menschen ansehen und ihm seine zentrale Geschichte entlocken. Das ist unglaublich. Denn wenn man diese Quelle einmal erreicht, dann sprudelt es nur so aus ihnen heraus. Aus den Menschen, die viele einfach nur für Arschlöcher halten. Was sie eventuell auch sind. Na und! Die Story eines Arschlochs kann viel interessanter sein als die eines anderen. Es geht um den Austausch. Den Transfer. Profitier von den Sichtweisen anderer. Der Aufwand ist minimal. Man sitzt ohnehin im Flugzeug, im Bus, in der Bahn, im Taxi, im Cafe. Also, frage ich mich meistens, was könnte seine Geschichte sein. Wenn ich Lust habe. Wenn nicht, dann denke ich mir einfach: Was für ein Arschloch ist das wohl? Denn ein ständig gespannter Bogen verliert an Treffsicherheit. Deshalb müssen die Geschichten manchmal in den Köpfen bleiben.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:17

Freitag, 23. Februar 2007

Trennungsscherz

Ich komme immer mehr zu der Überzeugung, dass Mülltrennung ähnlich überflüssig ist, wie jede andere Art der Trennung. Dahinter steckt ein ganz anderes Anliegen. Es soll uns etwas suggerieren, den Glauben an etwas bestärken. So wie die Sicherheitskontrolle an Flughäfen uns das sichere Gefühl geben soll, dass nichts passieren kann. Dafür wird uns gewaltsam die Zahnpastatube entwendet, das wertvolle Cybertool entsorgt und auch jegliche spitze Bemerkung muss man am Check-In zurücklassen. Somit fühlen wir uns sicher und glauben, der Staat tut alles, damit das Fliegen sicher ist. Dabei gehen Terroristen gänzlich anders vor. Aber das tut nichts zur Sache. So ähnlich ist es auch mit den vielen Trennungen. Paare trennen sich. Freunde trennen sich. Kunden trennen sich von Agenturen. Man trennt sich häufiger vom Wohnort. Sogar von der Steuernummer müssen wir uns trennen. Von der Telefonnummer trennen wir uns weitaus mehr als früher. Sogar von der Kontonummer wird sich immer mehr getrennt. Das war früher alles anders. Da steckte man alle Bemühungen in die Verbindung. Heute steckt man alle Kraft in die Trennung. Das geht so weit, dass man fast dazu verdammt ist, sich ständig von Dingen zu trennen. Wie auch E-mail-Adressen, Web-Adressen, Adressen, Handy-Nummern. Das alles macht man auch, um wieder einen Grund zu haben, ins Gespräch zu kommen. Das Trennen ist zu einem Trend aufgestiegen und das Verbinden wird in den Schatten gestellt. Ein Trend, den ich ähnlich blöd finde wie bordeauxfarbene Pullunder. Oder Strickkrawatten. Oder Schuhe mit Bömmeln drauf. Somit wäre es an der Zeit, mal wieder das Verbindende in den Vordergrund zu stellen, als das Trennende mit aller Macht zu suchen. Verbinde dich doch. Oder bleib doch. Wir. Gemeinsam. Statt dem ständigen "Und tschüss!".

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 09:17

Donnerstag, 22. Februar 2007

It´s so easy

Mensch, alles könnte so einfach sein. Es wird eigentlich unglaublich verkompliziert durch die Gegenwart des Menschen an sich. Kein irdisches Geschöpf legt so intensiv Wert darauf, sich immer neuere, kompliziertere und ausweglosere Probleme selbst zu schaffen. Die bei genauer Betrachtung erbärmlich klein und schlecht konstruiert erscheinen. Und nicht mal das Prädikat Problem verdient haben. Wohin man schaut, blickt man in ernsthafte Gesichter. Denen die Unüberwindbarkeit von Problemen ins Gesicht geschrieben steht. Die aber eigentlich keine sind. Deshalb werden auch immer schneller, immer veränderte und neue geschaffen. Es scheint eines der größten Bedürfnisse des Menschen zu sein, sich selbst als größter Gegner in Szene zu setzen. Und es kommt noch herrlicher. Dafür bedarf es nicht mal der Gegenwart anderer Menschen. Er hat es in der jetzigen Entwicklungsstufe geschafft, seine Problemwelten nur in seinem Kopf entstehen zu lassen. Was fortlaufend dazu führt, dass ihn und seine Befürchtungen niemand mehr nachvollziehen kann. Weil sie ausschließlich aus Hirngespinnsten bestehen.

Die nächste Entwicklungsstufe wäre, dass diese Hirngespinnste sich verselbstständigen und zu ganz absurden Problemlösungen führen. Wie Platzangstfahrfahrstühle: Diese sind circa 400 qm groß und haben 3 Meter Raumhöhe und fahren so langsam von Stockwerk zu Stockwerk, dass man die Bewegung selbst nicht nachvollziehen kann. Oder es gibt Flugzeuge, in denen man virtuell so berieselt wird, dass man nie das Gefühl hat, die Maschine hätte abgehoben. Oder Essstörungen. Es gibt Restaurants, bei denen es getrennte Tische gibt für Esssüchtige und Magersüchtige. Somit stehen für unsere unwirklichen Probleme ganz neue Branchen und Produkte ins Haus.

Burn Out Produkte werden florieren. Tinnitus Sets an allen Ecken. Medikamente gegen alles Mögliche: Schlechtes Gefühl, üble Vorahnung, einen super Tag, ich bin toll Tabletten. Auch auf Haarwaschmittel wird sich das ausbreiten, für lustiges Haar, für aufstrebendes Haar, für schreckhaftes Haar, für zuversichtliches Haar. Keine Branche wird letztendlich verschont bleiben. Nach der Öko-Welle rollt die Psychowelle über unsere Märkte hinweg. Schuhe mit besonderer Standfestigkeit im Leben wären auch schön. Jacketts mit verstärktem Rückgrat. Brillen für mehr Überblick. Ihr glaubt mir nicht? Lest diesen Text in 10 Jahren noch mal. Und dann werdet ihr einen Berg, eine Straße und ein großes Problem nach mir benennen: Die Hintzophrenie. Das sind unheilbar und unbelehrbar positive Menschen mit einer fast anmaßenden Zuversicht, die völlig ignorant gegenüber Riskovermutungen sind. Resistent gegenüber Bedenken. Und sich kategorisch weigern, der Gefahr ins Auge zu blicken. Das Schlimmste: Die immer sagen, was sie gerade denken. Sofort und unmissverständlich. Und dabei nicht mal den Anspruch auf Richtigkeit erheben, sondern sich ausschließlich auf die eigene Meinung beziehen und berufen. Wie gesagt, in einer Welt voller selbst gemachter Ängste, eine sehr schlimme und unerträgliche Erscheinung. Denn Hintzophrenie geht konstant, konsequent und mit viel Humor auf den ganzen negativen Scheiß einfach nicht ein. Unmöglich!

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:04

Mittwoch, 21. Februar 2007

Schönheit

Vielleicht ist Schönheit nur ein Gefühl. Wie Glück. Es breitet sich in uns warm, wohlig und langsam aus, wenn wir ihm begegnen. Ein so überwältigendes Gefühl, dass wir es, wie Glück, institutionalisieren wollen. Wir wollen das Glück und die Schönheit erzwingen. Wie die Liebe. Anstatt dem Gefühl zu folgen, produzieren wir falsche Schönheit. Wie wir auch falsches Glück und ebenso falsche Liebe produzieren. Das Lebensglück ist nun mal nicht so einfach mach- und planbar. Das Geld hat nicht das Glück im Rücksack. Sex ist nicht Liebe. Somit könnten wir wie immer und mal wieder einem großen Irrtum hinterher eifern. Und mal wieder und wie immer in die falsche Richtung. Denn wenn Schönheit ein individuelles Gefühl ist, was machen wir denn da den lieben langen Tag? Anstatt diesem Gefühl zu folgen, konstruieren wir Schönheit. Was dazu führt, dass wir die wirkliche Schönheit nicht mehr erkennen. Wir verkleiden und verunstalten uns zunehmend, anstatt der wirklichen Schönheit intuitiv zu folgen. Ich komme immer wieder in die Situation, in der ich etwas erblicke, und mein Gefühl sagt mir: Mensch, ist das schön! In der Regel sind das Mondsicheln, Sonnenunter- und -aufgänge, Bachläufe, Blumenmeere, Seen, Flüsse und das Meer. Die Berge. Manchmal ist es ein leerer Raum. Oder Architektur, die mir Lebensqualität vermittelt. Schön ist dabei immer reduziert und natürlich. Man kann nichts mehr weglassen. Schönheit sind auch Momente, vollkommene. In denen einem die wunderbare Schönheit auch des menschlichen Wirkens bewusst wird. Ein Monet an der Wand, oder Bach erklingt aus den Lautsprechern. Miles Davis auf dem Kopfhörer. Design kann dieses Gefühl auch hervorrufen. Aber nie so intensiv wie die Schönheit der Natur. Schönheit ist ein Gefühl, von dem man nicht genug bekommt, nach dem nur viele an den völlig falschen Stellen suchen. Oder dieser ebenso völlig absurd nacheifern. Peinlich und grotesk. Schönheit ist immer in uns und um uns herum und hat meistens nichts mit der Vermenschlichung von Schönheit zu tun. Wie Sicherheit und Freiheit und Liebe und Glück. Es sind die gefühlten Momente, in denen wir spüren, dass wir diese so wichtigen Begleiter auf dem Lebensweg an unserer Seite haben.

(Foto: Thomas Hintze; Motiv: Bordeaux ende 70er)

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:20

Dienstag, 30. Januar 2007

Tunnelblick

Beim Tunnelblick fokussiert man auf einen einzigen Fixpunkt und ist dabei mit den Gedanken wo ganz anders. In der Regel stiert man auf diesen ominösen Punkt. Es macht nicht den Anschein, als dass man ihn wirklich sieht, sondern dass man durch ihn weit, weit hindurch sieht. Nebenwirkungen sind Blässe, kalte Hände und ein extrem ausgetrockneter Mund. Ich denke, der Puls und der Blutdruck steuern zum Tunnelblick ihren Teil bei. Die Hände zittern und die Motorik wirkt grobschlächtig. Die Aussprache wird undeutlich. Man könnte es auch Stammelnen nennen. Bei der detaillierten Beschreibung könnte man fast annehmen, ich wüsste, wovon ich spreche. Nein, das tue ich nicht. Ich beschreibe nur das, was ich bei anderen wahrgenommen habe, die diesen ominösen Tunnelblick hatten. Es scheint der Moment zu sein, der gefühlsmäßig nie endet. Es ist der Augenblick vor dem Herzinfarkt. Dem Stillstand. Der Lähmung. Menschen, die unter dieser Lebensbegleiterscheinung leiden, hoffen inständig, dass die Umwelt das so nicht mitbekommt. Also wenigstens nicht in vollem Umfang. Ich tue das. Ich sehe das. Und ich spüre, wie das Herz des anderen zu rasen beginnt. Wenn alles außer Kontrolle zu geraten scheint. Wenn die Psyche demjenigen einen bösen Streich spielt. Immer und immer wieder. Der Tunnelblick ist der verzweifelte Blick nach dem Ausweg aus einer extrem unangenehmen Situation. Was mich verwundert, ist, dass Menschen mit dieser Erscheinung sich immer wieder in diese Situation bringen. Das offensichtliche Leiden wird einer ständigen Wiederholung ausgesetzt. Als ob ein Zwang in der Begegnung mit dem eigenen Leiden gewünscht würde. Warum, frage ich mich, warum tun sich Menschen das an? Schon beim Zuschauen wird mir ganz anders. (Foto: Peter von Felbert, Motiv: Autotunnel)

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:09

Montag, 15. Januar 2007

Die Säure in meinem Körper

Da ist diese Säure in meinem Körper. So lange diese basisch ist, so eine Art PH-neutral, komme ich ganz gut mit mir klar. Und ich denke und hoffe, meine Umwelt auch. Wenn diese aber alles andere als neutral ist, dann wird es unangenehm mit mir. Mir mit mir selbst und unvermeidlich auch meiner Umwelt mit mir. Dann frisst sich diese Säure durch alles, was mir lieb und teuer ist. Dann ist meine Geduld kein Faden mehr, sondern nur noch ein sehr, sehr kurzes und ebenso sehr, sehr dünnes Fädchen. Diese Säure bringt es leider mit sich, dass sie einiges in Mitleidenschaft zieht. Auch Dinge, die mir nah sind, sehr nah. Die zerstörerische Kraft dieser zähen Säure, die sich wie ein Lavastrom durch meinen Körper und mein Bewusstsein wälzt, ist enorm. Sie macht keinen Halt vor nichts. Aus Mücken werden Elefanten. Reihenweise. Alles ergibt keinen Sinn mehr. Alles verliert seinen angestammten Wert. Plötzlich ist alles, was gut war, im nächsten Moment nicht mehr gut genug. Und dann unausstehlich. Vor allem, wenn ich zur ungewollten Ruhe komme, dann setzt sich die Säure in Bewegung. Erst tropft sie auf meine Zuversicht und mein Selbstbewusstsein. Aber dann fließt ein kleines Rinnsal voller Zweifel und Ungereimtheiten durch mich durch. Es ist wie Sodbrennen. Nein, es ist schlimmer. Es ist außer Kontrolle. Somit habe ich immer ein Unwohlgefühl, wenn ich ungewollt zur Ruhe kommen soll. Ebenfalls ein Auslöser sind programmierte Gefühle, die abgerufen werden sollen. Dann ergießt sich explosionsartig die Säure über meine Gefühlswelt. Der ich dann natürlich entfliehen muss. Will. Aber nicht kann. Weil ich eingebunden bin in Verantwortungen. Da kann man sich nicht einfach so gehen lassen. Obwohl jeder merken muss, wie ich leide unter diesem negativen Einfluss. Da hilft dann nur noch fliehen, sonst zerstört diese Säure einfach alles. Was sie kann und schon bewiesen und getan hat. Somit bin ich versucht, vorsichtig zu sein. Aber der Umgang mit dieser ätzenden, emotionalen Säure ist sehr schwer. Am Anfang brennt es. Und auch noch nach einer Weile genügt noch immer ein Tropfen, um das Fass zum Überlaufen zu bringen. Leid tut es mir immer um meine Umwelt, die das ertragen muss. Oder nicht mehr ertragen will. Denn das bin nicht wirklich ich, das ist diese Säure in mir. Die frisst sich in und durch meine Seele. Ich sollte das nicht mehr zulassen. Denn wieviel Dinge, die mir nah sind und zugleich lieb und teuer, sind es noch Wert, dass ich sie verliere? Oder dass diese auf eine unerträgliche Distanz zu mir gehen? Ich kann doch nicht immer wieder von vorne anfangen. Immer wieder in der Hoffnung, dass die Säure nun nicht mehr in meinen Adern fließt. Bis mich die Erkenntnis erreicht, dass es wieder nur bis zum nächsten Mal war. Damit muss Schluss sein. Ich sollte nicht weiter versuchen, alle Quellen, die mir als Auslöser bekannt sind, abzustellen, oder diesen auszuweichen. Sondern diesen zu begegnen. Vor allem der Einsamkeit mit mir selbst. Der Erwartungshaltung an mich. Und dem unnötigen Druck, den ich mir aus unerklärlichen Gründen auferlege. Ich muss und ich werde gelassener werden. Denn das würde mich enorm voran bringen. Vor allem als Mensch. Aber dafür gibt es eine Menge Geschichten, denen ich mich aussetzen und denen ich begegnen muss. Denen ich mich stellen muss. Vor allem Geschichten aus der Vergangenheit. Aber nicht weniger aus der Gegenwart. Damit die Zukunft vor allem ohne eins wird, ohne diese Säure in meinem Körper. Das wäre wunderbar. (Foto: Peter von Felbert)

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:01

Montag, 8. Januar 2007

Menschen schaffen aus Meiderich rauszukommen, aber du bekommst Meiderich nicht aus den Menschen

Ich gebe ja zu, ich bin ein Zicke. Launisch und nehme vieles wirklich zu genau. Aber wenn jemand in einen erlesenen, exzellenten und sauteuren Jahrgangs-Champagner von Bollinger, den man zur Feier des Tages kredenzt hat, Eiswürfel wirft, und das in einem Rotweinglas, und dann wie wild schwenkt, dann würde ich diese Situation als grenzwertig bezeichnen. Ich entschuldige mich dann persönlich beim Bollinger. Denn das hat er nicht verdient. Die Geschichte könnte hier aufhören, aber eigentlich beginnt sie erst hier. Denn dieser Mensch erklärt mir noch unentwegt, dass dies der letzte Schrei sei. Und dass man das so macht. Hat er in GQ oder einem ähnlichen Magazin gelesen. Ich muss dann immer an mich halten. Sehr sogar. Um den Rahmen nicht zu sprengen. Es würde eine Menge daran hängen und zu Bruch gehen, wenn ich in genau diesem Moment despektierlich reagieren würde. Deshalb muss ich das aushalten. Ertragen. Und ich schaffe das auch. Wirklich. Oder sagen wir mal so, ich arbeite daran. Aber in einen wohltemperierten 1988 Chassagne Montrachet 1er Cru, Wasser zu gießen, um eine Weißweinschorle daraus zu machen... Das geht zu weit. Oder?!

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:01

Dienstag, 2. Januar 2007

Schlüssel-Schloss-Prinzip

Jeder glaubt, dieses Prinzip zu kennen. Klingt ja auch logisch. Der Schlüssel öffnet eine Tür. Dafür muss er nur im Schloss herumgedreht werden und die Tür lässt sich öffnen. Wenn es der richtige Schlüssel für das richtige Schloss ist. Was bei diesem Bild aber auch zu berücksichtigen ist, ist, dass nicht nur die schönen, wünschenswerten und angenehmen Dinge des Lebens so zum Leben erweckt werden. Nein, auch alles andere, bis hin zu zutiefst Abscheulichem. Dann nennt man es die Büchse der Pandora öffnen. Aber im Prinzip ist dasselbe gemeint. Mit einem Schlüsselreiz kann eine Reaktion bis hin zur Kettenreaktion ausgelöst werden. Der Mensch neigt zu diesen Kettenreaktionen im positiven wie leider auch im negativen Sinne. Der Mensch lernt dabei nie wirklich dazu. Er schreckt nur für eine kurze Zeit zurück. Aber dann benutzt er dieselben Schlüsselreize wieder. Und öffnet ständig Türen, die besser verschlossen blieben. Für die Werbung bedeutet das, nur die positiven Schlüsselreize zu verwenden. Das ist mehr als ratsam. Denn wenn man sich die Geschichte, die ältere oder jüngere, ansieht, dann fällt auf, dass der Mensch zu einer sehr oberflächlichen, vereinfachten und primitiven Wahrnehmung neigt. Auch mit diesem Umstand gilt es angemessen umzugehen. Denn der Mensch macht das nicht aus Absicht, sondern weil die Menge der Informationen nicht gänzlich zu verarbeiten ist. Deshalb baut er Filter, um die Menge zu reduzieren und aus dem Reduzierten das Wesentliche für sich herauszunehmen. Diese Methodik macht sich die dunkle Seite des Schlüssel-Schloss-Prinzips zu Eigen. Und das sehr wirksam. Je einfacher die Opfer-Täter-Zuordnung, je größer der Unterschied zwischen diesen beiden, um so besser die negative gewollte Verbreitung. Aus dieser dunklen Seite der Kommunikation und Wahrnehmung kann die andere sehr viel lernen. Sehr viel. Auch sie muss die Botschaften positiv vereinfachen. Und nur in die richtigen, gewollten Bahnen leiten. Es geht. Sehr gut. Viele negative Beweise zeigen das deutlich. Man muss dieses Prinzip nur für wirklich Erstrebenswertes nutzen, anstatt diese einfache Methodik weiter in falschen zu Händen belassen. (Foto: Peter von Felbert)

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:00

Samstag, 30. Dezember 2006

2007

Neues Jahr, neues Glück. Eigentlich ist der Jahreswechsel eine rein numerische Angelegenheit. Aber wie allen numerischen Aspekten kann man denen auch einen positiven und zugleich emotionalen Aspekt abgewinnen und zur Seite stellen. Wie man einen neuen Tag beginnt, mit einem neuen Gedanken. So ist ein neues Jahr wie ein neuer Tag. Nur das an diesem gleich 365 weitere Tage hängen. Eingepackt in 12 Monate und 4 Jahreszeiten. So kann einem schlechten Jahr ein gutes folgen. Einem guten ein weiteres. Oder ein fantastisches. Ein ganzes. Denn es liegt wie eine unberührte, schneebedeckte Wiese vor einem. Man kann einen guten und schönen Schnitt machen. Wenigstens in Gedanken. Aber all den schönen und gut gemeinten Vorsätzen und Hoffnungen folgt meist eine sehr nüchterne Realität. Der 1. Januar ist fast genau so wie der 31. Dezember, außer dass er mit einem tierischen Kater beginnt. Kein guter Tag, um seine eigene Welt zu verändern. Später. Und schon ist es wieder vorbei. Das Jahr, die Chance. Und so heißt es wieder: neues Jahr, neues Glück.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:01

Mittwoch, 13. Dezember 2006

In vino veritas

Die Wahrheit liegt im Wein. So, so. Dieser These gehe ich nun seit geraumer Zeit nach. Das Ergebnis ist erschreckend. Sie ist so nicht zu bestätigen. Denn die Wahrheit wird vernebelt. Würde etwas an dieser Theorie dran sein, warum verabreicht man denn nicht bei Verhören, auf der Suche nach der Wahrheit, "Rotwein", guten und viel davon? Sogar Geheimdienste haben sich dieser Wahrheitsdroge nie bedient. Da gibt es ganz anderes Zeug. Wein betäubt die Sinneswahrnehmung. Somit öffnet sich der Blick auf die Spitzen der Eisberge der eigenen Problemstellungen. Aber sobald man nüchtern ist, sind diese auch schon wieder verschmolzen. Somit erscheint es einem wie ein Zustand der Wahrheitsfindung, dabei ist man nur betäubt. Lässt diverse Betäubung nach, ist alles wieder beim alten. Aber eine nicht von der Hand zu weisende Nebenwirkung des Alkohols ist, dass man für eine Zeit die Frage vergisst - um die es eigentlich geht. Das ist auch mal ganz angenehm. Aber sich einer Wahrheit oder der Wahrheit mit Hilfe von Alkohol zu nähern, kann ich kategorisch verneinen.

Da ist mehr der Wunsch der Vater des Gedanken. Da flüstert einem der Flaschengeist etwas. Setzt einem einen Floh ins Ohr. Aber trotzdem ein schönes Sprichwort und ein schöner Gedanke. Wie: alles wird gut. Kling auch gut, trifft aber für viele in der Regel so überhaupt nicht zu. Ganz im Gegenteil. Aber dran glauben darf man ja trotzdem, auch wenn es nichts hilft. Nichts wird von selbst gut. Und wer der Wahrheit auf die Spur kommen will, sollte alles andere tun, als sich benebeln. Genau das Gegenteil ist weitaus zielführender. Traurig aber wahr.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:01

Freitag, 1. Dezember 2006

Scheitern, scheitern und scheitern

Ich wollte etwas Schlaues über das Scheitern schreiben. Und zwar nicht, wenn ich längst sehr erfolgreich bin und es mir locker rausnehmen und leisten kann. Sondern wenn man selbst, wie ich, eigentlich noch im "deep shit" steckt. Denn dem Scheitern im fortwährenden Scheitern etwas Positives abzugewinnen, das scheint eine besondere Gabe. Gabe von Ignoranz, Dummheit oder Überzeugung und Leidenschaft. Meine Idee kommt seit nun fast 9 Jahren nicht ins Fliegen. Manchmal bewegt sie sich. Oder rollt ein Stück voran. Aber über den gesamten Zeitraum betrachtet sind die Meilensteine des Scheiterns nicht zu übersehen. Man könnte sagen, man kommt trockenen Fußes bis ins Heute, wenn man nur über die Scheitersteine balanciert.

Wenn jemand schwer krank war und geheilt ist, dann kann er locker ein tolles Buch schreiben. Vom festen Glauben. Vom unbändigen Willen. Der enormen Energie. Und all den Dingen, die zusammengefügt die Heilung erst möglich gemacht haben.

Bei erfolgreichen Sportlern gibt es das in einer anderen Ausführung, aber mit ähnlichem Text. Und im Business ist es nicht anders. Wie im Schauspiel oder in der Wissenschaft. Das Scheitern pflastert ihren Weg zum Erfolg. Niederlagen. Zweifel. Rückschläge. Das alles ertragen bis zum Durchbruch.

Ganz ehrlich, ich glaub das alles nicht. Ich glaube, glückliche Ehepaare erzählen auch allen Singels, was man braucht, um glücklich zu sein. Dabei können die selben ein Jahr später schon im Scheidungskrieg stecken. Ich glaube, das ist typisch Mensch. Wo Erfolg ist, da muss auch ein System sein. Wo Misserfolg ist, da fehlt einfach das System. So einfach. Und dann gibt es da die Mengen von Vorbildern, Supermännern, Reichen und Erfolgreichen, die dann auch noch ihre Erfolgsstory zum Besten geben. Schaut mal her, so wie ich das mach, so geht das. Und nur so.

Und alle, die sich noch auf dem Scheiterweg befinden, ziehen sich die Systeme rein in der Hoffnung, eine Anleitung zu Erfolg zu entdecken. Wenn es die gäbe, warum machen das nicht alle? Das müsste sich doch herumsprechen. Aber wie in einer glücklichen Beziehung ist Erfolg vor allem eins: Glück. Und Zufall. Und Schwein gehabt.

Natürlich muss man auch durchhalten. Dran bleiben. Sitzfleisch und das alles. Aber das muss man in einer tollen Beziehung auch. Als ob die von alleine toll läuft. In einer Beziehung scheitert man auch ständig. Aber man rafft sich immer wieder auf. Immer wieder, bis man...

Zudem stellt sich die Frage: Was haben viele letztendlich anders gemacht als in der Zeit, in der sie gescheitert sind? Seid mir nicht böse, aber es gibt alle möglichen legalen und illegalen Mittel, sein Scheitern zu beenden. Doping gibts sicher nicht nur im Sport. Wenn man jetzt so völlig bescheuert ist und beim Doping nicht mitmacht, dann fährt man nicht nur nicht bei der Tour de France hinterher, man ist gar nicht dabei. Man darf mal bei "Rund um den Fühlingersee" mitfahren.

Wievielen ist das Scheitern irgendwann so auf den Zeiger gegangen, dass sie zum letzten Mittel griffen? Wievielen? Das Scheitern ist furchtbar. Weil es wie Säure den ständigen Zweifel nährt: Das wird nichts. Aber ich will und kann das ertragen. Entweder weil ich ein Masochist im Scheitern bin - ah, ja, danke noch eine Absage, wieder mal guter Zweiter ... Oder weil ich einfach nur stur bin.

In meinem Fall muss es eine Kombination aus beidem sein. Ja, leck mich doch am Arsch.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:04

Dienstag, 28. November 2006

The lucky punch business strategie

Das meiste, was uns gut gelingt oder völlig daneben geht, wird begleitet von Umständen, die wir nicht kontrollieren und/oder beeinflussen können. Glück, Pech, Schicksal. Manchmal wird man getroffen und geht zu Boden. Und manchmal trifft man voll ins Schwarze. Die erfolgreichen schreiben Bücher darüber, wie es wirklich und richtig geht. Die nicht Erfolgreichen schreiben keine Bücher. Die Erfolgreichen halten Seminare und Vorlesungen und werden überall zitiert. Die weniger Erfolgreichen nicht. Somit sind 99% alle publizierten Erfolgsstorys Anleitungen zum Erfolg. Trotzdem bleibt die Quote der Erfolge und Misserfolge gleich.

Das lässt die Theorie zu:

Höchstwahrscheinlich nicht erfolgreich ist jemand, der sich aus schon realisierten erfolgreichen Konzepten bedient, kopiert, ableitet oder diese versucht, in irgendeiner Weise auf sich zu übertragen.

Beweis:

Alle sich Orientieren an den schon realisierten erfolgreichen Konzepten und Quote der Tops und Flops bleibt ziemlich konstant und gleich.

Nur maximal 1% aller Ideen entwickelt sich zu einem Erfolgskonzept. Das heißt, 99% aller Ideen scheitern.

Würde man also über die 99% gescheiterten Ideen kommunizieren, müsste sich die Entwicklung umkehren. Denn aus dem Scheitern müsste man wesentlich mehr für seine Ideen ableiten können. Das heißt im Umkehrschluss, 99% aller Ideen würden erfolgreich und nur noch 1% würde scheitern.

Die Begleiterscheinung wäre sicherlich, dass sich die Summe der Ideen, die verfolgt würden, drastisch reduzieren würde, weil man aus dem Scheitern der vielen anderen schnell für sich Schlüsse ziehen würde. Und die Ideen, die man mit Vehemenz verfolgen würde, hätten aus demselben Grund eine größere Erfolgchance.

Somit verfahren wir im Jahr 2006 immer noch nach dem Lucky Punch Prinzip. Was auch in der Boxerwelt zur Folge hat, dass derjenige, der sich ausschließlich auf seinen Lucky Punch verlässt, in der Regel vom besseren Boxer zuvor in den Ringstaub gehämmert wird.

Da wird Roulette gespielt. Mal sehen, was dabei raus kommt. Somit verlassen wir uns nur auf eins: aufs Glück. Nicht auf unser Vermögen. Da ist man sicher. Eine verdrehte Welt. Wer das nicht glaubt oder nachvollziehen kann, der muss sich mal ein paar Zahlen zu Gemüte führen. Zum Beispiel, wie viele Produktneueinführungen innerhalb von 12 Monaten scheitern. Das sind weit über 90%.

Und was lernt der Mensch daraus? Nichts! Neues Spiel - neues Glück.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:03

Donnerstag, 23. November 2006

Hinhören und weghören

Es gilt in der Flut der Informationen und Signale das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen. Dabei muss man die Scheu der Unhöflichkeit ablegen. Sonst wird man nicht nur zugemüllt, sondern es kostet auch unnötige Energie. Ich lösche zum Beispiel alle E-Mails, auf denen ich nur als "cc" vermerkt bin. Und alle, die mich auf Anhieb nicht interessieren. Mir als Spam vorkommen. Oder auf den ersten Blick einfach unwichtig erscheinen. Das dauert nicht mal eine Sekunde. Weg damit. Beim Fernsehen dasselbe. Sobald nur ein Anflug von Desinteresse bei mir aufkommt. Und da genügen Spurenelemente. Da schalte ich um oder aus. Bei der Post dasselbe. Post mit Freistempeln wandern umgehend in die Post. Anrufer, die keinen klaren Grund erkennbar machen, kommen nicht durch oder hören sofort einen Piepton. Und so geht das weiter. Ich lerne zu ignorieren. Und zu übergehen.

Das alles, um dem wenigen Wichtigen die gebührende Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen. Oft werde ich gefragt: Woher nimmst du dir immer die Zeit? Und meine Antwort ist immer die selbe: Ich nehme mir nicht die Zeit, sondern ich folge meiner Lust.

Das Weglassen wird zunehmend wichtiger. Einfach weghören. Oder genau hinhören. Das schafft Raum für alles einem Wichtige. Denn am Ende gibt es über das Jahr einige Zeitpunkte, an denen ich mir zurückblickend nicht vorwerfen will, dafür hatte ich einfach keine Zeit. Das ist eine Lüge. Das stimmt nicht. Ich habe nur die falschen Prioritäten gesetzt. Ein Vorwurf, den ich mir gegenüber nicht geltend machen möchte. Das würde mich sehr ärgern.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:00

Mittwoch, 22. November 2006

Hast du mal eine Minute Zeit

Viel ist über die Zeit geredet und geschrieben worden. In fast allen erdenklichen Dimensionen ist die Zeit in epischer Breite durchleuchtet worden. Viele Begriffe beschäftigen sich mit der Zeit. Die Zeit ist einer, wenn nicht sogar der wesentliche Faktor in unserem Leben. Denn die Zeit geht vorbei. Was dem Leben einen besonderen Sinn und einen noch besondereren Wert verleiht. Erst durch die Begrenzung von Zeit wird der wahre Wert sichtbar.

Ich weiß, wovon ich schreibe. Denn ich hatte zwei sehr unangenehme Begegnungen mit der Zeit. Dabei offerierte sie mir, wie kostbar sie ist. Und ich habe die Zeit sehr gut verstanden. Sehr gut. Wenn jemals mir etwas sofort klar wurde, denn dass die Zeit das einzige ist, was wirklich kostbar ist. Denn nur mit ihr kann man weiter auf diesem blauen Planeten wandeln. Wer keine Zeit mehr hat, der kann das nicht. Den Wenigsten ist die Kostbarkeit der Zeit so präsent und bewusst. Das erkennt man leicht, wenn man der Zeit oder seiner Zeit schon mal begegnet ist. Man wundert sich, wie alle mit der Zeit umgehen. Man wundert sich sehr. Ist mit dieser Ansicht aber weitestgehend alleine.

Sogar Menschen, die auf die selbe oder andere Art der Zeit begegnet sind, haben das oft schnell vergessen oder verdrängt. Ich nicht. Ich genieße die Zeit. Ich versuche ihr respektvoll zu begegnen. Sie zu atmen wie Luft. Oft begegne ich der Zeit und dann bin ich sehr freundlich und lächle sie an. Ich treibe auch schon mal meine Scherze mit der Zeit. Oder in ganz ruhigen Momenten spreche mit ihr. Die Zeit und ich haben einen Bund geschlossen. Ich lasse sie so, wie sie ist. Und sie mich. Wir drängen uns nicht. Und wir halten uns nicht auf. Wir haben einen Deal. Alles hat seine Zeit. Und die ist immer die Selbe. Egal, was die anderen sagen.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:00

Freitag, 17. November 2006

Schuldgefühl, das Perpetuum mobile der menschlichen Gefühlswelt

Nehmen wir ein bekannte Beispiel. Fußball EM Finale 1976.

Tschechien liegt mit 4:3 vorne, als sich Uli Hoeneß den Ball zurechtlegt. Was bis heute kaum einer fassen kann: Der Münchner drischt den Ball weit übers Tor: "In den Nachthimmel von Belgrad", stöhnt der TV-Kommentator.

Aus diesem Schuldgefühl heraus hat der kleine Versager eine mächtige Karriere hingelegt. Hätte er getroffen, was man von einem amtierenden Europameister und Weltmeister und nie Elfmeterverlierer eigentlich hätte erwarten können, sähe es um den deutschen Vereinsfußball heute anders bestellt aus. Und sicher auch um den gesamten Fußball. Aber noch immer schießt schweißgebadet Herr Hoeneß Nacht um Nacht aus dem Bett auf und murmelt vor sich hin: So eine Scheiße. Die einen sagen: Zum Glück. Alle anderen denken laut: Hätte der besser mal getroffen, dann wäre uns viel erspart geblieben.

Aber eines zeigt dieses Zeitdokument deutlich: Was ein Schuldgefühle doch für ein immer wärender Antrieb ist. Und zu welchen Höhenflügen dieses fähig ist. Ich glaube, Herr Hoeneß würde am liebsten heute noch das Geschehen vergessen und/oder ungeschehen machen. Oder zumindest sich bei jedem Fan des deutschen Fußball persönlich entschuldigen. So hätte er in aller Ruhe in seiner Wurstfabrik verschwinden können. Und was nicht ist, kann in diesem Fall nie werden. Der ist unterwegs im Auftrag des Herren. Und was das bedeutet und zu was solche Menschen fähig sind, das wissen wir seit den Blues Brothers. Amen. Herr Hoeneß, wir rufen ihnen zu: Das war doch nur ein Spiel!

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:00

Dienstag, 14. November 2006

Es ist passiert. Längst passiert.

Witzigerweise, wollen Viele mit mir eine seltsame Diskussion führen, über das Küken "Web 2.0" oder die Reinkarnation der New Economy. Ich muss mich dabei verteidigen und die wollen mich angreifen. Weil ich ja ein Blog habe. Das ist so wie 1962 lange Haare haben. Dabei stellen sie diese kleinen, neuen Triebe dar, als wären sie winzige Pflänzlein, mit denen man behutsam umgehen muss. Die Beatles: "Tja, wie süß, aber wo ist der Business Case?" Mit der Musik kann man doch kein Geld verdienen. Das spielt doch kein Radio. Mit der Frisur kommen die doch nicht weit. Da verbreitet sich eine naive Vorstellung von Anfang-20-Jährigen, die nicht wissen, was sie tun. Und die glauben wirklich, es geht um die Haare, und spüren von dem neuen Lebensgefühl nichts, aber auch gar nichts. Wie auch, wenn man nur Pat Boone hört.

Die Kontrollenkontungsfunktion dieser Menschen hat keine Kontrolle über das, was da draußen wirklich abgeht. Die können natürlich die Entwicklung nur aus ihrem beschränkten Blickwinkel heraus beobachten. Da draußen tobt ein Krieg. Und die reden von süß. Der Krieg lautet: Neue Glaubwürdigkeit gegen alte Manipulation. Und dieser Krieg hat längst Verlierer und Gewinner. Google wird wieder einen Rekordgewinn hinlegen in Milliarden-Höhe und Ford wird wieder einen Rekordverlust hinlegen in Milliarden-Höhe. Wie die Beatles hat das neue Lebensgefühl alle Charts der Welt längst erobert. Aber wahrhaben wollen das Viele immer noch nicht. Die sind bald wieder weg. One-Hit-Wonder. Das ist deren letzte Hoffnung.

Es schauen mehr Menschen jeden Tag auf Youtube, was läuft, als irgend ein anderes klassisches Medium. Der Wunsch nach Glaubwürdigkeit ist offensichtlich viel größer, als das Verlangen weiter manipuliert zu werden. Dieser Wunsch nach Glaubwürdigkeit ist aus der Manipulation erst entstanden. Erst möglich geworden. Und die Glaubwürdigkeit muss erst laufen lernen. Was man von der Manipulation nicht sagen kann. Denn die ist mehrere Jahrzehnte in der Welt der Kommunikation geschult. Und hat einen großen Vorsprung. Alles, was wir wahrnehmen, ist manipuliert und soll unser Denken und Handeln für bestimmte Interessen beeinflussen. Zu irgendeinem Zweck: Kaufen, Wählen usw. Wir sollen Arena kaufen, Schuhe, Frau Merkel wählen oder nicht. Dafür denken sich Mensche allerhand Versprechen aus, die in der Regel nicht eingehalten werden, sondern unsere Entscheidung zu deren Gunsten manipulieren sollen.

Wir sind dieser Welt so unheimlich, weil wir ständig Dinge tun, ohne dafür Geld zu bekommen oder zu verlangen. Wir manipulieren mit Glaubwürdigkeit und nicht mit Versprechungen. Nicht alle, aber immer mehr. Das muss man erst mal lernen. Das ging sogar mir so. Sich zu verweigern, über bestimmte Themen mehr Leser anzuziehen. Das ist wie Schreiben in einer Zwangsjacke. Man liest über den Traffic auf anderen Seiten. Weiß aber, wie dieser zustande gekommen ist. Und trotzdem will man seiner Linie der Glaubwürdigkeit vor einem selbst unbedingt treu bleiben. Das ist hart am Anfang, wird dann aber zunehmend einfacher bis hin zu angenehm und dann euphorisch. Wir müssen erst lernen, unsere Meinung zu artikulieren. Und uns zu vergewissern, dass dahinter keine minderwertigen manipulatorischen Hintergründe schlummern. Da ist man sich oft nicht sicher. Aber es geht immer besser. Deshalb kann ich nur jeden darin bekräftigen und bestärken: Denk nicht darüber nach was andere hören oder sehen wollen, sondern was du selbst mitteilen willst. Das ist der Weg zu einer neuen Glaubwürdigkeit. Um so authentischer und transparenter deine Darstellungen werden, desto besser fühlst du dich. Und das ist ein sehr gutes Gefühl. Es ist das ehrlichste, was dir begegnen kann. Es entspringt nämlich deinen Gedanken. Also fasse eigene.

Nicht mehr alles unbedingt verkaufen und versprechen wollen, was man in Wirklichkeit ohnehin so nicht einhalten kann. Das ist der größte Antrieb für die neue Webwelle. Die wunderbare, positive Suche nach der Glaubwürdigkeit. Das Verrückte ist, dass genau dieser Bewegung ständig Manipulationsvorwürfe gemacht werden. Schreibt jemand im Blog, wie unzufrieden er mit der Firma T. war. Dann flattert drei Tage später eine Abmahnung ins Haus. Wird das Werbveversprechen der Firma T. nicht eingehalten und der 24-Stunden-Service dauerte mal wieder 72 Stunden, was passiert dann – nichts?

Die manipulierte Welt ringt und kämpft ums Überleben. Und schreibt dabei immer mehr tiefrote Zahlen. Weil Manipulieren immer teurer wird. Die Glaubwürdigkeit verbreitet sich wie ein Lauffeuer. Der Wandel im Marketing- und Kommunikationsdenken ist längst vollzogen. Die Verlierer und Gewinner stehen schon fest. Glauben und wahrhaben wollen das nur Viele nicht.

Darum führe ich diese Diskussionen nicht mehr. Ich lächle nur noch. Und antworte auf die Fragen der Unwissenden nur

mit: Schauen mal. Denn es kostet mich zu viel Zeit und Energie, Menschen überzeugen zu wollen, die an alten Vorstellungen hängen. Zudem will ich die Meinung anderer auch nicht manipulieren. Die sollen selbst zu einem Ergebnis kommen. Das Rad der Entwicklung hat noch nie nur eine Sekunde deshalb still gestanden. Und ich muss weiter. Ich kann mich nicht ständig um die Ewiggestrigen kümmern.

Der Business-Case neue Glaubwürdigkeit statt alte Manipulation ist in vollem Gange. Und die Unternehmen, die das verinnerlicht haben und darauf angemessen reagieren, werden auch in 10 Jahren noch eine Website haben. Für die anderen kann und will ich nichts mehr tun. In der selben Zeit, kann ich 10 Beiträge schreiben für unser Blog. Oder 10 geile Ideen mir ausdenken und realisieren für Kunden, die das längst geschnallt haben. Und wollen.

Worüber die reden, was die noch in weiter Ferne wähen, ist längst da und Realität. Über 100.000.000 Websites, über 40.000.000 Blogs. Mit Milliarden von Beiträgen jeden Tag. Die alle sich auf den selben Weg gemacht haben, eine bedrückende Welt der Manipulation gegen eine bessere der Glaubwürdigkeit einzutauschen. Was ist schlecht daran? Ich kann nichts Schlechtes daran entdecken.

Was ist schlimm daran, wenn jemand öffentlich ein Produkt wie Bionade positiv bewertet? Oder ein Hotel schlecht darstellt? Wenn das seine Meinung ist. Die Power-Seller bei ebay, die über 99% positive Bewertungen haben und mehrere tausend Transaktionen mit glücklichen Kunden durchgeführt haben. Die haben einen besseren Job gemacht als viele Händler. Denn der Power-Seller konnte unmöglich tausende Meinungen zu seinen Gunsten manipulieren. Aber den Vorwürfen, es könnte so sein, muss er sich erwehren. Unter 1% schwarze Schafe bei ebay werden in der veröffentlichten Meinung dargestellt wie 80%. Aus gutem Grund. Der Verlust der Kontrolle über die Märkte und Meinungen, der Verlust des wichtigsten Instrumentes – der Manipulation. Das ist, was viele ungemein ärgert. Anstatt sich positiv in diese Entwicklung mit einzubringen.

Peinlich und lächerlich sind nur die Manipulationsvorwürfe. Das ist mehr als kindisch. Da kann ich nur an das bekannte Glashaas erinnern. Die Glaubwürdigkeit erlangt man nur langsam wie das Vertrauen. Aber ist diese einmal hergestellt, dann ist diese gewonnene Glaubwürdigkeit wertvoller als alles andere und man fühlt sich ihr verbundener, als es jeder Manipulationsversuch zu leisten im Stande ist.

Die Regeln sind neu. Und da spielen bis auf weiteres viele noch nach den alten. Das ist süß.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 11:56

13

Boule geht bis 13. Typisch Franzosen. Die ganze Welt macht sich in die Hose bei der Zahl 13 und bei denen endet ein siegreiches Spiel, das zugleich National-Spiel-Sport ist, bei 13. Hallo Frankreich, schon mal was von Aberglaube gehört? Warum hört ihr nicht bei 14 auf? 14. Juli. Ludwig der 14... Aber da seid ihr mal wieder nicht darauf gekommen. Habt mal wieder mehr Wert darauf gelegt, alle anderen zu ärgern. Pech gehabt. Hättet ihr mal mich gefragt. Das ist so blöd wie das Zählen beim Tennis: 0,15,30,40... Wer ist eigentlich auf den Schwachsinn gekommen?

Das Thema ist mir schon mal untergekommen,

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:00

Montag, 30. Oktober 2006

Ein Plan ist leider oft nur ein schlechter Plan

Die Städteplaner hatten Anfang der 70er große Pläne. Sie schufen ganze Städte auf einen Schlag. Aus der Retorte. Lebensraum für tausende Familien vom Zeichenbrett. Sozialer Wohnungsbau. So entstand auch der Kölner Stadtteil Köln-Chorweiler. An alles haben die Idealisten und Visionäre damals gedacht. Es gibt ein City-Center zum Einkaufen. Ein Schwimmbad. Es gibt eine Polizeidienststelle. Kindergärten. Spielplätze. Schulen. U-Bahn. Busbahnhof. Ein Ärztehochhaus. Alles, was ein Ballungsraum braucht, wurde auf einen Schlag gebaut. Ein Plan der 70er.

Ein Scheißplan, wie sich einige Zeit später herausstellte. Denn es war ein Plan, der das Wesentlichste nicht berücksichtigt: den Menschen. Denn Chorweiler ist schnell ein sozialer Brennpunkt geworden. Eine Stadt mit einem Ausländeranteil weit über 50%. Mit vielen Menschen am Existenzminimum. Mit vielen Arbeitslosen. Mit viel Kriminalität. Mit viel Aggressivität und Gewalt. Mit vielen Selbstmorden. Woher ich das weiß? Ich bin da zur Schule gegangen. In die Heinrich-Böll-Gesamtschule Köln-Chorweiler.

Deshalb hab ich ein sehr genaues Bild von assozial, wenn andere glauben, über dasselbe zu sprechen. Ein sehr detailliertes. Denn ich war da. 8 Jahre lang. In einer Stadt ohne Seele, ohne Herz. Die einem nie das Gefühl von zuhause vermittelt. Das wohl größte Asylantenheim Deutschlands. Zum Glück habe ich ca. 20 Kilometer davon entfernt gewohnt. Aber ich habe nichts vergessen. Die Bilder sind alle noch da, als ob es gestern war. Dabei habe ich im Juni 1985 das letzte Mal den Boden von Chorweiler betreten. Denn wer diesen Ort einmal verlassen hat, der kommt nie wieder.

Schon damals war ich sehr verwundert über die Pläne, die einem schon auf den ersten Blick vor Augen führten, dass sie nie aufgehen würden. Ob einer der Planer oder Architekten von Chorweiler je selbst dort gewohnt hat? Wohl kaum. Das ist auch das Elend mit der Werbung. Es fehlt die Nähe zu den Dingen und Zielgruppen. Die man sieht und spürt. Zuviel Distanz. Nur mit spitzen Fingern berührt. Ich merke, dass da jemand etwas nicht selbst anfassen, begreifen oder respektieren will. Das geht so weit, dass die Zielgruppe regelrecht verarscht wird.

Ich sag ja nicht im übertragenen Sinne, dass jeder in Chorweiler wohnen muss, um zu kapieren, was da los ist, aber man sollte die Menschen nicht veräppeln. Respekt ist das Wichtigste. Distanz verhindert diesen. Wer Distanz bewahren will, sollte zumindest den Respekt um so mehr aufrecht erhalten.

Sonst haben die Pläne der Werbung die selbe verheerende Wirkung wie die der Städteplaner in der 70ern. Denkt an die Menschen. Die Arbeitsplätze. Den Nutzen. Die Lebensqualität. Niemand möchte in einem schlechten Plan aufwachen.

Deshalb amüsiert mich die Unterschichten-Diskussion sehr. Nicht hinsehen, bedeutet nicht, dass es nicht trotzdem da ist. Nicht wahr haben wollen, bedeutet nicht, dass es nicht längst irgendwo traurige Realität ist. Das ist ja wie in der französischen Revolution, als das hungernde Volk um Brot bettelte und Marie Antionette sich die Bemerkung nicht verkneifen konnte, zu äußern: Wenn die kein Brot haben, warum essen sie denn keinen Kuchen?

Ich wünsche allen Schichten eine schöne Woche.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:01

Dienstag, 24. Oktober 2006

An der falschen Stelle suchen

Die Gesellschaft sucht auf dem Weg zu bahnbrechenden Lösungen immer an der falschen Stelle. Die Erwartung ist immer an die falschen Personen, Institutionen und Unternehmen gerichtet. Denn so gut wie fast alle weltbewegenden Entwicklungen entspringen immer Köpfen, von denen man nichts erwartet hätte. Trotzdem beauftragen und wählen wir immer die, die es nachweislich noch nie konnten.

MP3 hat wer erfunden: Sony? Philips? Das Betriebssystem, das über 90% des Weltmarkts abdeckt, hat wer erfunden: IBM? Nixdorf? Der Flachbildschirm ging von Loewe oder Nordmende aus? Welcher Pharmakonzern hat das Penizilin entdeckt?

Wer was Neues will, wer was Besseres will, wer Veränderung will, der muss aufhören, das von denen zu erwarten, die es noch nie geschafft haben.

Erfahrung – was ist das wert? Erfahrung ist rückwärtsorientiertes Denken. Welchen Erfahrungsschatz hatten die Macher von Google, die von e-bay, die von Nordpol+, die von YouTube? Wie konnte ein Unternehmen wie Sony die Entwicklung von Flachbildschirmen, Computern, Handys und Digi-Cams verschlafen? Warum sind die bahnbrechenden Entwicklungsschritte in der digitalen Fotografie nicht von Minolta, Nikon, Hasselblad und Leica ausgegangen? Wie kann ein Fernsehhersteller wie Nokia das Non Plus Ultra im Handy-Markt werden? Wer war 1990 Motorola? Jamba?

Es gibt ein Verfallsdatum für Innovationskraft. Es gibt immer die Initiatoren, die dann aufsteigen, bewahren wollen, sich abgrenzen, bewahren müssen, die Entwicklung verpassen und untergehen. Es gibt Geschäftsführer internationalen Werbeagenturen, die nicht wissen, was ein Blog ist. Oder ein Forum. Es gibt Pressesprecherinnen von großen Automobilkonzernen, denen ergeht es ähnlich.

Das Ausruhen auf den Lorbeeren der Vergangenheit ist der Beginn des Alterungsprozesses. Die freien Radikalen, die das Altern der Zellen zu verantworten haben, heißen in Unternehmen: Arroganz, Überheblichkeit, Besserwisserei, Bewahren und Erfolg von gestern.

Nichts ist langweiliger als der Erfolg von gestern oder der mögliche Erfolg von morgen. Alles was zählt, ist der Erfolg von heute. Und wer in die beiden Gesichter der YouTube-Macher gesehen hat, der sieht, wovon ich spreche. Es suchen alle an der falschen Stelle und wundern sich, dass nichts voran geht.

Ein Fehler im System. Ein dicker Hund.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:05

Mittwoch, 11. Oktober 2006

Ich bin gesund, ich habe zum Glück kein Payback

Es ist schon erstaunlich, wie sehr alle um meine Gesundheit bemüht sind. Ganz rührend finde ich seit einiger Zeit die BP/Aral Tankstellen. Offensichtlich kümmern die sich besonders um eine ganz neue Krankheit. Das ist doch mal ein Engagement am Kunden. Daran könnten sich andere mal ein Beispiel nehmen. Tengelman könnte sich um Durchfall-Krankheiten kümmern. Aldi um Kreislaufkrankungen. Coop um Grippe und so weiter. Und wie das geht, können sich alle bei BP/Aral anschauen. Die gehen mal wieder mit gutem Beispiel voran. Und die vergessen das nie. Egal, wann ich komme. Egal, an welcher Tankstelle hier zu Lande, immer kommt dieser besorgniserregende Blick und die vorbeugende Frage: Haben Sie Payback?

Und ich kann immer beruhigend antworten: Nein, ich habe keine Symptome von Payback. Keine Spur. Sogar mein Hausarzt hat mir das bestätigt. Und auch mein Urin und mein Stuhlgang, meine Blutprobe und alle meine Werte zeigen, ein Glück, deutlich: Kein Payback.

Aber ehrlich, wenn diese freundliche Tankstellenkette mich nicht auf diese Krankheit hingewiesen hätte, wer weiß, wie es mir heute gehen würde. Vorbildlich. Und manchmal kommt dann einer, der bitter eingestehen muss: ja, ich habe Payback. Dann gibt er eine Art Krankenhauskarte rüber und bekommt sein Benzin. Ich kann nur hoffen, dass es nicht zu spät ist. Denn Payback soll ziemlich hässlich sein, wenn das mal ausbricht.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:03

Abwärts - Aufwärts

Ist jemandem mal aufgefallen, das Rutschen auf Kinderspielplätzen und auch an anderen Orten grundsätzlich bergab gehen. Im übertragenen Sinn. Gibt es eigentlich endlich mal eine repräsentative Erhebung über die Auswirkung auf die Entwicklung von Kindern. Wenn die selbst immer nur bergab rutschen. Kanzlerkandidaten wollen nur fotografiert werden, wenn sie eine Treppe hinauf steigen. Nie die Treppe hinunter. Denn das bedeutet: bergab. Und könnte sich im Unterbewusstsein der Wähler negativ auswirken. Sie wollen suggerieren, mit mir geht es nur bergauf.

Hinkel und der Dutsche, haben es im großen Diktator eindrucksvoll vorgemacht, wie wichtig es für die Psyche ist, über dem anderen zu stehen. Und wir lassen unsere Zukunft in Form von Kindern ständig bergab gleiten. Kein Wunder also. Nach dem Krieg gab es so gut wie keine Rutschen. Ein Garant, oder sogar der für den Aufstieg? In allen aufstrebenden Ländern kann man signifikant feststellen, dass die Rutschendichte wesentlich geringer ist. Als hierzulande. Dafür die Wippe verbreiteter. Aber vor allem der Kletterbaum. Es fällt auf, dass die Kinder aller Wachstumsländer in den Bäumen hängen, baumeln und klettern.

Das sollte uns zu denken geben. Wie soll man aufsteigen, wenn man ständig runter rutscht? Hat sich das schon mal einer ernsthaft gefragt. Oder nur gedacht: na, dann rutsch mir doch den Buckel runter?

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:00

Montag, 9. Oktober 2006

Jetzt schlägt es 13

Die irrationale Furcht vor der Zahl 13 wird Triskaidekaphobie genannt. Bei Flugzeugsitzen wird des öfteren die 13. Reihe in der Nummerierung ausgelassen. Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer, und die wilde 13. Hotelzimmer mit der Nummer 13 kann man lange suchen. Gruppe 13 im Periodensystem der Elemente wird als Gruppe der Erdmetalle oder auch Borgruppe bezeichnet. Das 13. Stockwerk fehlt oft in Hochhäusern. Ballack spielt mit der 13. Klinsmann hat das auch getan. Die Zahl 13 gilt auch als Verschwörungs-Zahl auf dem 1-Dollar-Schein. Die Zahl 13 kommt auf dem Dollar-Schein 11 mal vor, versteckt in Bildern und Texten. 13 ist die Ordnungszahl von Aluminium. "13" lautet der Titel des Buches der Fantasyautoren Wolfgang & Heike Hohlbein. Im Formel-1-Motorsport wird auf die Startnummer 13 verzichtet. Im Krankenhaus liegt niemand auf Zimmer 13. Am Freitag, den 13., soll alles in die Hose gehen. Der 13. Krieger. 13 Stühle. 13 ist in vielen Kulturen die Unglückszahl. 13 ist die sechste Primzahl. Die 13 Alten Orte sind eine geographisch-historische Größe in der Schweiz. Die zweite Wilson-Primzahl. Eine zentrierte Quadratzahl. Die kleinste Mirpzahl. Ebenso ist die 13 der fünfte Exponent einer Mersenne-Primzahl. Als mögliche Herkunft gilt der Verrat des Judas Ischariot, da er der 13. Anwesende beim letzten Abendmahl war und der Tod Christi auf einen Freitag fiel (Karfreitag). „Der 13te“ ist auch ein Synonym für den Teufel.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:03

Donnerstag, 21. September 2006

Folgen des Fernsehkonsums

Bis die Wirklichkeit über die gesellschaftlichen Folgen des Fernsehkonsums das Licht der Welt erblicken wird, ist das Kind längst in den Brunnen gefallen, gestorben und verwest. Ähnliche Umgangsformen der Interessengruppen kennen wir – aus den Bereichen Zigaretten- und Alkoholkonsum.

Studien über Veränderungen an Gesellschaften durch langzeitigen und hohen Fernsehkonsum werden solange verändert, geschönt, manipuliert, nicht veröffentlicht oder erst gar nicht in Auftrag gegeben, solange Interessengruppen daran so viel verdienen, wie sie es können.

Das Fernsehen manipuliert die Wahrnehmung von Menschen so stark, dass sie nicht mehr zwischen Realität und Fiktion unterscheiden können. Zudem entspannt Fernsehen nicht, sondern strengt an. Es manipuliert das Bewußtsein so stark, dass man von Bewußtseinszerstörung reden muss. Die meisten Menschen sind nicht mehr in der Lage, den Fernseher nicht anzuschalten, geschweige denn auszuschalten. Sie sind süchtig. Was sich die Medienkonzerne zu Nutzen machen.

Die Politik nutzt das selbe Medium für die eigenen Interessen. Deshalb ist Persönlichkeitsschutz von dieser Seite natürlich ebenfalls nicht zu erwarten. Ebenso verhält es sich mit der Industrie, die das Fernsehen als Träger ihrer Werbebotschaften nutzt.

Die Macher sagen immer den selben Satz: "Der Zuschauer kann doch selbst darüber entscheiden, was er sehen will und was nicht. Er kann ja ausschalten." Dem ist bei Weitem nicht mehr so. Die Macher entziehen sich der Verantwortung. Und alle anderen mit. Mit der Sucht und an der Sucht profitieren alle. Außer dem Süchtigen. An diesem flimmern die Wirklichkeit und die Schönheit des Lebens spurlos vorüber.

Knapp über 80 Prozent der Europäer geben als primäre Freizeitbeschäftigung "Fernsehen" an. Fernsehen macht einsam. Es trennt Menschen. Fernsehen verhindert wichtige geistige Entwicklungen. Es spielt Wissen vor und lässt den geistigen Bestand ganzer Gesellschaften verarmen. Das Fernsehen ist dafür hauptverantwortlich, dass Gesellschaften sozial und zwischenmenschlich verarmen. Zudem ist Fernsehen dafür verantwortlich, dass die Geburtenraten so rapide schwinden. Denn der Sexualtrieb wird vom Fernsehen stark eingeschränkt und führt bis zur Impotenz.

Das Erkalten der Gesellschaft, bis hinein in die Familien. Die steigende Agressivität im Alltag. Die verarmten zwischenmenschlichen Strukturen. Die zerstörte Familie. All das und vieles mehr sind auf den Fernsehkonsum zurück zu führen. Wir können kollektiv nichts mehr anpacken, weil alle vor dem Fernseher hocken.

Zudem ist das Fernsehen ein wesentlicher Bestandteil von Politikverdrossenheit, Bildungslücken und der verbreiteten, negativen Grundstimmung. Das Hauptproblem, das durch das Fernsehen verursacht wird, ist die Verkümmern der Kommunikation und des Verantwortungsgefühls. Das Fernsehen hat eine Position im Leben vieler eingenommen, die Beziehungen, Freundschaften, Bekanntschaften bis hin zu menschlichem Umgang unmöglich machen. Das Fernsehen hat längst die Macht über alle und alles.

Man stelle sich mal vor, es gäbe nur für einen Abend kein Fernsehprogramm auf allen Kanälen. Was das für eine kommunikative Explosion auslösen würde. Was das für eine menschliche Lawine losstreten würde. Eine unkontrollierte, menschliche, emotionale Eskalation von ungeahntem Ausmaß.

Das Fernsehen macht das wirkliche Erleben und somit bewußte Leben unmöglich. Deshalb kann man vom oder aus dem Fernsehen nichts für die Wirklichkeit lernen. Somit ist das Fernsehen für einen Großteil unserer gesellschaftlichen Probleme und die daraus resultierenden Herausforderungen verantwortlich. Sexualität wird im Fernsehen erlebt, bis hin zum gemeinsamen Kochen. Das Fernsehen hat dazu geführt, dass wir eine Gesellschaft von Simulanten sind. Nichts machen wir selbst, sondern projizieren irgend etwas aus dem Fernsehen einfach auf uns. Wir kennen mehr aus dem Fernsehen als aus dem wirklichen Leben.

Fernsehen ist Opium für das Volk. Die Nebenwirkungen kann man an allen Ecken und Enden unserer und anderer Gesellschaften mit dem bloßen Auge erkennen. Die Gesellschaft, die als erstes die Allmacht des Fernsehens besiegt und das Fernsehen ausschaltet, wird allen anderen Gesellschaften überlegen sein. Weil diese Gesellschaft in der Wirklichkeit lebt. Schon heute sind Kinder, die so gut wie kein oder gar kein Fernsehen sehen, in allen relevanten

Lebensbereichen Kindern überlegen, die viel Fernsehen konsumieren.

Das Fernsehen macht Gesellschaften gefühllos, leblos und gedankenlos. Und es macht Gesellschaften einfach beeinflussbar und manipulierbar. Das selbstständige Denken wird dem Individuum genommen. Und durch Vorgesagtes ersetzt.

Eines der zentralen Probleme unserer Gesellschaft ist der Fernsehkonsum, der sich längst zur Sucht entwickelt hat. Fernsehen hat in fast allen Haushalten die führende Rolle eingenommen. Der Fernseher steht am zentralsten Platz und läuft unaufhörlich. Fernsehen macht Kommunikation unmöglich. Es macht gemeinsame Aktivitäten unmöglich. Und es macht natürliches Leben unmöglich.

Fernsehen abschalten heißt, das wirkliche Leben anschalten. Jeder Abend ohne Fernsehen ist ein guter Anfang auf dem Weg zurück in die Wirklichkeit.

Ich könnte endlose Beweise anführen für meine Theorie. Mach ich aber nicht. Weil jeder selbst wissen muss, was er tut. Aber alle Fakten und Entwicklungen in unserer Gesellschaft stehen im engen Zusammenhang mit dem, was die Menschen am meisten tun. Und wenn über 80% der Gesellschaft als primäre Freizeitbeschäftigung Fernsehen angeben, dann muss man jetzt nur noch 1 und 1 zusammen zählen. Natürlich nur, wenn man will.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:10

Montag, 18. September 2006

Herr Dyson in Deutschland

Who the fuck is Herr Dyson? Wären Sie Engländer, wüssten Sie das. Herr Dyson ist ein unglaublich gebildeter, engagierter und kultivierter Erfinder. Und in England zudem sehr, sehr erfolgreich. Er hat unter anderem den Staubsauger ohne Beutel erfunden. Der hat keinen Saugkraftverlust. Toll.

Denn schon über Jahre hinweg ist mir der unglaubliche Saugkraftverlust meines Staubsaugers auf den Wecker gegangen.

Herr Dyson glaubt nicht an Werbung. Deshalb macht er auch keine. Er glaubt an relevanten Kundennutzen. Man muss die Menschen überzeugen und nicht mit Hilfe von Werbung zu einem Produkt überreden.

Nachdem er in England der Hit ist und bekannt wie ein bunter Hund, der Robbie Williams der Erfinder sozusagen, wollte er auch den Rest der Welt von dem unglaublichen, relevanten Kundennutzen überzeugen. Und so zog er aus, unter anderem nach Deutschland, um die Marktführer das Fürchten zu lehren.

Letztendlich ist es ihm ergangen wie Robbie Williams in Amerika. In England zwar ein Superstar, aber in Amerika? Who the fuck is Robbie Williams?

Vor Jahren durfte wir bei Dyson präsentieren und ich habe meine Meinung unverhüllt kundgetan. In dem mir eigenen, schlechten und unverständlichen Englisch. Aber das Zentrum unserer damaligen Präsentation war: Who the fuck is Mr. Dyson?

Wir haben die Präsentation natürlich verloren. Rückblickend zu Recht. Unser Idee basierte auf dem strategischen Ansatz, keine englische Personality-Show zu machen, sondern den eigentlichen Hero, nämlich den Staubsauger, in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen.

So sah man einen Dschungel auf einer Doppelseite und an einer Liane flog ein Dyson-Staubsauger durchs Bild und die Headline war: Der natürliche Gegner des Beutelsaugers.

Somit wollten wir alles, was die nicht wollten. Wir wollten nicht Herrn Dyson. Wir wollten Werbung. Das ist jetzt ca. 4 Jahre her oder schon 5.

Heute morgen habe ich mich gefragt, wie weit sind die wohl mit ihrer Aufklärungskampagne "This is Mr. Dyson!?" Und haben sie für diesen strategischen Blödsinn die Höchststrafe bekommen?

Misserfolg. Aber uns glauben nicht alle. Vielleicht hätten wir Robbie Williams mit zur Präsentation bringen müssen. Der hätte ihnen besser klar machen können, dass Relevanz eine Frage des Blickwinkels ist.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:04

Das Übel von kausalen Zusammenhängen

Der Mensch ist sich zu wichtig, so dass man natürlich nichts einfach dem Zufall überlassen kann. Wir sind doch keine Primaten oder andere Tiere. Wir sind Menschen. Mit Verstand. Wir können Zusammenhänge überhaupt erst erkennen. Tiere können das nicht.

Somit verknüpft der Mensch ständig kausale Zusammenhänge. Alles, was wir Göttlichen tun, steht in einem großen Zusammenhang. Schicksal. Glück. Zufall. Vorbestimmung. Die Gedanken kreisen ständig um die deprimierende Vermutung: Das kann doch nicht alles gewesen sein. Das muss wichtiger sein. Mehr bedeuten.

So lesen wir Sternzeichen und haben einen Aszendenten. Wir haben Vorahnungen, die, wenn sie dann doch mal eintreffen, man doch vorhergesehen hat. Man trifft sich immer zweimal. Nicht passiert aus reinem Zufall. Alles hat einen - höheren - Sinn. Oder einen - bodenlos tiefen - Unsinn?

Wiedergeburt. Reinkarnation. Die Vorstellungskraft der Menschen, Verknüpfungen herzustellen, ist unermesslich groß.

Alles steht in Verbindung zueinander, wenn wir wollen. Und wir wollen. Denn das kann es doch nicht gewesen sein. Geboren, gelebt, gestorben. Wir sind doch keine Blätter am Baum, die einfach nur abfallen.

Und weil wir glauben, auserwählte Wesen für die Ewigkeit zu sein, deshalb schaffen wir ständig Dinge für die Ewigkeit. Die alle Zeiten überstehen sollen. Wir wollen so sehr vorher gelebt haben und nachher weiterleben, dass man fast vergisst, im Jetzt wirklich angekommen zu sein.

Wir beschäftigen uns so sehr mit der schlimmen Vergangenheit und der drohenden Zukunft, dass uns nicht auffällt, dass die Tür zum Gestern bereits zu ist. Und die zum Morgen noch nicht mal offen. Aber das wäre zu leicht für uns Menschen. Wir lieben es kompliziert. Das lässt uns unsere Gegenwart erst richtig fühlen.

Man stelle sich nur mal vor: Die Natur hat diesen kleinen Makel der menschlichen Selbstüberschätzung eingebaut und lacht sich kaputt über uns. Die haben da ganze Nachrichtensendungen und Zeitschriften, in denen ausschließlich über die verrücktesten kausalen Zusammenhänge berichtet wird. Wir sind so eine Art Clowns in diesem Universum. Wir sind nur dafür da, den Rest mit völlig skurilen Storys zu unterhalten. Das wäre auch ein Grund, warum die Natur diese ganzen abgrundtiefen menschlichen Taten duldet.

Aber eventuell sind wir doch alle nur Blätter an einem Baum. Nur mit dem beeindruckenden Unterschied, wir sägen am eigenen Ast, auf dem wir sitzen.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:02

Donnerstag, 14. September 2006

Das Ende der Ordnung

Was wäre, wenn Unordnung das bessere Prinzip wäre?

Die Mathematik hat dafür zwei Theorien griffbereit. Geordnete und ungeordnete Reihen. Stellen wir uns ein Lager vor, in dem alle Materialien alphabetisch geordnet sind. Wenn nun eine Bestellung rein kommt, dann weiß das System, wie es die jeweilige Ware finden kann.

Und stellen wir uns ein Lager vor, in dem alles einfach so gelagert wird, wie es rein kommt. Zufällig, immer da, wo Platz ist. Immer der nächste freie Platz. Somit gibt es keine logische Ordnung. Sondern eine zufällige. Ist das so?

Einer Zahl folgt logisch die nächste. Außer bei der Zahl Pi. Da folgt keine Zahl logisch der nächsten. Es gibt keine offensichtliche Wiederholung. So lange die Reihe auch wird, es scheint eine zufällige Reihenfolge zu sein.

Somit gibt es unordentliche Ordnungsprinzipien. Diese scheinen den geordneten überlegen zu sein. Denn unser Gehirn zum Beispiel ist auch ungeordnet. Hat aber die Fähigkeit, schnell Verknüpfungen herzustellen.

Wer einen neuen MAC besitzt, der kennt Spotlight. Dieses findet Dokumente schneller als jedes Ordnungssystem. Weiter noch. Es sucht überall. Somit müsste man auf Servern kein aufwendiges Ordnungssystem mehr anlegen. Sondern schmeißt alles einfach auf den Server. Man muss nur logische Bezeichnungen, sprich Verknüpfungen herstellen. In der Benennung des Dokuments. Das war's.

Somit scheint die Zukunft unordentlich besser zu funktionieren. Der Terrorismus führt uns das ebenfalls schmerzlich vor Augen.

Viele Beispiele zeigen schon heute, dass Ordnung Aufwand bedeutet. Und dass der Aufwand, eine Ordnung zu erzeugen, größer werden kann als das zu ordnende. Das sieht man zum Beispiel bei der Verwaltung von Arbeitslosen. Hier hat die Verwaltung, also die Ordnung schon einen größeren Raum eingenommen als das zu ordnende Thema selbst beansprucht. In Krankenhäusern nimmt diese Position die Verwaltung ein.

Die Prinzipien, die nun in allen gesellschaftlichen Bereichen zur Geltung kommen, beziehen und begründen sich auf eine veraltete und überholte Sichtweise von Mathematik. Die Moderne versucht, die Unordnung in den Griff zu bekommen.

Somit ist in Zukunft erst alles in Ordnung, wenn alles in Unordnung ist. Daran werden sich mal wieder viele nicht und andere nur schwer gewöhnen. Aber der Erfolg von Wirkung wird diese Entwicklung nicht stoppen können. In der Automobilindustrie hat sich das längst herum gesprochen. Da kommen nie zwei gleiche PKW hintereinander vom Band. Sondern so wie die Bestellungen reinkommen. Und das hat nur Vorteile.

Stellt euch mal das Chaos als Prinzip vor. Versucht mal, das euren Eltern zu erklären. Die denken, ihr spinnt. Dabei versucht man nur, die Zukunft der Menschheit zu erklären. Nicht mehr und nicht weniger. Ordnung ist zu aufwendig, verbraucht zu viel Kapazitäten. Vergeudet Raum und Energie. Und muss auch noch zusätzlich erlernt, gepflegt und verwaltet werden.

Aber immer daran denken: Es geht nicht um Unordnung. Sondern um ungeordnete Reihen. Das ist was völlig anderes. Das hättet ihr gerne. Unordnung. Nein, es geht um eine neue Art der Ordnung, die uns mehr Möglichkeiten gibt. Ungeahnte.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 06:53

Donnerstag, 7. September 2006

Dumm gelaufen

Der Respekt vor der Menschenwürde. Die gute Erziehung. Und die ebenso gute Schule, die man genossen hat. Der Anstand und die Höflichkeit verbieten es, Menschen Dummheit zu unterstellen. Das macht man einfach nicht. Es ist sehr, sehr unhöflich. So sind die Dummen vor sich selbst geschützt. Weil die Etikette es so verlangt.

In der Werbung gibt es oft Momente in denen ich dazu aufgefordert bin, eine Entscheidung diesbezüglich zu überprüfen und auf ihr Verständnis hin zu checken. Dann sage ich immer den selben Satz: Wir dürfen kein Wissen voraussetzen. Mit diesem Satz fährt man ganz gut, ohne jemanden zu diskriminieren. Denn würde ich sagen: Bitte bedenkt die unglaubliche Dummheit, die da draußen herrscht. Dann würde ich zum einen den Anschein erwecken, ich würde mich über andere stellen. Und zum anderen maße ich mir an, die Gesellschaft in Kluge und Dumme aufzuteilen.

In Wahrheit mache ich das auch. Aber man muss das, wie in der Werbung, anders verpacken, sonst macht man sich keine Freunde. Somit stellt sich in der Werbung oft die Frage: Ist das blöd genug, dass auch jeder das schnallt? Schöner verpackt nennt man das dann: Keep it straight and simple. Die immer wieder beschworene Redundanz dient dem selben Unterfangen. Was jemand beim ersten Mal nicht schnallt, wird so oft wiederholt, bis er es womöglich doch verstanden hat.

Die Werbung orientiert sich also nicht an der Klugheit von Menschen, sondern an der allgemein verbreiteten Dummheit. Deshalb ist sie auch so, wie sie ist. Oft wirklich dumm, aber sehr wirkungsvoll.

Ich umgehe dieses Problem sehr geschickt. Meine Kunden haben in diesen Zielgruppen nichts zu suchen. Und wenn es mal so ist, dann konzentrieren wir uns auf schöne Bilder. Das funktioniert immer. Denn mich bedrückt dieser Umstand. Und ich will nicht dafür verantwortlich sein, das Niveau weiter und weiter in den Keller absacken zu lassen.

Das Dumme an meinem Verhalten ist, dass ich für 90% der Werbung treibenden Unternehmen der falsche Ansprechpartner bin. Denn ich versuche, das Niveau entgegengesetzt nach oben zu manövrieren. Ich bin so eine Art Don Quichote der Kommunikationswelt. Und ich liebe es. Weil ich niemanden für dumm verkaufen muss. Und das ist mir lieber. Denn ein Niveau, das man mutwillig hat absinken lassen, kann man auch mutwillig wieder anheben. Glaube ich.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:01

Mittwoch, 6. September 2006

Die Erde ist schwer getroffen worden, von einem riesen Meteoriten mit dem Namen SERVICE

Armageddon – der Film mit Bruce Willis – hat es vorweg genommen. Die Gefahr lauert im All. Riesen Meteoriten können auf unseren kleinen blauen Planeten einschlagen. Was das Ende bedeuten würde. Seither hält jeder, der ein Fernglas hat, Ausschau nach dem Brocken aus dem All.

Völlig unbemerkt konnte deshalb ein ganz anderer Brocken auf unseren Planeten einschlagen. Das Datum konnte noch nicht genau ausfindig gemacht werden. Der Ort auch nicht. Aber auf diesem Meteoriten mit dem Namen "SERVICE" war ein Virus aus dem All. Den hat er Huckepack mitgebracht.

Somit geht die wirkliche Gefahr nicht nur von den riesen Brocken aus, sondern auch von kleinen Meteoritchen wie diesem. Unbemerkt hat sich dieser alles zersetzende SERVICE Virus, in Fachkreisen nur SERVIR 1 genannt, verbreitet.

Kein Unternehmen der westlichen Welt scheint verschont worden zu sein. Wo man auch hinschaut: Zerstörende, zersetzende und alles zerlegende SERVICE Spuren. Wo man früher eine nette Dame am Hörer hatte, steckt man heute in einer SERVICE Hotline fest. Dabei hat früher alles so gut funktioniert. Heute geht nichts mehr. Gar nichts, wenn es mit dem Wort SERVICE gekennzeichnet ist. Deshalb: Halten Sie Abstand von allem, was den Namen SERVICE trägt. Das Tückische an diesem Virus ist, dass er vorgibt, einem ein Problem zu lösen. In Wahrheit verschafft er einem unbemerkt eine Reihe von viel schlimmeren und wesentlich größeren Problemen. Die man so schnell auch nicht mehr los wird.

Sollten Sie also ein glücklicher Mensch sein und das Gefühl haben, dass es Ihnen irgendwie zu gut geht, nehmen Sie einfach mal den SERVICE eines beliebigen Unternehmens in Anspruch. Sie werden schnell bemerken, wie heimtückisch dieser Virus aus dem All ist. Was die Wissenschaft bisher über ihn in Erfahrung bringen konnte, ist, dass er, so wie es aussieht, die nördliche Hemisphäre getroffen hat und eventuell aus Japan stammen könnte. Denn die ersten SERVICE Angebote stammen aus Japan. Obwohl zeitgleich auch vereinzelt welche in den USA zu beklagen waren. Deshalb könnte es auch ein ganzer SERVICE Meteoritenhagel gewesen sein.

Was das Ausmaß der Katastrophe verdeutlicht. Wir sind getroffen. Und die Katastrophe nimmt ihren Lauf. Wir sind vom SERVICE Virus befallen und haben kein Mittel dagegen. Ihr könnt nichts tun. Außer Präventivmaßnahmen ergreifen. Meidet den SERVICE Virus, wo es geht. Das könnte die einzige Chance sein, die wir haben. Sie ist klein, aber sie ist die einzige, die wir haben.

Meidet den SERVICE. Keine SERVICE Hotline. Keine SERVICE Pakete mehr. Keinen Vor-Ort-SERVICE. Keinen einzigen SERVICE mehr. Sonst wird es uns allen schlecht ergehen. Unternehmen, die befürchten, bereits vom SERVICE Virus befallen zu sein, sollten sich bei uns melden. Wir werden sehen, was wir noch tun können. Möge Gott uns beistehen, dass diese Katastrophe ein schnelles Ende findet. Amen!

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 16:00

Dienstag, 5. September 2006

Spurensuche und Spuren verwischen

Wie der Mensch, so die Marken.

Wenn Menschen sich selbst nicht riechen können oder ihren eigenen Körpergeruch verbessern wollen oder von einem vermeintlichen Körpergeruch ablenken wollen, dann benutzen sie Parfum. Oft zu viel. Somit fällt die Aufmerksamkeit genau auf das eigentliche Übel. Wie in diesem Falle – den Geruch.

Marken agieren oft ähnlich. Sie stellen das Problem in den Mittelpunkt ihrer Kommunikation und erhöhen – bisweilen überhöhen – dies somit. Beim Versuch, die Spuren der vermeintlichen Schwächen zu verwischen, tritt genau das Gegenteil zu Tage. Es wird vielen erst bewußt und sichtbar.

Einige Menschen zum Beispiel neigen dazu, alles ständig aufzuräumen und zu putzen. Das tun sie nicht, um wirklich für Ordnung oder Sauberkeit zu sorgen. Sondern um Spuren zu verwischen. Spuren der eigenen Persönlichkeit in der Vergangenheit. Dieses Übersprungverhalten, Appetenzverhalten dient dazu, Spuren ungesehen und ungeschehen zu machen. Dabei zeugt die Verhaltensauffälligkeit von einem offensichtlichen Problem.

Menschen mit Essstörungen räumen oft und gerne akribisch die Küche auf. Nur die Küche. Damit sie auch hier die Spuren ihres Persönlichkeitsmakels verdecken können. Somit geben Verhaltensauffälligkeiten Aufschluss über das eigentliche Problem. In der Werbung ist das oft ebenso. Das Problem soll kompensiert werden und wird dabei in den Mittelpunkt der Kommunikation gestellt.

Sind die Mitarbeiter nicht motiviert, kommt ein Motivationsprogramm zum Zuge. Welches allen erst mal richtig und offensichtlich vor Augen führt, dass es ein Motivationsproblem gibt. So wird dieses nicht nur thematisiert, sondern auch verankert.

Somit sollten sich die Instrumente der Kommunikation mehr der modernen Psychologie annähern. Es geht nicht darum, das Problem zu verdeutlichen. Sondern die Stärken der Persönlichkeit in den Vordergrund zu stellen und den Umgang mit Schwächen aus einem ganz anderen Blickwinkel angehen zu können. Der viel positiver, konstruktiver, selbstbewußter und vor allem sinnvoller ist.

Es gibt viele Verhaltensauffälligkeiten von Marken und Menschen, die ganz deutlich zeigen, dass jemand Spuren verwischen will. Was aber ebenso wenig funktioniert, wie unter den Teppich Kehren. Man muss die Kraft nicht dafür verschwenden, aufwendig Spuren unkenntlich zu machen. Sondern die Wege zu den Stärken von Marken und Menschen verdeutlichen.

Ein aktuelles Beispiel für meine Theorie ist Günter Grass, der sein Leben lang bemüht war, seine SS-Vergangenheitsspuren zu verwischen. Zum einen, was für ein Glück, ist ihm das so lange gelungen, sonst könnten wir uns nicht mit seinem Lebenswerk umgeben. Zum anderen, was für ein Pech für ihn, da hat es so lange gebraucht, bis er bemerkt hat, dass man die Spuren nicht verwischen, sondern auf den selben einfach gehen sollte. Denn es sind die eigenen. Niemand würde Herrn Mandela vorwerfen, weltfremd zu sein, weil er 27 Jahre im Gefängnis war. Deshalb ist das Lebenswerk von Herrn Grass doch nur noch verständlicher. Jetzt erst wird es absolut glaubwürdig, weil authentisch. Wie nur eine Mutter den Schmerz der Geburt beschreiben kann, so kann nur ein Täter die Taten beurteilen. Und an alle Moralapostel, die jetzt den Finger heben, möchte ich nur einen Satz richten: Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein. Und um meine Theorie ab zu runden.

Wir müssen nur mehr Spurenlesen lernen. Aus den Verhaltensauffälligkeiten von Marken und Menschen. Somit können wir Marken und Menschen aus ihrer Zwickmühle befreien. Nicht nur Menschen können paranoid sein, schizophran oder eine Phobie haben, sondern Marken ebenso. Und wir müssen aufhören, die Fehler zu suchen und zu verurteilen. Sondern die Stärken in den Vordergrund stellen. Jeder Mensch kann etwas. Jeder Marke kann etwas. Warum Zeit, Geld und Kraft dafür vergeuden, ewig die Vergangenheit zu verschleiern. Wenn man das alles in seine Stärken investieren könnte.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:00

Mittwoch, 30. August 2006

Gespaltene Persönlichkeiten

Erst dachte ich, was für ein nettes Spielzeug. Für meine Kinder. Als ich durch den Duty-Free-Bereich des Flughafens in Warschau schlenderte. Ich weiß genau, dass es eine solche Mamuschka auch bei uns zu Hause gab. Ob sie Mamuschka heißt, weiß ich nicht. Bei uns hieß sie nur so.

Dann habe ich mir das Objekt mal richtig reingezogen. Wie Grimms Märchen entdeckt man beim genauen Hinhören und -s ehen unglaubliche Grausamkeiten. Alles hat eine versteckte Botschaft. Man muss sie nur entziffern.

Das hier ist das Symbol für alle Schizophrenen. Alle, die mit mehreren Persönlichkeiten durchs Leben laufen. Alle Dr. Jekyll und Mr. Hydes. Alle, die glauben, nicht nur Hans Müller, sondern zugleich auch Napoleon zu sein.

Multiple Persönlichkeiten. Wenn es ganz übel läuft, stecken da keine netten Persönlichkeitsvarianten in einem, sondern vom eigentlichen Temperament ziemlich abweichende. Warum ich das erzähle? Was das mit Marketing zu tun hat?

Ich wollte auch mal das Schlechte suchen dürfen, anstatt das Gute in einer Idee zu entdecken.

Manchmal muss das sein. Wenn man so viele Ideen verteidigt hat wie ich, überkommt einen schon mal die Lust, Grausamkeiten in Alltäglichem zu entdecken. Haben Sie schon mal über Müllbeutel nachgedacht? Oder über Tiefgaragen? Pizza? Entdecke das Unglaubliche – kann ich da nur sagen. Nichts macht mehr Spaß als eine haltlose Verschwörungstheorie. Wenn man ständig bei der Wirklichkeit bleiben muss.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:00

Freitag, 18. August 2006

Aufgeschnappt

Präventiv-haltlose Gewalt ist unmöglich und Weglaufen geht nicht. Der Ausweg ist Kommunikation.

Wo? Wenn ich das doch nur wüsste.....

Geschrieben von in Wilde Thesen um 09:45

Leichtmatrosen

Irgendwie leben wir in einer Welt, in der immer mehr Leichtmatrosen das Sagen haben. Am Riesensteuer stehen. Das so groß ist, dass man die Kleinen fast nicht sieht. Die Richtung ist eigentlich vorgegeben. An den Rudern dieser Gesellschaft stehen immer mehr Herr Unerfahren und Frau Fahrlässig. Keiner weiß genau, wie sie dahin gekommen sind. Eventuell haben sie in einem Preisausschreiben gewonnen oder in einer dieser Fernsehsendungen wie "Deutschland sucht den Vorstandsvorsitzenden". Keiner weiß genau, wo die zuvor zur See gefahren sind. Plötzlich stehen die da. Mit Kapitänsmützen, die ihnen über die Ohren bis auf die Oberlippe rutschen. Aber 4 Streifen. Oder 4 Sterne. Und immer im feinen Zwirn.

Und so drehen sie an den großen Rudern der Supertanker diese Gesellschaft. Und sie kurbeln überraschend mal nach da und plötzlich nach dort. Um schon wieder doch nach da zu kurbeln. Und auf Deck, da steht die Mannschaft. Wechselt Blicke. Und denkt, was macht der Leichtmatrose da. Wenn der die Richtung wechseln will, von einem Schiff, das eigentlich auf Kurs liegt, dann muss der lange das Steuerrad in eine Richtung einschlagen, bis das ganze Ding überhaupt mal anfängt, nur einen Strich vom Kurs ab zu weichen. Aber bevor es überhaupt nur den Anschein hat, dass sich etwas richtungsweisend ändert, grinst da schon wieder der nächste Leitmatrose von der Brücke.

Das erinnert mich an Legoland. Da können Kinder auf einem Legoschiff mal Kapitän sein. Und wenn man sich eine Weile dort hinsetzt. Sieht man die Vorstände der Zukunft an sich vorüber gehen. Wie sie da kurbeln und Anweisungen über Bord schmeißen. Herrlich. Den ernsten Blick, den sie jetzt schon dabei machen, der wird sie ein Leben lang begleiten.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:01

Freitag, 11. August 2006

Sind wir nicht alle ein bisschen Assi?

Ein mir sehr beliebter und berühmter Künstler hat, wie wir alle zu Genüge wissen, einmal gesagt: Ich habe Hunger!? Nein, das meine ich natürlich nicht. Sondern: Jeder ist ein Künstler. Genauer gesagt, hat er das bei den Filmaufnahmen zu einem Vortrag gesagt, den Joseph Beuys im November 1985 in den Münchner Kammerspielen gehalten hat. Da fiel der bedeutende Satz "Jeder Mensch ist ein Künstler", so Beuys. Hat er gesagt. Gesagt.

In diesem Satz steckt eventuell noch vie mehr. Viel mehr als wir alle wollen. Jeder ist ein Mörder, war da zu hören. Jeder ist ein Nationaltrainer. Jeder ist eigentlich thoeretisch alles. Somit ist jeder auch ein Assi.

Assi ist ein Begriff aus den frühen 80ern, der sich aus dem Wort Assoziale ableitet. Und der auf berechtigtes und zumeist unberechtigtes unsoziales Verhalten dem Gegenüber hinweisen soll. Er sollte auf jeden Fall den Gegenüber beleidigen. Was er schnell nicht mehr tat, weil man alles als Assi bezeichnete. Wie - Jahre später - als geil - noch später - schwul und - zur Zeit - porno oder psycho.

Nun, zurück zum Thema. Meine Theorie sagt, dass wir alle nicht wenig an Symbole und Werte gebunden sind, die man eigentlich dieser Zielgruppe zweifellos zuordnen könnte. Es scheint eine Art Sehnsucht nach Grenzüberschreitung zu sein. Nach Provokation. Wir werden so zur Konformität gedrängt, dass in uns etwas ständig mehr oder weniger Grenzen überschreiten muss.

Bei mir ist es auch schon mal der gute Geschmack. Denn auch ich bin im Besitz des berühmt berüchtigten Panzerarmbandes. Das ist wirklich übel, aber genau dafür lieb ich es so. Ich Assi, ich!

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:02

Wer hat den Pudelhahn zgedreht?

Am Beispiel des Pudels kann man gut erkennen, wie es uns Allen bald ergehen wird. Vor allem denen, die sich zur Zeit pudelwohl fühlen. Es gab eine Zeit, da war das Stadtbild voller älterer Damen mit Pudeln unter dem Arm, im Handtäschchen oder bei Fuß. Sie stolzierten die Königs-, die Maximilianstraße und alle anderen Einkaufsstraßen auf und ab.

Die alten Damen gibt es immer noch. Aber die Pudel sind weg. Dabei gab es keine Pudelseuche. Oder gar Pudel-Aids oder Krebs. Die Nachfrage nach Pudeln ging schlagartig zurück. Und somit wurde die Vermehrung in Form von Zucht sukzessive erst zurückgefahren und dann eingestellt. Der Pudel liegt auf Eis. Er ist noch nicht ausgestorben, er fristet sein bescheidenes Zuchtexemplar-Dasein und wartet darauf, irgendwann wieder gefragt zu sein. Dann müssen die Pudel im Akkord poppen, um sich schlagartig wieder zu vermehren.

Zur Zeit stehen andere Hunde hoch im Kurs. Aber wie man sieht, weil man sie nicht mehr sehen kann: keine Pudel. Diese Tatsache kann man 1:1 auf die Spezies Deutscher übertragen. Mit uns passiert zur Zeit etwas Ähnliches bis Identisches. Alles wird getan, damit wir uns nicht mehr vermehren. Weil es keine Nachfrage nach uns gibt. Andere Länder und deren Bürger stehen gerade wesentlich höher im Kurs. Noch schlimmer hat es die Italiener getroffen, die läßt man sogar Fußball-Weltmeister werden, damit sie nicht auf falsche Gedanken kommen.

Vereinzelt sieht man Pudel noch in Südfrankreich. Deutsche tauchen ebenso auf Mallorca und in anderen Teilen Spaniens auf. Eine Renaissance könnten die Deutschen als Partyspezies erleben, da stehen wir zur Zeit hoch im Kurs. Ist nur abzuwarten, ob es genug Gründe zum Feiern gibt.

Fazit: Wir Deutschen sind keine Schäferhunde, weit gefehlt, wir sind allesamt nur Pudel.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:01

Freitag, 4. August 2006

Das eigene Zahlenschloss knacken

Ein Dreh, wie man eventuell hinter das Geheimnis der eigene Psyche kommt.

Es kommt mir so vor, als dass die Geheimnisse der eigenen Psyche mit einer Art eigenem Zahlenschloss verschlüsselt sind. Und wenn man neugierig ist und ständig neue Kombinationen versucht, knackt man mit den Jahren Zahl für Zahl und kommt so ein Stück mehr hinter das, was man ist, zu sein scheint, gern sein möchte und warum man so ist, wie man ist.

Viele Menschen interessiert das Zahlenschloss nicht. Das sind oftmals sehr glückliche Menschen oder sehr ignorante Menschen. Auf jeden Fall sehr erleichterte Menschen. Denen ist die Kombination schnurzipiegal.

Dann gibt es die Entschlüsselungskünstler, die hinter jeder neuen Kombination eine unglaubliche Entdeckung entdecken. Die aber gerade mal eine Haltbarkeit bis zur nächsten möglichen Kombination hat.

Und dann gibt es die akribischen Abenteurer. Die versuchen, sich Schritt für Schritt der Analyse der eigenen Psyche zu nähern.

In meinem Fall kann ich sagen: Ich gehöre ganz klar zu allen drei Gruppen. Ein Teil interessiert mich nicht. Was eventuell der interessanteste sein könnte. Bei dem, der im allgemeinen Interesse liegt, renne ich allen Theorien und Strömungen auch mal kurz hinterher. Und wo es mich nicht unmittelbar betrifft, da gehe ich sehr analytisch vor.

Auch eine Art. Denke ich. Das Zahlenschloss auf seine ganz eigene Art nicht, ein wenig oder ganz zu knacken. Somit versteht man auch die Redewendung: Du bist so verschlossen. Oder Du knackst wohl nicht ganz richtig. Du bist ein Buch mit sieben Schlössern. Und mein Lieblingsprichwort in diesem Zusammenhang: Du drehst am Rad.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:26

Donnerstag, 3. August 2006

Über das Warten und das zu spät Kommen

Nichts passiert zufällig. Deshalb bin ich überzeugt davon, dass es Menschen gibt, die dazu verdammt sind, ständig und überall zu warten. Das ist so eine Art Fluch aus dem vorherigen Leben. Egal, wann und mit wem diese sich verabreden – sie warten und warten und warten.

Das tun sie aus zweierlei Gründen. Erstens, weil sie es hassen, zu spät zu sein, und deshalb immer viel zu früh sind. Und zweitens, weil alle, mit denen sie sich verabreden, um dem Fluch seine größte Wirkung zu verleihen, natürlich von überirdischen Kräften mit allen Mitteln daran gehindert werden, pünktlich zu sein.

Deshalb ist das Warten ein Teil des Lebens dieser bedauernswerten Menschen. Ein großer und langer Teil. Denn zu dem Fluch warten gesellt sich noch das normale Warten: an der Ampel. An der Kasse. Am Gepäckband. Am Fahrstuhl. Am Flughafen. Am Bahnhof. Am U-Bahnhof. An der Bushaltestelle. An der Trambahn. Am Riesenrad. An der Achterbahn. Im Legoland. An der Kino-Kasse. Auf den Kellner. An der Tankstellenkasse. Bis das Tanken fertig ist. Beim Arzt. Beim Termin. Beim Amt. In allen Service-Warteschleifen der Welt. Am Telefon, bis jemand abnimmt. Bis das Badewasser eingelaufen ist. Bis die Frau fertig ist, und man endlich los fahren kann. Bis die Toilette endlich frei ist. Bis der Geruch aus der Toilette auch endlich verschwunden ist. Bis der Kellner kommt. Bis das Essen kommt. Bis der Kellner noch mal kommt. Bis der Kellner wieder kommt. Bis der Kellner die Rechnung bringt. Bis die Verkäuferin sich einem widmet. Bis die zweite Kasse im Supermarkt endlich aufgemacht wird. Im Stau. Bis jemand endlich aus dem Parkplatz raus ist, damit man selbst rein kann. Bis alle aufgegessen haben. Bis jemand zurückruft, der sofort zurückrufen wollte, vor einer Stunde.

Aber trotzdem ist das schlimmste Warten, also die brutalste Form, die, bei der man sich verabredet hat und man da sitzt.

Und da sitzt.

"5 Minuten. 10 Minuten. Unglaublich: 15 Minuten. War das überhaupt heute? Ärgerlich, schon 20 Minuten. Das könnte sie sein ... Nee! Haben wir uns überhaupt hier verabredet? Oh Gott, eine halbe Stunde. Noch 5 Minuten, dann gehe ich! Die kann mich mal!! Noch 3 Minuten, das fasse ich nicht. Sollte ich mal anrufen? Ich denke nicht dran. 40 Minuten! Mir fehlen echt die Worte! Vielleicht ist was Schlimmes passiert? 42 Minuten, genug ist genug. Wo ist der Kellner? 47 Minuten. Das darf doch echt nicht wahr sein – da ist sie, da kommt sie! Endlich".

"Na, wartest du schon lange?"

"Nee, ich bin auch gerade erst gekommen!" (Ärger, Ärger, Wut!)

Der chronisch Unpünktliche hat keine Vorstellung von der Qual der ewig Wartenden. Das Einzige, das einem den Schmerz lindert, ist, dass es im nächsten Leben anders herum geht. Dabei wäre die Lösung für alle so einfach. Immer 15 Minuten früher los als nötig. Und die Unpünktlichkeit wäre ausgestorben.

Aber wem erzähle ich das?

PS: Dieser Artikel sollte eigentlich 15 Minuten früher erscheinen – Verzeihung.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:02

Mittwoch, 2. August 2006

Invasion der Kochbücher & -Sendungen

Es ist niemandem entgangen, dass alle Bestsellerlisten seit Jahren von Kochbüchern auf den vordersten Plätzen dauerbelegt sind. Jamie Oliver ist überall. Und daneben Tim Mälzer. Kochbücher sind zur Pflichtlektüre geworden. Man muss sie natürlich sichtbar positionieren. Pazifische Küche ist so ein Kochbuch, das eher wie Geo Spezial aussieht. Kochen ist der Trend geworden. Natürlich nicht das Selberkochen, sondern das So-tun-als-ob-Kochen. Kochbücher sind wie Edelmarken. Prada der Küche. Sie sollen viel über die Gastgeber aussagen. Was auf der Bücherseite riesig läuft, schwappt natürlich im Fernsehen über. Das Format Kino wartet noch auf einen Kochfilm. Aber wenn man sich die Mengen von Kochsendungen vor Augen hält und die Millionen verkaufter Kochbücher, ist es nur noch eine Frage der Zeit, dass die Superstars in ausverkauften Fußballstadien kochen. Die Konzerthallen mit Knoblauchgerüchen füllen. Cooking in the Park. Koch am Ring. Und die ARD sollte langsam die Kochmusik aus dem Stadel an den Start bringen. Woodcook ist nur noch eine Frage der Zeit. Ich höre schon die legendären Durchsagen: "Ist noch jemand hungrig?"

Straßennamen und Kindernamen werden sich dem Sog der Kochwelle anpassen: Zwiebelring, Kartoffelallee, Müslistange, Calamaris, Zucchini bis hin zu Parmesan und Salami.

Frank Buchholz, Fernsehkoch. Foto: Peter von Felbert

Open Air Cooking. Opern Cooking. Klassik Cooking im Burgtheater. Die Reihe der Kommerzialisierung hat gerade erst angefangen. Denn es gibt noch keinen Bundeskochpreis. Keinen Nobelpreis für Köche. Und bei der Oscar-Verleihung fehlt noch The Cook of the Set. Royal Albert Cooking. The Cooking of the Proms. Wir stehen, wie wir sehen, noch ganz am Anfang. Einer echten Kochwelle. Aber die Vorboten sind unübersehbar.

Uli Wickert wird die Tagesthemen nicht mit den Worten: "Das Wetter" beenden, sondern mit "Guten Appetit".

Theaterstücke werden umgeschrieben, damit die Zuschauer nicht ausbleiben: Warten auf den Koch. Was ihr essen wollt. Der Koch von Venedig. Die drei Töpfe Oper. Es wird kein Ende nehmen. Popbands werden sich des Themas annehmen: Pizzaboy, the Currybrothers, The Mozzarellas und so weiter. Modemarken werden das Thema entsprechend in Szene setzen: Gurkenhosen, Calzonehandtaschen, Salatkragen, Nudelkrawatten, Kartoffelsocken.

Man wird keine Witze mehr erzählen, sondern Rezepte.

Eins ist klar. Wir stehen wie gesagt noch ganz am Anfang. Das Ende dieser Kochhysterie ist ebenfalls schon bestimmt, weil vorgeschrieben und natürlich von biblischem Ausmaß. Am Ende der Kochwelle steht für alle: Das jüngste Gericht. Na dann mal guten Appetit.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:01

Freitag, 28. Juli 2006

Wo haben Sie das denn gelernt?

Bei ihm!

Das ist Werner Höfer. Der ab 1952 Jahrzehnte lang den Internationalen Frühschoppen moderiert hat. Eigentlich hat er mehr durchs Programm geführt. Oftmals ist er mehr durch das Selbige geglitten, ebenso wie seine Gäste. Was heute unvorstellbar ist, war damals jeden Sonntag zur besten Sendung-mit-der-Maus-Zeit an der Sonntagesordnung.

Da saß eine Reihe von Pressevertretern und die haben sich den Wein in den Kopf gehauen, dass die mit dem Nachfüllen gar nicht nachkamen. Die Sendung begann mit 0,5 Promill und endete durchschnittlich mit knapp 3,0 Promill. Und die haben geraucht dabei. Ich sage geraucht? Gequalmt! Zeitweise hat man niemanden mehr im Nebel der Zigaretten erkannt. Die haben sich die Kippen reingezogen, da muss man sich fragen, ob es dem Kameramann oder besser allen Beteiligten erging wie der Filmcrew, die nach einem Atomversuch in der Wüste Nevada einen Western gedreht hat. Die sind alle ausnahmslos an Krebs gestorben.

Wenn man also heute jemanden auf suchtähnliche Verhaltensauffälligkeiten freundlicherweise aufmerksam macht, dann kann ich nur sagen: ich hatte große Vorbilder. JR Ewing in Dallas hat sich am Kaminsims den Wisky literweise wie Wasser reingepfiffen.

Damals war das Fernsehen voll mit Sucht-Gebrauchsanweisungen. Zu allen Tages- und Nachtzeiten. Auf allen 3 Kanälen. Und Werbung für Zigaretten und für Alkohol gab es überall.

Das ist für heutige Verhältnisse so unvorstellbar, als würde man das Handy-Telefonieren und das Internet-Surfen auf einmal gesundheitsbedingt verbieten. Aber trotz rigorosen Alkoholkonsums haben Herr Werner Höfer und seine Runde mehr Inhalte kommuniziert, als es Frau Sabine Christiansen je möglich wäre. Vielleicht sollten sie und die Herren Kerner und Beckmann sich vor jeder Sendung eine Packung Gitanes und eine Flasche Wodka reinziehen. Vielleicht hilft's?

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:04

Ich werde wohl nie mehr Zielgruppe sein. Das Radio.

In München gibt es viele Radiosender. Sehr viele.

Es gibt da die Lauten. Die Furchtbaren. Die Wirren. Die so sein wollen wie. Da wären dann noch die Klassischen. Diejenigen, die ständig alles wiederholen. Und die Grausamen. Aber am meisten gibt es von den Lauten.

Früher, also in den 80ern und 90ern habe ich viel Radio gehört. Meine Erinnerungen an die Zeit mit Radio, sind wie an einen wundervollen Urlaub. Sitzend vor dem Radio, die Finger am Kassettenrecorder. Die Kunst bestand darin, die Musik so mitzuschneiden, dass kein Gelaber oder Verkehrsdienst den Song verstümmelte oder zerstörte. Viel Wert waren Songs, die ganz drauf waren, oder bei denen man Kunstvoll vorher abgedreht hat.

Das Radio war Teil meines Lebens. Als Kinder saßen wir Abende davor und lauschten Hörspielen. Und dann kam diese ganze Musik. Diese Fülle von Musik. Und Schallplatten waren einfach noch zu teuer. Da ging man mal eine klauen, aber kaufen war in der Regel nicht drin. Meine Wenigkeit gehörte zu den Wenigen, die alles auf Kassetten hatten. Alles. Ich hatte einen braunen Aktenkofer meines Vaters, prall gefüllt mit allem, was alle hören wollten.

Deshalb wurde ich zu jeder Party eingeladen. Immer mit dem Beisatz: bringst Du den Koffer mit. So mischte ich Kunstvoll die unterschiedlichen Kassetten. So eine Art Pre-DJ.

Heute kann ich nur noch kurz Radio hören. Die Nachrichten, oder kurz vor der vollen Stunde den Sport. Aber Musik kann ich nicht mehr hören. Ich bin keine Zielgruppe mehr. Es gibt viel mehr Sender, aber keiner spielt nur 2 Lieder

innerhalb von einer Stunde über die ich mich freuen würde. Vereinzelt finde ich zufällig mal ein Vierblättriges Musikstück auf irgendeinem Sender. Aber das ist ein reiner Zufall. Da ich lieber CD höre.

Manchmal denke ich Sehnsüchtig an die Zeit zurück und wünsche mir einen solchen Sender. Der alles das spielt, was wir alle damals gut fanden. Heute gilt das Rotationsprinzip. Also einige hundert Titel laufen auf allen Sendern auf und ab. Machen sie das nicht, verlieren sie Zuhörer. Was schlecht ist für das Geldverdienen.

Rotationsprinzip. Toll. Alle machen das Selbe. Was mich daran erinnert, dass vor der letzten Bundestagswahl die Kandidatenrunde auf vier Sendern identisch gesendet wurden. Trotzdem lag die ARD weit vorne, dicht gefolgt vom ZDF, dann abgeschlagen kamen RTL und SAT 1. Obwohl auf allen das selbe lief, war die Verteilung nicht mal annähernd gleich. Sondern fast so, wie sich die Marktanteile verteilen.

Das bedeutet, dass man mit dem Rotationsprinzip nur das bewahren kann, was man hat. Aber man kann nicht dazu gewinnen. Nicht mit Musik. Man hat sich also darauf geeinigt, dass alle das Selbe laufen lassen. Somit geht es nur noch um Moderatoren. Oder Gewinnspiele. Oder wer weiß was. Noch mehr Gründe dafür, dass ich nicht mehr Zielgruppe bin und sein will.

Es ist grausam festzustellen, dass man selbst aus dem Zielgruppenmuster raus fällt. Mit 42 ist man zu alt für alles. Dabei war ich vor kurzem noch zu jung, dass mir überhaupt jemand was abgekauft hat. Schade dabei fahre ich so viel Auto und könnte so viel Radio hören. Ich habe Kaufkraft. Bin Familienvater und Unternehmer. Ist das alles nichts mehr Wert?

Vor ca. 3 Jahren war mal ein Radiosender bei mir zu Besuch. Die Marketingleiterin war sehr nett und fragte mich: Wie man eine Person wie mich dazu bewegen könnte, ihren Radiosender zu hören. Ich antwortet: gar nicht! Wir haben nie mehr was von einander gehört. Das ist auch gut so. Ich hätte mehr gelitten, als Spaß daran gehabt.

So ist das, wenn man nicht mehr Zielgruppe ist und zudem auch noch bemerkt nicht mehr sein kann und will. Furchtbar.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:00

Mittwoch, 26. Juli 2006

Die Rüstung

Die Analogie ist nicht von mir, sondern letztens in einem Gespräch gefallen. Mit einem Herrn Lindner, der sich unter anderem für ein Projekt engagiert, das da heißt "Luftfahrt ohne Grenzen". Das nur nebenbei. Wir redeten über die Businesswelt. Und stellten fest, dass der Anzug die Ritterrüstung der Neuzeit ist. Es gibt keinen nachvollziehbaren Grund dafür, dass alle Anzüge tragen. Deshalb muss sich etwas Elementares damit verbinden. Ich glaube, die Businesswelt ist soweit entfernt von der Realität, dass sich der Businessman jeden Tag auf eine Art Kreuzzug begibt. Und sich dafür rüstet. Die Rüstung gibt ihm Sicherheit und Schutz. Zudem ist sie auch ein Erkennungsmerkmal. Es macht ihn zu einem Ritter einer bestimmten Burg.

So ziehen sie jeden Tag in die Schlacht. In ihre Schlacht. Und kämpfen einen Kampf, bei dem es täglich Sieger und Verlierer gibt. Die Gefahr droht von allen Seiten. Er ist auf sich gestellt. Vertraute gibt es letztendlich nicht. Der Vatemord ist für das eigene Weiterkommen an der Tagesordnung.

Trotz der 68er, der wilden 70er, der friedfertigen 80er, der umweltbewussten 90er bis heute. Er könnte, aber er will die Rüstung nicht ablegen. Die Angst, verletzt zu werden, ist zu groß. Noch zu groß.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:03

Freitag, 21. Juli 2006

Freiheit – das unbequeme Thema

Freiheit kann zweierlei bedeuten:

1.
Alles ist erlaubt.
2.
Alles ist erlaubt, was nicht die Freiheiten Anderer einschränkt.

Wer einen Vorteil für sich oder seine Interessen sieht, der pocht auf Auslegung eins. Wer seine Vorteile oder Interessen in Gefahr sieht, auf Auslegung zwei. Freiheit ist immer eine Frage der moralischen Interessen derer, die über die jeweilige Auslegung des Freiheitsbegriffs entscheiden. Freiheit ist also nicht das Selbe. Nicht mal annähernd das Gleiche. Über die Grenzen der Freiheit zu reden ist, wie über die Abtreibung in den USA zu reden. Man trifft auf Dogmen, die aufgestellt wurden, um Interessen zu verteidigen, sogar zu beschützen.

Unternehmen nutzen ihre unternehmerische Freiheit um zum Beispiel Profite zu erwirtschaften. Dabei nehmen einige billiger mehr in Kauf als andere. Die Begründung ist immer die selbe. Es ist die freie Entscheidung. Fernsehsender und andere Medien berufen sich auf die selbe Auslegung. Der Konsument hat ja die Freiheit, das Angebot auszuschlagen.

Das Selbe geschieht im Umgang mit Familien, Kindern, Umwelt, Gesundheit. Niemand wird gezwungen zu rauchen. Oder zu trinken. Niemand muss zu schnell Auto fahren. Das sind alles persönliche Freiheiten von Menschen, Freiheiten, die es zu bewahren gilt.

Der Begriff Freiheit, für den so viele gelitten haben und gestorben sind, für den Mandela 27 Jahre hinter Gittern saß, hat das nicht verdient. Der Missbrauch von Wörtern müsste ebenso strafrechtlich verfolgt werden wie Kapitalverbrechen. Somit ist immer festzustellen: nach Definition 2 schränkt die erworbene Freiheit die andere ein. Und das ist auf das Schärfste zu verurteilen.

Es ist ekelhaft, hinter was sich Menschen verstecken, um ihre Interessen durchzusetzen. Nur weil die Mehrheit mit dem Begriff Freiheit eines der höchsten und humanitärsten Ziele identifiziert. Das ist so, als ob man Kriegsspielzeug nun Friedensspielzeug nennt und, um das zu unterstreichen, ein rotes Kreuz darauf macht. Freiheit ist schwer. Denn sie hat viel mit Regeln und Grenzen zu tun. Mit dem Einhalten von Prinzipien. Freiheit muss sich an der Ethik orientieren und nicht an der Moral. Denn die verändert sich mit jedem Längen- und Breitengrad.

In Zukunft werden Unternehmen immer mehr daran gemessen, ob sie einen sinngemäßen Umgang mit der Freiheit kultivieren. Keinen maßlosen Umgang, sondern einen sinnvollen.

Freiheit braucht Regeln. Und die sollte man so früh lernen und befolgen, wie es nur geht. Unternehmen können diese für ihre Interessen auf Dauer nicht brechen. Nicht weil sie das nicht könnten, nein, weil der Konsument ein anderes Verhalten verlangt.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:03

Donnerstag, 20. Juli 2006

Simplify your life

Warum denn immer so kompliziert?

Use the SIMPLETRON!

Geschrieben von in Wilde Thesen um 09:31

Mittwoch, 19. Juli 2006

So ist das

Meistens bin ich schon soweit, dass es mir egal ist, was entschieden wird. Nur dass überhaupt entschieden wird. Es macht mich rasend, wenn hin und her überlegt wird. Und noch mal von der Seite. Und noch mal von der anderen. Man stelle sich mal vor, bei der Ausführung eines Freistoßes in einem Fußballspiel würde sich der Schütze so 2-3 Jahre Zeit nehmen. Um den idealen Schuss zu beschließen.

Es würde ein Ausschuss gebildet. Und man würde analysieren und analysieren. Man käme zu Ergebnissen, die man so aber nicht stehen lassen kann. Weil die Interpretation der Ergebnisse Tendenzen aufweist. Kann man nicht Menschen an wichtige Positionen setzen, die einfach sagen: So ist das?

Und dann machen das erst mal alle. Bis es sich als falsch herausstellt und man korrigieren kann. Oder bis es sich als richtig beweist. Bei aller Nachdenklichkeit und Überlegungen, was ist denn dabei so Beeindruckendes heraus gekommen? Nichts! Ich finde, es wäre mal an der Zeit, der Zeit des Abwägens die Zeit der Entscheidungen folgen zu lassen.

Man stelle sich mal vor, dass Deutschland der Vorreiter bei allem was die Umwelt belastet, ist, sich immer noch nicht zu einem Rauchverbot durchringen kann. Dabei hätte es uns auch diesmal gut zu Gesicht gestanden, wieder die Vorreiter zu sein. Sogar Italien hat es vor uns geschafft, zu sagen: Basta, so ist das!

Tempo 130 auf den Autobahnen. Die ganze Welt hat Tempolimits, nur die Deutschen nicht. Da geht es darum, dabei zu sein. Mitzumachen. Es einfach zu entscheiden. Außer nachts um 03.00 Uhr bis 05.00 Uhr darf man ohnehin nirgends mehr schneller fahren. Die Deutschen schaffen es, dass auf allen Autobahnen Tempolimits aufgestellt werden und keiner merkt es.

Populäre Entscheidungen kann jeder Depp treffen. Cool ist man, wenn die man das Unpopuläre ebenso klar, schnell und konsequent entscheidet. Das Rumrudern, vor und zurück, macht mich ganz irre.

Ich wünsche mir eine entschiedeneren Demokratie. Wenn einer verantwortlich ist, dann soll er es auch durchziehen. Wovor haben wir Angst? In diesem Land kann keiner was Wesentliches bewegen, ohne das ohnehin alle im Wege stehen.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:03

Dienstag, 18. Juli 2006

Ein Ding

Als man Mutter Theresa einmal gefragt hat, welches Wort am meisten für sie die christliche Religion widerspiegelt, antwortet sie: Geben. Ein Wort. Wenn man Herrn Klinsmann das zum Thema Fußball fragen würde, müsste man damit rechnen, dass er: Spaß, antwortet.

Somit kann man alles auf seinen Kernnutzen, Primärnutzen reduzieren. Das ist manchmal gar nicht schlecht. Sogar nötig. Wird aber nicht gern gemacht. Die meisten wollen sogar verhindern, dass man dies macht. Das bringt die Menschen nur auf falsche Gedanken. Geben und Spaß sind so verhängnisvolle Beispiele. Als ob das Leben so einfach wäre.

Bei allen wichtigen Aspekten des Lebens haben wir uns schon so weit vom Grundnutzen entfernt, dass man ihn kaum noch erkennen kann. Bis gar nicht. Wen interessiert das auch noch?

Somit dreht sich alles immer um ein Ding. Immer. Man muss nur alles andere weg lassen können. Und sich auf das eine Ding konzentrieren. Dann erfüllt man immer den Kernnutzen. Was sich wiederum positiv auf die Lebens- und Arbeitsqualität auswirkt. Alles andere ist nebensächlich und unwichtig. Nur Details in einem Meer von Details.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:16

Donnerstag, 13. Juli 2006

Attaque – Contre Attaque

Angriff – Gegenangriff.

Ein Großteil aller Wirrungen, Komplikationen, Verneinungen, Ablehnungen, Abneigungen entspringt einem sehr kleinen Brunnen. Der aber eine beeindruckend hohe Fontäne hat. In der Kommunikation macht der Ton die Musik. Und wie man in den Wald hinein ruft, so schallt es heraus. Alles, aber auch alles, wird interpretiert als möglicher Angriff. Die kleinste Spur. Die Fußabtritte einer Ameise genügen, um vorsorglich schon mal einen Gegenangriff los zu lassen.

Unvorstellbar, wie wenig genügt, damit der Kamm schwillt. Beim Menschen. Somit wendet man sich erst dem Inhalt zu, wenn alle Umstände keinen Angriff in Aussicht stellen. Die leiseste Annahme verdreht das Gesagte, das Gezeigte, aber vor allem das Gemeinte ins Gegenteil. Und jetzt beginnt die menschliche Schiffschaukel sich höher und höher in der Wahl der Waffen zu schaukeln.

Obwohl das alles ganz anders gemeint war. So drehen sich fast 50% aller Diskussionen darum, den Verdacht zu entkräften: Das habe ich so nicht gesagt. Und die restlichen 50%, die dann unmittelbar folgen, um die Richtigstellung: Das habe ich so nicht gemeint.

Alles, was wir machen, spricht mit unserem Gegenüber. Deshalb ist die Wahl der Worte zugleich auch die Wahl der Waffen. Dessen sollte man sich in der Kommunikation bewusst sein. Vor allem vor dem Hintergrund: Nimm keine Waffen in den Mund, die du nicht bereit bist, auch einzusetzen. Das kommt ganz schlecht. In der Schule nannte man das die Schubser: Das waren die, die einen immer geschubst haben. Um zu provozieren, aber zugleich auch keine Prügel zu bekommen. So haben die sich ganze Pause geschubst, mit der ständigen Aufforderung, mach doch, komm doch.

Wenn die an einen Nicht-Schubser geraten sind – das ging ins Auge.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:00

Mittwoch, 12. Juli 2006

Unendliche Weiten

Sich die Unendlichkeit vorstellen zu können, ist für viele Menschen ein Problem. Der Blick verändert sich und sie schauen einen an, als ob sie an den Horizont eines Ozeans blicken. Und dann verwirrt nichts finden. Der Gedanke an das Unendliche überschreitet die Vorstellungskraft. Und der daraus resultierende gedankliche Kraftakt ist den Menschen anzusehen.

Dabei ist es für viele wichtige Entscheidungen von großem Nutzen, vor allem im Marketing, dass die Welt der Werbung z.B. am 31.12 nicht endet, nur weil zufällig auf diesen Tag auch der Bilanzstichtag fällt. Eine Sekunde nach 24.00 Uhr geht alles weiter wie zuvor.

Auch die stetige Wiederholung von Messeterminen, was im Vorfeld für unendliche Laufruhe sorgen könnte, entfällt der Vorstellungskraft. Der Mensch denkt meist von Punkt zu Punkt. Dass diese sich endlos aneinander reihen, ist ihm zwar eventuell bewusst. Entzieht sich aber seiner Vorstellungskraft. Das daraus resultierende Problem lautet, diese Menschen denken immer nur bis zur nächsten Kurve, bis zum nächsten Punkt.

Zugegebenermaßen beherrschen dies einige sehr schnell. Trotzdem steht immer der Gedanke im Raum, bis dahin und nicht weiter, obwohl es immer weiter geht. Wie die Zahlen, man kann immer an eine letzte vorstellbare Zahl eine weitere anfügen. Immer. Na und? Wer sich die Unendlichkeit vorstellen kann, der agiert anders. Für den ist nie Schluss und nie Ende, sondern für den sind das alles nur Momentaufnahmen in der Unendlichkeit. Das entspannt. Das nächste Weihnachten kommt bestimmt. Die nächste Messe auch ... und so weiter und so weiter.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 08:35

Donnerstag, 6. Juli 2006

Vision – Prophezeiung – Zukunft

Es kommt alles anders, als man denkt. Sagt ein bekanntes und richtiges Sprichwort. Zeitlebens hat es sich bis dato bewahrheitet. Aber es liegt in der Natur des Menschen, die Zukunft immer düster aussehen zu lassen. Und der Entwicklung grundsätzlich nur Schlechtes voraus- bzw. nachzusagen. Das Schlimme an dieser Eigenschaft ist nicht die Tatsache, dass alle Schwarzmalerei sich in der Regel nie bewahrheitet, sondern das die tatsächlichen Problem, die es in den Griff zu bekommen gilt, davon übertönt werden.

Wir sind eine Gesellschaft, die sich angewöhnt hat, oder verwöhnt ist, auf Nebengeräusche und Nebenwirkungen zu achten. Uns fällt nicht mal auf, dass wir dabei das Große und Ganze völlig aus den Augen verloren haben. Oder wir wollen es aus den Augen verlieren. Unmengen von Nebensächlichkeiten verdecken den Blick auf das Wesentliche. Ganze Heerscharen von Branchen, Marken, Produkten und Dienstleistungen konzentrieren sich auf Unwichtiges, anstatt sich auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Wir haben die Nebensachen, die Nebenschauplätze in den Mittelpunkt unseres Interesses gerückt. Nicht die Hauptsache. Wir verschwenden und vergeuden, statt zu reduzieren. Wir werfen weg, statt daran fest zu halten. Wir trennen uns, statt uns zu binden. Wir fressen, statt uns zu ernähren. Wir pflegen Krankheit statt Gesundheit. Wir haben an allen wesentlichen Stellen die Welt einfach auf den Kopf gestellt. Und tun aber alle so, als ob sie mit beiden Beinen fest auf den Füßen steht.

Unzählige Beispiele von menschlicher Dummheit umgeben uns. Und diese Reihe wird immer länger und absurder. Wir zweifeln, aber wir ändern nichts. Wir sind irritiert, aber wir handeln nicht.

Wer die Augen öffnet, sieht sofort, wovon ich spreche. Und was mich beruhigt und zuversichtlich macht, ist der einfache Satz: Es kommt immer anders, als man denkt. Deshalb bin ich sehr zuversichtlich, dass der Mensch beim verfolgen seiner Interessen immer bereit war und bereit sein musste, neue Wege zu gehen und einzuschlagen. Ob Interessengemeinschaften das wollen oder nicht. Das Bedürfnis steuert das Bewußtsein. Ändert sich eines von beiden, zieht eines von beiden nach.

Es gab eine Zeit, da glaubten alle, dass Arbeitslose immer Arbeiter sein müssten. Menschen mit Krawatten oder Ärzte könnte dieses Schicksal nicht ereilen. Es gab mal Zeiten, da gingen alle davon aus, dass Regime die gestürzt werden, immer diktatorischer Natur sein müssten oder kommunistischer.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 06:01

Mittwoch, 5. Juli 2006

Wenn es die Sicherung raus haut

Die falsche Entscheidung. Oft wird die falsche Entscheidung getroffen. Obwohl man rückblickend diese nur mit Kopfschütteln kommentieren kann. Bei sich selbst und bei anderen. Der Logik letzter Schluss ist der Kurzschluss im Kopf. Wenn es die Sicherung raus haut. Und man denkt und handelt, dass man sich selbst nur wundert. Diese Sicherung hat aber zwei Wirkungskreise. Den destruktiven, zerstörerischen. Welcher offensichtlich weiter verbreitet ist. Und den konstruktiv schaffenden. Dieser tritt zwar seltener auf, ist aber auch von beträchtlicher Wirkung.

Warum entscheidet der Mensch nicht logisch? Warum lässt er sich so von seinen Gefühlen leiten? Vor allem unübersehbar falsch abbiegen? Und warum erkennt er dieses größte Fehlverhalten seiner Persönlichkeit nicht, um es fortwährend ab zu schalten, in dem er es behandelt? Es scheint an der Einsicht zu fehlen. Dem fehlerlosen Wesen einen Irrtum in seinem Denken und Handeln zu unterstellen.

Mir passiert das auch. Viel zu oft. Und ich wundere mich dann darüber. Der Versuch, genau diese Momente im positiven Sinne zu kontrollieren, ist mir ein wichtiges Anliegen. Mein Temperament immer in das Konstruktive zu leiten, anstatt in das Negative abzugleiten. Schwer. Aber machbar. Denn was für ein Charakter ist man, wenn man vor seinem eigenen Bewußtsein kapituliert? Niemals! Meine Sicherung, bleibt bis auf weiteres drin. Hoffe ich.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:25

Montag, 3. Juli 2006

Bitte Selbstbedienung

Wir sind das, was wir gelernt haben. Gelernt haben wir das, was man uns vorgemacht hat. Wir haben das nachgemacht. Und somit gelernt. Wir nehmen aus dem Kühlschrank. Wir nehmen aus dem Regal. Wir nehmen aus dem Geldautomaten. Wir nehmen. Nehmen. Immer und überall.

Nehmen tun wir am liebsten immer zuerst. Und wir nehmen immer so viel es geht. Was zur Folge hat, dass die Menschen beim ausüben des Nehmens alle drängeln. Weil alle zuerst nehmen wollen. Und sich alle immer viel zu viel nehmen. So dass für viele zu wenig übrig bleibt. Und vieles von dem, was da genommen wird, nicht wirklich gebraucht oder verwendet wird.

Oder wir konsumieren in dieser Selbstbedienungsmentalität zu viel. Was uns nicht gut tut. Aber wir können nicht anders. Das haben wir so gelernt. Entsagung. Zurückhaltung. Angemessen. Mäßigung. Das hat man uns nicht beigebracht. Sondern immer aus dem vollen schöpfen. Denn wir Leben in dem Land, in dem Milch und Honig fließen.

Diese erlernte Mentalität wird uns zum Verhängnis. Denn vom Nehmen zum Geben ist es ein weiter Weg. Vom Wegnehmen zum Liegenlassen ein noch weiterer. Diese Überversorgungswohlstandseinstellung, dass alles immer und zu viel davon verfügbar ist, das kommt uns teuer zu stehen.

Denn im Land der Nimmersatten haben hat zwar keiner etwas dagegen, wenn der Teller nicht mehr ganz so voll ist. Wenn es nur nicht der eigene ist. Die anderen nehmen sich doch viel mehr und viel zu viel. Ein langer Weg bis zum Geben – es ist trotzdem ein lohnender. Denn lieber ein langer Weg, als ein auswegloser.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:17

Luftblasen im Kopf

Probleme sind wie Luftblasen. Die Summe ist immer die Selbe. Egal, wo man steht im Leben. Aber diese sind verschieden groß. Hat der Mensch den Status der Problemlosigkeit erreicht, dann kommt ein Makel zum Vorschein. Er macht sich Probleme. Oder macht aus Mücken elefantengroße Probleme. Das muss er machen, damit die Summe gleich bleibt. Oder die Gewichtung bestimmter Probleme ihm angenehmer ist. Er betrachtet als Problem, was keines ist. Damit die eigentlich große Luftblase durch das Aufpumpen der falschen kleiner wird. Vorübergehend gelingt dem Menschen die Selbsttäuschung.

Pervers wird es in der Wohlstandsgesellschaft, wenn alle natürlichen Problem so gut wie beseitigt sind. Dann macht sich der Mensch selbst zum Problem. Sein Äußeres ist plötzlich unerträglich und muss korrigiert werden. Seinem geistigen Zustand widerfährt die selbe Korrektur. Er ist bei weitem nicht perfekt, also folgt er fremden Theorien, die ihm perfekt erschienen. Weil sie mehr versprechen, als er je gewagt hätte, für sich selbst in Anspruch zu nehmen.

Alle Entscheidungen, vor allem die mit Außenwirkung, werden zu einem Problem erhoben. Den Status des zufriedenen und glücklichen Menschen einzunehmen, ist dem Mensch unangenehm. Es macht ihn so unkritisch und gleichgültig. Somit redet er fortwährend über das Problem Auto, Urlaubsziel, Swimmingpool, Problemzonen, Armbanduhren, Zigarren und Wein. Und zwar immer mit dem Unterton, als ob es um ein Karzinom im eigenen Körper oder eine andere unheilbare Krankheit ginge.

Somit ist egal, welchen Staus man erreicht. Die Probleme bleiben zwar nicht die selben, aber es kommen nur neue hinzu. Die entscheidende Frage, die man sich stellen sollte, ist: Will man existenzielle Probleme oder eine Reihe von hausgemachten. Denn ohne geht es anscheinend nicht.

So erinner ich an eine uralte Otto Walkes Schallplatte die mich als Kind zum grübeln brachte. Darin erzählt Otto das einem reichen Mann der Rasierpinsel ins Klo gefallen ist und er in diesem Moment glaubte der unglücklichste Mensch auf der Welt zu sein.

Schon als Kind hat das die Seifenbalsetheorie in mir hervorgerufen. Denn ich hatta ganz andere und wunderte mich.

Denn bis dahin ging ich Felsenfest davon aus, dass reiche Menschen keine Problem haben und Arme viele. Otte belehrte mich eines besseren. Und dies ist bis Heute so geblieben.

Also, welche Problem-Seifenblasen hätten sie den gern. Echte oder erfundene?

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:16

Donnerstag, 29. Juni 2006

Was ist das eigentlich eine Vorentscheidung?

Das Relativieren von allen und allem hat für die Medien den unglaublichen Vorteil, dass man das Selbe und das Gleiche in viel mehr Einzelteile zerlegen kann. In so viel mehr, als man glaubt. Der Begriff Mikroteilchen hat hier sicher seinen Ursprung.

Heute gibt es keine Entscheidungen mehr. Nein, das wäre ja zu einfach. Sondern – anstatt oft nur einen Moment zu warten – gibt es Vorentscheidungen. Trends. Prognosen. Da zeichnet sich was ab. Ständig wird auf dem Weg zur eigentlichen Entscheidung ein Zwischenergebnis auf den Status einer so gut wie Entscheidung gehoben. Obwohl das völliger Unsinn ist. Denn eine Entscheidung ist unwideruflich. Es ist zum Beispiel, um ein akutes Beispiel zu liefern, das, was nach dem Schlusspfiff des Schiedsrichters auf der Anzeigentafel steht.

Bis dahin gibt es aber zahlreiche, die Spannung hoch haltende Vorentscheidungen. Die eigentlich schon so klar das Endergebnis voraussagen oder zumindest klar in Aussicht stellen, dass man auch schon nach 12 Minuten abpfeifen könnte. Oder nach 32 Minuten. Oder die zweite Halbzeit gar nicht mehr anzupfeifen bräuchte.

Das nächste Tor bringt die Entscheidung. Das war die Vorentscheidung. Wie oft muss man sich diesen Mist anhören? Ein weiteres, schönes Beispiel für das Spannungspiel der Medien sind Wahlen. Was da schon alles klar ist, ist nach dem Grundgesetz eigentlich gegen das Selbe. Warum eigentlich wählen, wenn doch alles klar ist? Und noch heute versucht Herr Stoiber verzweifelt und im Trauma, ein Glas Champagner zu öffnen. Dabei war die Entscheidung doch so gut wie gefallen.

Eine Erfindung, der es nicht bedarf. Weil es das eigentlich Entscheidende konterkariert. Keiner weiß mehr, was die Entscheidung ist. Wann die Entscheidung fällt. Man verliert sogar die Lust an der Entscheidung. Weil es so viele Entscheidungen wie Schwergewichts-Boxweltmeister gibt und ca. 1000 mehr.

Da hört und schaut keiner mehr hin. Sondern viele machen sich sogar den Spaß, die sogenannten Vorentscheidungen so zu beeinflussen, dass sie ein möglichst falsches Bild abgeben. Das haben die nun davon.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 09:51

Mittwoch, 28. Juni 2006

Erfahrung ist ein Bademeister

Mein Lieblingsbild in Sachen Werbung ist der Bademeister. Ständig hüpfen Marketing- und Kommunikations-Menschen ins Schwimmerbecken – von allen Seiten, auch von den Seiten, von denen sie nicht dürfen. Und ich bin der Werbebademeister. Der schon an der Badehose erkennt, am Gang, am Sprung, am Auftauchen, wer ein guter Marketingschwimmer ist und wer nicht. Oft springen Nichtschwimmer in mein Becken. Die sich schlau, wie sie sind, am Beckenrand festhalten, an den Leinen oder, wenn es noch geht, mit den Zehenspitzen am Boden. Und so tun, als ob sie perfekt schwimmen können.

Tragen stolz ihre Marketingschwimmabzeichen zur Schau. Aber ich als Bademeister kenne meine Pappenheimer. Und so ist das Marketingschwimmbad eins, in dem immer viel los ist. Sie saufen ab und gehen dann rasch rüber in das Vertriebsschwimmbad (das nicht weniger tief ist, aber da hat noch keiner gesehen, dass derjenige nicht schwimmen kann).

Der Anteil der Nichtschwimmer in Positionen mit Verantwortung ist größer als viele glauben. Ins kalte Wasser werfen, ist hier an der Tagesordnung. Am Anfang wollte ich jeden retten. Jedem Schwimmen beibringen. Oder jedem raten, erst mal ins Becken zu gehen, das nicht so tief ist. Das war keine gute Einstellung. Und so bewundere ich heute die guten Schwimmer, die in aller Ruhe ihre Strategiebahnen ziehen. Mal Kraulen, mal Brust, mal Rücken. Und einige sogar Schmetterling. Man kennt sich. Ist nett und begrüßt sich. Und die anderen, die ja immer betonen, dass sie prima schwimmen können, die lass ich absaufen. Natürlich – wenn sie mir das Gefühl geben, dass mein Wirken ihnen von Nutzen sein kann, dann helfe ich selbstverständlich. Aber das Retten von Nichtschwimmern, gegen ihren Willen und wo es um so viel Geld, Arbeitsplätze, Marken und viel mehr geht? Das ergibt keinen Sinn. Die sollen im Flachen üben. Und nicht auf Kosten von guten Firmen. Die sollen mal richtig Wasser schlucken, damit sie merken, dass es hier um die Wirklichkeit geht, in der wir alle leben. Wer nicht hören will, muss fühlen.

Was glaubt ihr, wieviel Junior Produkt Manager ganze Konzerne beschädigt bis ruiniert haben. Ebenso viele wie Kinder leichtsinnig Häuser abgeflammt haben. Und das sind mehr als erfahrene Menschen, die nicht leichtsinnig mit dem Feuer spielen. Glaube ich.

Also sitze ich da und genieße den Tag. Der Agentur-Bademeister.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 07:36

Dienstag, 27. Juni 2006

Eine ganz neue Erfindung: Der Komplexantrieb

Der benzinbetriebene Ottomotor hat auf Sicht ausgedient. Die Wissenschaft brütet über alternativen Antriebslösungen. Rapsöl. Biogase. Gas. Strom. Wasserstoff. Müll. Fluxkompensator. Eigentlich kommt alles in Betracht, wohinter eine Lobby steht. Nur eine Energiequelle hat noch niemand so recht berücksichtigt. Was mich wundert. Diejenige mit dem wohl größten Wirkungskreis und der wohl größten Wirkungskraft. Vor allem nicht nur regenerierbar, sonder sogar überreagierbar. Wenn man mal bedenkt, welche herausragenden Leistungen der Menschheit nur aus Komplexen heraus zustande gekommen sind. Das muss man doch in Antriebsenergie umsetzen können. Wenn man sich allein die Antriebsenergie von vielen Konzernen und Parteien ansieht. Von Popstars und Filmstars. Deshalb steht dem Komplexantrieb nichts mehr im Wege. Die Antriebsvarianten heißen:

Autos mit Kleinwuchsantrieb.
Autos mit Stotterantrieb.
Autos mit Glatzenantrieb.
Autos mit Blödenantrieb.
Autos mit Sozialneidantrieb.
Autos mit ohne Abiturantrieb.
Autos mit mein Ding ist zu klein Antrieb?!?

Obwohl, die letzte Kategorie kann man knicken. Weil ohnehin Tempo 130 kommt. Und die schießen darüber weit hinaus. Ich glaube, ich geh morgen mal zum Patentamt rüber und lass mir das eintragen. Der Komplexmotor. Oder sollte ich ihn besser der große Christof Hintze Komplexmotor nennen? Oder der allergrößte Christof Hintze Komplexmotor ... ?

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 09:23

Donnerstag, 22. Juni 2006

Der Sinn des Lebens (Teil1)

Jeder Gedanke darüber könnte einer zu viel sein.

Trotzdem verfolgt mich diese Frage. Wie blöd? Denn den Mensch unterscheidet vom Tier offensichtlich, dass er ein Bewußtsein hat. Sich also sein Handeln und Denken bewußt machen kann. Im Gegensatz zu Tieren!? Glauben wir. Deshalb überlegen wir bis zum letzten Atemzug: Was soll das? Anstatt es den Tieren nach zu machen und anstatt dem ewigen Sinn-Fragen das Fressen, die Fortpflanzung, das Jagen und das lange Schlafen vorzuziehen. Und vor allem alles im Einklang mit der Natur. Es kommt, wie es kommt.

Nein, wir sitzen mit schwarzen Rollkragenpullovern in Kneipen, rauchen eine nach der anderen und schütten ein Bier nach dem anderen in uns rein. Stopfen Dinge in uns rein, die man nicht mal im Restmüll entsorgen darf. Vom Stress des Tages noch ganz angefressen. Die Beziehung in Schieflage. Den einzigen Freund vor Monaten das letzte Mal gesprochen. Den Vater vor den Kopf gestoßen. Die Gesundheit so la la. Fragen wir uns, was soll das Ganze? Wo ist der Sinn, die Verbindung. Das kann doch nicht alles umsonst gewesen sein. Wir vergeuden Zeit vorm Fernseher, im Stau, auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Wie arbeiten uns zu Tode. Wir fressen uns tot. Wir saufen uns tot. Und rauchen uns tot. Wir fahren uns tot. Oder fallen vom Himmel und sind tot. Alles machen wir bewußt, auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Behaupten wir. Wir schießen uns sogar tot für den besseren Sinn des Lebens.

Eventuell ist der Mensch nur mit einer Beta-Version Bewußtsein ausgestattet und die Rest-Natur mit der serienfähigen. Und die ist längst dahinter gekommen. In dem Wort Leben versteckt sich ganz unscheinbar das Wörtchen "eben". Damit könnte der Moment gemeint sein. Genieße den Moment.

Da war wieder einer. Und da. Und...

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 14:12

Mittwoch, 21. Juni 2006

Statistisch gesehen ...

... sterben wir genau seit 1972 aus. Das Statistische Bundesamt weiß das schon lange. Und es wird jedes Jahr auf neu veröffentlicht. Somit hat es sage und schreibe 34 Jahre gedauert, um aus dieser Entwicklung etwas abzulesen, was man populistisch ausschachten kann.

Nach 34 Jahren entdeckt jemand, dass wir weniger werden. Dass wir aussterben. So ist das mit Wirklichkeit und Wahrheit, es ist die Frage, was die Medien und die Politik daraus machen. Und am Rande bemerkt, wir werden leider nicht aussterben. Denn keine Statistik verläuft auf Dauer linear. Weil keine Entwicklung linear verläuft. Sonst wäre es ja keine Entwicklung, sondern eine Nichtwicklung.

Aber auch das machen sich die Medien und die Politik zu eigen. Als ob da so Schlaumeier sitzen und denen nach 34 Jahren auffällt, du Angela, wir werden weniger. Wie wenig? Na, es sterben mehr Deutsche als geboren werden. Und? Na ja, könnte da die Emanzipation schuld dran sein? Diese jungen Dinger, die sich keine Kinder mehr machen lassen wollen. Und überhaupt, ist alles schuld daran. Ja, das ist ja ein Ding. Das müssen wir doch den Menschen sagen.

Ja, dann machen wir das doch. So in etwa: Die Deutschen sterben aus, die Ausländer werden in 50 Jahren in der Überzahl sein. So 80 : 20. Das klingt doch schön schlecht. Das machen wir.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 18:19

Freitag, 16. Juni 2006

Mal ehrlich, wer will da noch Weltmeister werden!

Oder der ist auch nicht schlecht. Es zahlt sich eben nicht für alle gleich aus:

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 12:32

Freitag, 9. Juni 2006

Die neue Relativitätstheorie

Die Vorentscheidung ist gefallen. Es ist so gut wie bewiesen. Man hat sich möglicherweise geeinigt. Es scheint relativ sicher. Der Mutmaßliche. Wie aus Fachkreisen verlautbart wurde. Wie wir aus gut unterrichteten Kreisen erfahren durften. Da ist so gut wie nichts mehr zu machen. Es verdichten sich die Hinweise. Ich sag mal so. Ja gut. Die Beweislast ist erdrückend. Eigentlich ist die Entscheidung gefallen. Es könnte theoretisch. So müsste es gewesen sein. Bis zu über. Man geht davon aus. Okay, ja ja. Man ist sich so gut wie Einig. Das sieht ganz so aus. Gleich müsste es soweit sein. Es kann sich nur noch um Stunden handeln. Da wird sich nicht mehr viel verändern. Die Zeichen sind ziemlich eindeutig. Es ist so gut wie sicher davon auszugehen. Es müsste schon mit dem Teufel zugehen, wenn. Eigentlich ist die Entscheidung schon gefallen. Tappen noch im Dunkeln. Man geht nicht davon aus. Es erhärten sich die Fakten. Die Kreise werden immer enger. Die Richtung schein klar.

Kräht der Hahn auf dem Mist, dann verändert sich das Wetter, oder es bleibt, wie es ist.

Es ist schon schlimm, mit anzusehen und zuzuhören, wenn man eigentlich nichts mehr, nichts Neues, nichts Anderes zu sagen oder zu zeigen hat, aber dem Ganzen unbedingt noch etwas hinzufügen muss. Das ist nicht relativ, sondern objektiv furchtbar.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 08:42

Freitag, 2. Juni 2006

Sexy

Als Marke sollte man unbedingt darauf achten, echt sexy zu sein. Es spart ungemein viel Geld, Zeit, Gerede und Werbemittel, wenn man einfach begehrenswert ist. Wenn man allein durch die bloße Tatsache der physischen Gegenwart überzeugen kann und nicht überreden muss. Das ist total cool.

Früher, viel früher, noch länger her. Da zogen wir, ein paar Schuldfreunde und ich, freitags und samstags aus, um Mädchen ab zu bekommen. Wir pilgerten in Diskotheken. Im Auto schon ein paar Schluck alkoholisches Schmiermittel, um geschmeidig zu werden. Und dann rein in die Disse. Angriff der Pickelboys.

So standen wir da. Cool. Total. Extrem gelassen. Geschmeidig eben. Bewegungslos. Fünf Stunden festgeklammert an einer Cola. Und standen und standen. Die meisten (eigentlich alle) gingen, wie sie gekommen waren, wieder nach Hause. Allein. Super. Echt toll. Aber immer ganz nah dran. Immer knapp gescheitert. Die hat mich doch, die wollte doch ... Ergebnis? Nichts! Nada! Niente! Rien! Dabei hatten wir uns immer so viel vorgenommen. Unsere Wirkung als Marke war offensichtlich mäßig. Das kann man hinnehmen oder sich auch noch zum Tanzbär machen oder reihenweise Getränke ausgeben (was wir uns nicht leisten konnten, schon damals waren die Budgets knapp).

Irgendwann schnallte ich, dass der als Eroberungsmarkt angekündigte Point of Sex ein brutaler Verdrängungsmarkt war. Die Nummer lief nur in die richtige Richtung, wenn man über seinen Schatten springen konnte und nach 02.00 Uhr nachts zum brutalen Angriff überging. Die Quote war beeindruckend hoch. Und mein kleiner Markenstern am Firmament derer, die nicht mehr immer allein nach Hause gehen mussten, ging auf. Ich kann mich erinnern, dass dies ein gutes Gefühl war.

Das Wichtigste war, dass man die Auserwählte zum Lachen brachte und zwar sofort und laut. An der Lautstärke des Lachens kommt man den Weg zum eigentlichen Ziel schnell erkennen. Kein Lachen, kein Sinn. Weiter ging es. Somit scheint neben dem Sexyssein ein weiterer Aspekt Marken gut zu tun, nämlich Sympathischsein und bekannt, vor allem für das, worum es eigentlich geht. Wenn viele Freunde von mir immer unheimlich nah dran waren, war ich schon Essen + Kino, Essen + Kino ... war deren Plan. Denn ich bis heute bescheuert finde. Wie Duschenwollen, ohne nasse Füße zu bekommen.

Ich glaube, dass Marken wie Menschen sind, und dass die Geschichten immer dieselben sind und sich nur wiederholen. Täglich grüßt das Murmeltier. Und da draußen sind immer noch Menschen, die glauben, an Ziele zu kommen, wenn sie nicht zum Punkt kommen. Die Kunden nicht mal zum Schmunzeln bringen, nicht sexy, bekannt und begehrt sind. Leider bleibt die Wahrheit bis auf weiteres verschollen, weil Jungs wie Männer die Wahrheit lieber so darstellen, dass sie nicht ganz so schlecht dabei weg kommen. Und da habe ich ...! Und dann ging es los ...!

Und mir glauben viele nicht, weil sie Angst vor der Abfuhr haben. Ich nenne das einfach ergebnisorientierte Risikominimierung mit dem Ziel einer wesentlich höheren Chancenverwertung. Warum in eine Zielperson investieren, bei der man ohnehin nicht zur Sache kommt. Und wie gesagt, die Quote beim Prinzip "Offen-, Ehrlich-, Direkt-, Schnörkellos- und Sympathisch-Sein" finde ich bis heute rückblickend beeindruckend. Sag, was du willst, und beschwer dich nicht, wenn du es bekommst.

Die Quote zeigt auch, dass Mädchen aus dem selben Grund da waren wie wir. Davon sind wir nie ausgegangen. Wir dachten, die wären nur zum Stehen, Grinsen und Tanzen da. Aber niemand hatte auch klar seine Absichten zu erkennen gegeben. Wie dumm. Und da waren viele dabei, die wirklich sexy waren.

Dass meine Theorie stimmt, kann nur ein einziger Mensch wirklich bezeugen. Denn dem habe ich diese mal unter Beweis gestellt. Aber das ist schon lange her. Sehr lange. Aber wie gesagt, das Leben ist eine ständige Wiederholung und alle tun so, als ob alles zum ersten Mal passiert. Ich weiß, dass es nicht so ist. Alles war schon mal da und alles kommt wieder. Nur die Form ändert sich.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 09:00

Dienstag, 30. Mai 2006

Reale vs. irreale Welt

Wenn die Logik mit der Vernunft durch geht und den Sinn dabei völlig links liegen lässt.

Real ist das, was für den jeweiligen Organismus, sprich: die Existenz, wesentlich ist. Irreal ist alles andere. Somit schreitet das Individuum Mensch täglich aus der realen Welt in eine irrealen und zurück. Dieses Hin und Her bekommt ihm anscheinend nicht gut. Beide Seiten dieser Medaille scheinen sich zu beeinflussen, in Abhängigkeit zu stehen. Obwohl wir real Gesundheit, Freiheit, Unabhängigkeit, Sexualität und vieles mehr als primär und wesentlich ansehen, können wir dies nur realisieren, genießen, empfinden, wenn wir uns in der irrealen Welt alles verdienen.

Wir brauchen Geld, um wirklich sexy zu sein. Viel Geld. Wir benötigen aus der irrealen, vergänglichen und austauschbaren Welt Anerkennung, Verantwortung, Macht, Recht und jede Menge Bares. Um in der realen Welt gut bestehen zu können. Denn, wenn das eigene Leben von Anfang bis Ende geil sein soll, dann gilt es, in der irrealen Welt etwas dar zu stellen. Etwas Überraschendes.

Wie geil wir offensichtlich in der realen Welt sind, dokumentieren wir durch Status und Symbole. Durch unzählige Merkmale, Anschaffungen, Geschichten und andere Boten der vordergründigen Glückseligkeit. Der Altar unserer Leistungsfähigkeit ist voller Statussymbole. Die das zum Ausdruck bringen sollen, was wir nicht anders rüber bringen können. Wie soll man „ich bin glücklich“ denn auch zur Schau stellen?

Marken sind Brücken aus der irrealen Welt in die reale. Produkte sind dies auch. Dienstleistungen ebenso.

Nicht mehr und nicht weniger. Aber leider hat der Mensch auch hier wieder mal die Realitäten vertauscht. Längst lebt er im festen Glauben, dass die irrealen Welt eigentlich die reale ist. Das ist so, als ob wir den Schlaf als das eigentliche Leben bezeichnen würden und nicht die Wachphase. Die reale wird somit immer weiter in den Hintergrund gedrängt. Und der Mensch fängt an, die Wirklichkeit nicht mehr von der Wahrheit unterscheiden zu können. Noch schlimmer, er tituliert seine eigenen Wahrheiten als Wirklichkeit. Und genau an diesem Punkt wird Marketing und Kommunikation zynisch, absurd und seltsam. Denn, wer den Unterschied nicht kennt, der verhält sich auch irrational. Beispiel: die letzte Bundestagswahl. Bei Befragungen, die zur falschen Prognose geführt haben, müssen Menschen absichtlich falsche Angaben gemacht haben. Sie verhalten sich irrational. Was die rationale Betrachtung mit Blick auf das amtliche Endergebnis unmöglich macht. Juventus Turin, Michael Schuhmacher in Monte Carlo. Politik, Wirtschaft und die Medien laufen völlig aus dem Ruder und entfernen sich in Lichtgeschwindigkeit von der Realität. Alles wird unternommen, um ein möglichst großes Stück vom Kuchen ab zu bekommen. Es ist nur dasselbe, an dem die Gesellschaft gerade zu ersticken droht.

Wo wir uns damals noch 3 schwarze Streifen auf die billigen Metro Turnschuh gemalt haben, hängen heute weiße iPod Kopfhörer an billigen MP3-Playern. Das heißt, wir glauben Apple zu sehen, dabei ist es ein Discount-Player. Der Schein genügt dem Menschen. Es bedarf nicht des Originals. Es ist Mode, mit falschen Prada-Taschen herum zu laufen. Fette, goldene 30-Dollar-Rolux zu tragen. Der Anschein trägt. BMW X5-Fahrer mit einer 3-Liter-Diesel-Motorisierung legen Wert darauf, dass die Produktkennzeichnung nicht sichtbar ist. Um den Eindruck offen zu lassen, es könnte ja auch ein fetter Benziner sein.

Die große Schlacht um Geltung und gegen den Minderwertigkeitskomplex nimmt immer verrücktere Formen an. Muss es auch, denn es entfernt sich alles vom Wesentlichen – der Realität.

Und jetzt kommt es. Nicht wie damals, weil man kein Geld hatte, sondern es ist besonders cool, wenn man Geld hat. Da sitzen Top-Manager mit deutlich 6-stelliger monatlicher Entlohnung auf 9 € Economy Sitzplätzen im Billigflieger. Und posaunen das in jedem Meeting raus. Im gleichen Atemzug deuten sie auf das blaue Hemd unterm grauen Sakko und sagen stolz: Aldi, 12,99.

Jäger. Eine neue Spezies von Jägern reift heran, um den Übergang zwischen realer Welt und irrealer verwischen zu lassen. Ganze Branchen, viele Hersteller und ihre Produkte orientieren sich an dieser Entwicklung. Man könnte sie nennen: So wie. Look alike. Armut als neuen Reichtum dar zu stellen. Da scheint es ein großes emotionales Defizit zu geben. Eine Art Epizentrum des Selbstwertgefühls.

Was treibt Menschen dazu, so zu tun, als ob man nichts hätte, obwohl sie alles haben könnten? Und andere können

nicht anders. Die kommen sich doch total verarscht vor. Der Arbeitslose Familienvater kratzt im Aldi alles zusammen, was er noch für die letzten 26 € bekommt. Und neben ihm steht so ein Typ mit Einstecktuch, der den Wagen voll packt und sich vor Lachen kaum noch halten kann.

Die Vermischung der beiden Welten nimmt bedrohliche Ausmaße an. Eine strikte Trennung würde vielen nicht nur gut tun, sondern besser zu Gesicht stehen.

Sonst sitzen die Einstecktücher bald in der Obdachlosen Suppenküche von der Caritas und finden das total hip. Das offensichtliche, emotionale Defizit kann man nicht mit Grenzüberschreitung bewältigen, sondern mit einer klaren Trennung. Real ist das, was ist. Und alles andere ist und bleibt unreal. Man wird nicht zum besseren Mensch, weil man nur so tut, als ob. Sondern weil man so ist wie.

Geschrieben von Christof Hintze in Wilde Thesen um 09:12